

# almanach 75

Für die  
Bistümer  
Fulda  
Limburg  
Mainz



Darf ich unseren Almanach 1975 mit einer kleinen Geschichte von Stefan Andres beginnen. Er starb 1968 in Rom und liegt im Schatten von St. Peter auf dem „Campo santo teutonico“ begraben. In den Erinnerungen an seine Kindheit schreibt er: „Es gab daheim eine große Schachtel. Darin lag ein Buch, das hieß ‚Christlicher Hausfreund‘. Mein Vater hatte es kurz vor dem Tode gekauft. Es war eines der wenigen Bücher, die es in unserem Hause gab. Seit dem Tode des Vaters und dem Beginn des Kommunionunterrichtes pflegte ich im Laufe des Nachmittags, wenn die Familie mich nicht zur Feldarbeit brauchte, in das gute Zimmer zu schleichen, leise die Türe zu schließen, das Buch aus der Pappschachtel zu holen – es war groß und dick – und vorsichtig auf die grüne Tischdecke zu legen. Dann setzte ich mich auf das ebenso grüne Sofa, und nach einigen Minuten waren für mich Schweich an der Mosel, das Haus in der Wilzgasse und selbst die gute Stube in den Seiten des ‚Christlichen Hausfreundes‘ versunken. Schon der Duft des Buches hatte die Kraft, mich unmittelbar in eine andere Welt zu versetzen.“

Soweit Stefan Andres. Es gibt sicher Leser unseres Almanachs, die den „Christlichen Hausfreund“ noch gekannt haben. Wir kennen ihn leider nicht mehr, aber ein solches Buch mit seinen Erzählungen und Gedichten, seinen Bildern und Geschichten war für viele Menschen früher die einzige Lektüre. Als wir uns entschlossen, für die drei Bistümer Fulda, Limburg und Mainz einen Almanach zu entwerfen, konnten wir uns den „Christlichen Hausfreund“ nicht zum Vorbild nehmen. Die Zeiten sind lange vorbei, und seitdem ist viel Wasser in Schweich an der Mosel vorbeigeflossen. Wir wollen mit unserem Almanach aus der Welt erzählen, in der wir heute leben, von Menschen, die im Dienste der Kirche und damit im Dienst am Menschen stehen, und wir wollen ein wenig in die Vergangenheit zurückschauen, die uns ja sicher einiges zu sagen hat. Vielleicht ist es uns auch geglückt, über die Bistumsgrenzen hinauszuschauen. Jedes gute Beispiel kann anregend sein und zum Nachdenken hinführen.

Alles, was wir erleben und tun, birgt Fehlleistungen und Trümmer in sich. Die Welt beschert uns Leid und Irrtümer, aber auch Menschlichkeit und Güte, und sie schenkt uns entzückende kleine Dinge, die uns froh und glücklich machen können. Von all dem wollten wir einiges einfangen.

Zum Schluß komme ich noch einmal auf Stefan Andres. Er erzählt: „Oft, wenn ich so im guten Zimmer durch das Tor des ‚Christlichen Hausfreundes‘ in eine andere Welt entwichen war, wurde im Hause und im Hof nach mir gerufen, aber ich konnte nicht antworten. Ich war doch in einer anderen Welt“. Diese andere Welt können wir nicht bieten in unserem Almanach. Aber wir haben versucht, unsere Welt einzufangen. Wir blättern sie auf, bunt gemischt, und wir hoffen, daß sie unseren Lesern ein wenig Freude macht.

*Walter Bröckers*

# ROM

Papst Paul VI. hat für 1975 das Heilige Jahr ausgerufen und lädt alle Christen zur gemeinsamen Feier nach Rom ein. Bereits 1925 und 1950 führte die Firma ROTALA REISEN anlässlich des Heiligen Jahres Romfahrten durch und bietet zum Anno Santo 1975 wiederum allen Interessenten die verschiedensten Möglichkeiten zu einer Fahrt in die Ewige Stadt.

**Für die Diözesen Limburg und Mainz und für die Leser der Bistumszeitungen „Der Sonntag“, „Glaube und Leben“ und „Bonifatiusbote“ sind Romfahrten vorgesehen. Darüber liegen Sonderprogramme vor.**

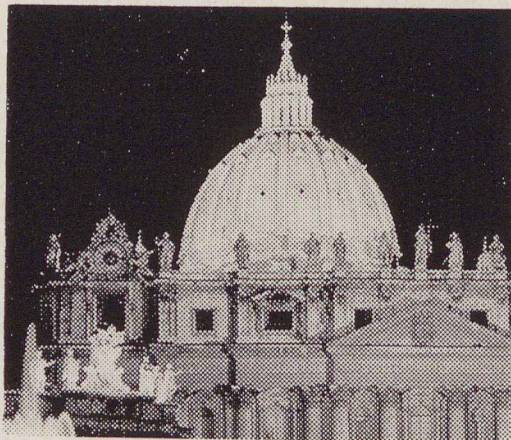
Die Termine liegen in den Monaten März, Juni, September und Oktober.

## LOURDES

8tägige Bahngruppenreisen ohne Nachfahrten führen wir in den Monaten April, Mai, Juni, August, September und Oktober nach Lourdes durch. Die „Wallfahrt für Gesunde und Kranke“ findet vom **1. bis 7. 5. 1975** und die „Wallfahrt des Friedens“ vom **3. bis 10. 9. 1975** statt. In unseren Programmen finden Sie ebenfalls Flugreisen mit Linienmaschinen nach Lourdes, sowie kombinierte Bahn-/Schiffsreisen nach Fatima.

## FERIENREISEN

Ein übersichtliches Programm mit landschaftlich reizvollen Ferenzielen stellen wir jedem Interessenten gerne zu. Wöchentliche Fahrten im bequemen Reisebürosonderzug bringen Sie zu Ihrem Ferienziel, wobei Selbstfahrer auch nur den Aufenthalt buchen können. Ob Tageszug, Liege- oder Schlafwagen, sowie die spezielle Ermäßigung bei Abfahrten Dienstag - Mittwoch - Donnerstag – es lohnt sich, bei ROTALA REISEN Ihre Ferienreise zu buchen.



## ROOTALA-REISEN

Speziell ausgearbeitete Reisen unterbreiten wir gerne Pfarrämtern, Volkshochschulen, Schulen und sonstigen Verbänden

53 Bonn 1 – Münsterplatz 26 – Telefon 65 17 12

Josef Hosse

## Im »Abseits« vom Frieden

Zum Heiligen Jahr 1975

„Leute, kauft, ein Meter für nur eine Mark, billiger gehts doch nicht!“ Der das mit Stentorstimme den Vorbeieilenden in die Ohren dröhnt, hat garantiert Erfolg. Immer neu kleben sie gegen ihre Absicht am Leim und haben ihr Meter Leukoplast in der Tasche, ehe sie sich versehen.

Das ist ein Minibeispiel aus der belebten Einkaufsstraße einer westdeutschen Großstadt.

Reklamerummel allenthalben. Pfiffige Werbefachleute locken. Das Leben, die Jugend, jedes Produkt wird gepriesen. In den buntesten Farben. Mit den verrücktesten Slogans. Hauptsache, es zieht: Das Geld aus den Taschen, die Unter-

schrift unter den Scheck – oder unter die Schuldverschreibung.

„Leute, kauft doch, billiger gehts nicht!“ – „Das Leben ist schön.“ „Das Leben ist herrlich.“ „Die Freude ist käuflich.“ „Alles ist machbar.“ „Es geht uns doch blendend.“ So laufen in unserer Wohlstandswelt – auch wenn die Wirtschaft ein bißchen kriselt – die Parolen nach wie vor. Und wenn es schon kriselt, muß halt die Werbung um so stärkere Zugpferde ins Geschirr spannen. Und sie tut es selten ohne Erfolg.

Letzten Endes glaubt es Grete Müller ebenso bombenfest wie Hugo Meier: „Es kann uns ja nichts passieren. Wir leben



Reklamerummel allenthalben. „Steppke“ wird mit allem Überfluß bei Laune gehalten

in einer wunderschönen Welt.“ Die Verbrechen in Zeitungsmeldungen, auch Unglück, Diebstahl und Raub sind morgens kitschig-amüsanter zu lesen wie abends der Krimi-Terror beim gekühlten Pils zu verfolgen. Heinrich Kaufmann und Liselotte Frankenstein und wie sie alle heißen: leben sie und wir nicht in einer Traumwelt vom heilen Leben?

Wer Brüssel oder Amsterdam, Paris oder gar New York bei Nacht im Feuerwerk der Reklame sah, ist zwar ernüchtert, wenn am Morgen der erloschene Lichterglanz die öden Häuserfronten enthüllt. Aber Vietnam, Kambodscha sind weit. Das abessinische Hochland, die Sahelzone, gar Indien, wo man hungert, sind nur mit dem Flugzeug zu erreichen. „Nordirland? Gut daß wir da nicht zu Hause sind.“ „Und die zerbombten Palästinenserlager im Südlibanon, da begreift man schon gar nichts, aber sind damit die Terroristengruppen nicht in die Schranken gewiesen?“

Schließlich haben wir für alles eine Entschuldigung. „Jedenfalls geht es uns gut!“ Oder?

Ausgerechnet da kommt der Papst mit einer – wie manche sagen – „fixen Idee“ und sagt – unter dem Schlagwort „Heiliges Jahr“ – ein Jahr der „Erneuerung“ und der „Versöhnung“ an. Den einen paßt das nicht in ihr Weltkonzept von der heilen Welt, in der sie vermeintlich leben. Den anderen paßt das nicht, weil sie solch „fromme Sprüche“ nicht mögen. Und wieder andere nicht, weil sie das für „sinnlos“ halten: „Da kommt nichts bei raus. Die Welt nimmt ihren Lauf, wie sie läuft. Da ändert kein Papst und selber der Herrgott nichts dran.“

„Was meinen Sie?“ Eines ist gewiß: Trotz allem Anschein günstiger Scheinverhältnisse lebt die heutige Welt in tiefem Unfrieden. Wir brauchen nur die vordergründige Tapete, die uns Sauberkeit und Farbenfreude vorgaukelt, abzureißen. Wir brauchen nur hinter die Kulissen der weltweiten Machtkämpfe einen Blick zu riskieren und entdecken Horden von Folterknechten und ihr Marterarsenal. Wir brauchen aus der Ferne den Blick nur zurückzulenken aufs eigene Volk, den

Parteihader, auf die Konfessionen, die Generationen, die Interessengruppen und auf den engsten Familienkreis. Ist da denn überall Friede?

Das Wort Frieden können wir getrost gegen „Erneuerung“ und „Versöhnung“ austauschen. So unrecht hat der Papst wahrhaftig nicht, wenn er meint, ein ganzes Jahr mit besonderem Nachdruck unter dieses Vorzeichen rücken zu müssen. Zweifellos hat die heutige Welt im großen wie im kleinen nichts so nötig wie dieses eine: Frieden zu machen.

Ist aber Friede machbar? Oder ist er nicht vielmehr einer tiefen inneren Umkehr zu verdanken, einer Versöhnung, die bei Gott ansetzt? Aber geraten wir nicht ständig ins Abseits Gottes, starren gebannt auf unsere eigenen Leistungen und vergessen, woher unsere Kräfte stammen? Jeder greift gierig nach dem, was er packen kann. Jeder fischt für sich die fettesten Brocken aus der Lebenssuppe und will in unerbittlichem Kampf über seine Mitmenschen herrschen.

Denken wir kurz zurück: Im Alten Bund bestand schon der Brauch, das fünfzigste Jahr dem Herrn der Welt zu schenken. Äcker und Gärten blieben un bebaut. Das Volk lebte vom Vorrat. Der Grundbesitz wurde neu verteilt. Vor allem die Ärmsten und Entrechteten sollten in einem großen Gesellschaftsaufwasch wieder zu ihrem Recht kommen. Der Unehrlliche sollte wieder ehrlich werden. Alle sollten ihre Schulden abtragen und ihre Schuld sühnen. Jeder sollte sich mit den Menschen ringsum und mit Gott aussöhnen. Also Frieden machen. Seine Habgier zügeln und im Zugewinn verhalten. Ein Jahr Zeit gewinnen für sich und den Herrn aller Dinge. Sich also besinnen auf die eigentlichen Ziele.

Wir können zwar nicht unsere Arbeit niederlegen. Aber uns besinnen und umkehren, gutmachen, was Gott und die Menschen an Unrecht von uns erfuhren, da stecken Chancen. Wir könnten unser Verhalten überprüfen. Wir könnten auch über unseren Horizont hinausschauen. Freilich ist es da nicht mit bloßem Wohlwollen gegenüber „der“ Menschheit allgemein getan. Wer „Erneuerung“ und „Aussöh-



*Helle Farben, Lachen, blitzende Augen und strahlend weiße Zähne stehen als Symbole des Glücks an allen Wegen*

nung“ – oder Frieden – im größeren Umkreis will, muß die tatsächlichen Zustände untersuchen und Schritt um Schritt die Ursachen des Unrechts abbauen. Das geht nur gemeinsam.

In der Kabbala, der mittelalterlichen jüdischen Bildausdeutung der Schrift, heißt es, Gott „zerstörte“ seine eigene Einheit, da er „einige Bruchstücke seiner selbst“ in all seine zahllosen Geschöpfe hineinglegte. Erst wenn diese sich wieder „in vollkommener Brüderlichkeit“ und „in Frieden“ vereint hätten, würde die Einheit des „Gotteshauptes“ wieder hergestellt sein. Diesen „kindlichen“ und ziemlich komischen Vergleich erzählt Victor Gollancz, der große Friedensvorkämpfer für die Aussöhnung zwischen England und Deutschland, am 30. November 1947. Vor britischen Zuhörern trat er – selber Sohn eines jüdischen Rabbiners! – damit für uns Deutsche ein.

Das Bild der Kabbala mag „kindlich“, „ziemlich komisch“ und durchaus nicht „theologisch“ einwandfrei sein. Dennoch hat es tiefen Sinn: Gott braucht für seinen Frieden, den er der Welt geben will, uns Menschen. Gott braucht alle Menschen. Der Friede ist eine unübersehbare, aber auch eine unsere Kräfte übersteigende Aufgabe. Wir sind aufgerufen, zu tun, was in unseren Kräften steht. Jeder einzelne ist gerufen, zu tun, was er *wirklich* kann.

Für niemanden ist das leicht. Wer nicht bei sich selbst anfängt, streckt auch dem andern nicht die Hand aus. Er rührt nicht den kleinen Finger, um im größeren Rahmen mitzuhelfen. Er verschwendet keinen Gedanken daran, damit der Friede in der Welt näher rückt. Ebensolange wird er „im Abseits“ vom Frieden Gottes bleiben.

# JANUAR

- 1 Mi **Neujahr, Hochfest der Mutter des Herrn, Oktavtag von Weihnachten,** Odilo
- 2 Do Basilius, Gregor
- 3 Fr Herz-Jesu-Freitag — Genoveva von Paris
- 4 Sa Rigobert, Angela
- 5 So **2. Sonntag nach Weihnachten,** Gerlach
- 6 Mo Erscheinung des Herrn, Wiltrud
- 7 Di Valentin, Raimund von Penafort, Reinhold
- 8 Mi Severin, Erhard, Gudrun, Gudula
- 9 Do Hadrin von Canterbury
- 10 Fr Walarich
- 11 Sa Alwin, Tilo (Tilman)
- 12 So **Taufe des Herrn (1. Sonntag nach Erscheinung),** Stephana
- 13 Mo Hilarius, Jutta
- 14 Di Felix
- 15 Mi Ida, Maurus
- 16 Do Honoratus von Arles
- 17 Fr Antonius
- 18 Sa Beatrix II. v. Este, Prisca
- 19 So **2. Sonntag im Jahreskreis (2. Sonntag nach Erscheinung),** Gottfried v. Kapfenberg, Pia
- 20 Mo Fabian, Sebastian, Uta (Ute)
- 21 Di Meinrad v. Reichenau, Agnes, Josefa
- 22 Mi Vinzenz, Dietlinde
- 23 Do Heinrich Seuse, Ildefons
- 24 Fr Franz v. Sales, Bertram, Vera
- 25 Sa Bekehrung des Apostels Paulus
- 26 So **3. Sonntag im Jahreskreis (3. Sonntag nach Erscheinung)**
- 27 Mo Angela Merici
- 28 Di Thomas von Aquin, Manfred
- 29 Mi Valerius v. Trier
- 30 Do Adelgunde, Martina
- 31 Fr Johannes Bosco

Familiengedenktage

# FEBRUAR

- 1 Sa Radolf, Sigbert
- 2 So **4. Sonntag im Jahreskreis (4. Sonntag nach Erscheinung), Darstellung des Herrn (Maria Lichtmeß)**
- 3 Mo Ansgar, Blasius
- 4 Di Rabanus Maurus, Gilbert
- 5 Mi Agatha, Albuin
- 6 Do Paul Miki und Gefährten, Dorothea (Doris)
- 7 Fr Herz-Jesu-Freitag, Richard der Angelsachse
- 8 Sa Hieronymus Ämiliani
- 9 So **5. Sonntag im Jahreskreis (5. Sonntag nach Erscheinung),** Apollonia, Reinald
- 10 Mo Scholastika (Rosenmontag)
- 11 Di Lourdes-Gedenktag, Adolf (Fastnacht)
- 12 Mi **Aschermittwoch,** Reginald
- 13 Do Beatrix, Castor v. Carden
- 14 Fr Valentin, Cyrill, Methodius, Konrad von Bayern
- 15 Sa Siegfried von Schweden
- 16 So **1. Fastensonntag,** Simeon, Juliana von Nikomedien
- 17 Mo Sieben Gründer des Servitenordens, Fulrad
- 18 Di Coloman
- 19 Mi Friedrich v. Hirsau
- 20 Do Apollonia
- 21 Fr Petrus Damiani, Felix v. Metz, Irene
- 22 Sa Kathedra Petri
- 23 Sa **2. Fastensonntag,** Polykarp, Otto v. Kappenberg, Willigis
- 24 Mo Matthias, Edelbert
- 25 Di Walburga v. Heidenheim
- 26 Mi Nestor, Gerlinde, Isabella v. Frankreich
- 27 Do Leander
- 28 Fr Silvana, Oswald v. York

Familiengedenktage

# MÄRZ

- 1 Sa Albin, Almut v. Hessen
- 2 So **3. Fastensonntag,** Agnes von Böhmen
- 3 Mo Kunigunde
- 4 Di Kasimir, Rupert v. Deutz
- 5 Mi Oliva, Dietmar
- 6 Do Fridolin v. Säcking, Rosa
- 7 Fr Herz-Jesu-Freitag, Perpetua und Felicitas, Reinhard
- 8 Sa Johannes v. Gott, Beate
- 9 So **Fastensonntag,** Bruno v. Querfurt, Franziska v. Rom
- 10 Mo Gustav
- 11 Di Sophronius v. Jerusalem
- 12 Mi Gregor
- 13 Do Engelhard, Zacharias
- 14 Fr Mathilde
- 15 Sa Klemens Maria Hofbauer
- 16 So **5. Fastensonntag,** Heribert v. Köln, Rüdiger
- 17 Mo Gertrud v. Nivelles, Patrick
- 18 Di Cyrill, Anselm v. Lucca
- 19 Mi Josef, Gero
- 20 Do Wolfram, Claudia, Irmgard
- 21 Fr Schmerzensfreitag, Benedikt v. Nursia
- 22 Sa Lea, Katharina v. Schweden
- 23 So **Palmsonntag,** Turibio v. Lima
- 24 Mo Berta
- 25 Di Quirin v. Tegernsee
- 26 Mi Ludger, Felix
- 27 Do **Gründonnerstag,** Frowin, Rupert v. Salzburg, Augusta
- 28 Fr **Karfreitag,** Guntram
- 29 Sa **Karsamstag,** Helmut, Berthold, Ludolf
- 30 So **Ostersonntag,** Roswitha, Quirin v. Neuß
- 31 Mo **Ostermontag,** Cornelia, Guido

Familiengedenktage

# APRIL

- 1 Di Hugo von Grenoble, Walarich
- 2 Mi Franz v. Paola, Werner v. Ellerbach
- 3 Do Richard, Benno v. Metz
- 4 Fr Isidor (Herz-Jesu-Freitag)
- 5 Sa Vincenz Ferrer, Irene, Juliana v. Lüttich
- 6 So **2. Ostersonntag (Weißer Sonntag),** Notker
- 7 Mo Johannes Bapt. de la Salle, Ankündigung des Herrn (Nachfeier)
- 8 Di Walter
- 9 Mi Waltraut
- 10 Do Engelbert
- 11 Fr Stanislaus, Rainer v. Osnabrück
- 12 Sa Julius I, Konstantin, Hertha
- 13 So **3. Ostersonntag,** Martin I, Ida v. Löwen
- 14 Mo Lidwina, Eberhard v. Rohrdorf
- 15 Di Otmar, Damian Deveuster
- 16 Mi Gerwin, Bernadette
- 17 Do Robert, Rudolf v. Bern
- 18 Fr Werner v. Bacherach
- 19 Sa Leo IX, Kuno, Gerold
- 20 Sa **4. Ostersonntag,** Hildegund v. Schönau
- 21 Mo Konrad v. Parzham, Anselm
- 22 Di Cajus, Soter
- 23 Mi **Georg (Jürgen),** Adalbert v. Prag
- 24 Do Fidelis von Sigmaringen, Egbert
- 25 Fr Markus, Erwin, Franka
- 26 Sa Richard
- 27 So **5. Ostersonntag,** Petrus Canisius, Zita, Marianne
- 28 Mo Pierre Chanel, Theodora, Theodulf v. Trier
- 29 Di Katharina v. Siena
- 30 Mi Pius V., Rosamunde

Familiengedenktage

**MAI**

- 1 Do **Tag der Arbeit**, Sigismund  
 2 Fr Herz-Jesu-Freitag, Athanasius  
 3 Sa Philippus und Jakobus, Alexander, Emilie
- 4 So **6. Ostersonntag**, Florian, Gotthard  
 5 Mo Godehard, Jutta v. Sangershausen, Bittag  
 6 Di Judith, Bittag  
 7 Mi Gisela, Bittag
- 8 Do **Christi Himmelfahrt**, Victor, Rachel  
 9 Fr Gregor  
 10 Sa Antonius
- 11 So **7. Ostersonntag**, Gangolf, Wolfhard  
 12 Mo Nereus und Achilleus, Pankratius  
 13 Di Robert Bellarmin, Servatius, Imelda  
 14 Mi Rupert v. Bingen  
 15 Do Sophie  
 16 Fr Johannes v. Nepomuk, Ubald  
 17 Sa Dietmar, Bruno v. Würzburg
- 18 So **Pfingstsonntag**, Johannes I., Erich, Alexandra  
 19 Mo **Pfingstmontag**, Ivo, Bernarda, Kuno v. Regensburg  
 20 Di Bernhardin v. Siena, Elfriede, Germar  
 21 Mi Hermann Josef  
 22 Do Emil, Julia, Renate, Rita  
 23 Fr Wigbert  
 24 Sa Esther
- 25 So **Dreifaltigkeitssonntag**, Beda, Gregor VII., Maria Magdalena v. Pazzi  
 26 Mo Philipp Neri, Alwin, Eva v. Lüttich  
 27 Di Augustinus v. Canterbury, Randolf  
 28 Mi Wilhelm v. Aquitanien  
 29 Do **Fronleichnam**, Maximin v. Trier  
 30 Fr Ferdinand, Johanna v. Arc, Reinhilde  
 31 Sa Mechthild v. Dießen

**Familiengedenktage**

**JUNI**

- 1 So **9. Sonntag im Jahreskreis**, Justin, Simeon v. Trier  
 2 Mo Marcellinus und Petrus, Armin, Erasmus  
 3 Di Larl Lwanga und Gefährten, Chlothilde  
 4 Mi Christa  
 5 Do **Bonifatius**, Winfried, Hildebrand  
 6 Fr Herz-Jesu-Freitag, Norbert v. Xanten  
 7 Sa Gottlieb
- 8 So **10. Sonntag im Jahreskreis**, Helga  
 9 Mo Ephraem der Dyrer, Diana  
 10 Di Bardo  
 11 Mi Barnabas  
 12 Do Guido, Adelheid  
 13 Fr Antonius v. Padua  
 14 Sa Gottschalk, Hartwich v. Salzburg
- 15 So **11. Sonntag im Jahreskreis**, Vitus (Veit), Lothar, Germana  
 16 Mo Benno v. Meißen  
 17 Di Rainer  
 18 Mi Dolores, Marianne  
 19 Do Elisabeth v. Schönau, Romuald  
 20 Fr Adalbert v. Magdeburg  
 21 Sa Aloysius Gonzaga, Alban
- 22 So **12. Sonntag im Jahreskreis**, Paulinus v. Nola, John Fisher, Thomas Morus, Eberhard  
 23 Mo Edeltraud  
 24 Di Geburt Johannes des Täufers  
 25 Mi Wilhelm, Arno, Eleonore  
 26 Do Vigilius  
 27 Fr Hemma v. Gurk (Emma), Cyrill  
 28 Sa Irenäus
- 29 So **13. Sonntag im Jahreskreis**, Peter und Paul  
 30 Mo Otto v. Bamberg, Theobald

**Familiengedenktage**

**JULI**

- 1 Di Theobald  
 2 Mi Maria Heimsuchung  
 3 Do Thomas (Apostel)  
 4 Fr Herz-Jesu-Freitag, Ulrich (Udo), Elisabeth v. Portugal, Berta  
 5 Sa Antonius M. Zaccaria, Wilhelm v. Hirsau
- 6 So **14. Sonntag im Jahreskreis**, Goar, Maria Goretti  
 7 Mo Willibald v. Eichstätt  
 8 Di Kilian, Edgar  
 9 Mi Veronika, Dietrich (Dieter)  
 10 Do Knud, Erich, Olaf  
 11 Fr Benedikt v. Nursia, Oliver, Helga, Sigisbert, Rachel  
 12 Sa Nabor
- 13 So **15. Sonntag im Jahreskreis**, Heinrich u. Kunigunde, Ernst, Eugen  
 14 Mo Kamillus von Lellis  
 15 Di Bonaventura, Eugen  
 16 Mi Maria v. Berge Karmel, Carmen, Ulrich v. Zell  
 17 Do Gabriele  
 18 Fr Arnold, Camillo, Friedrich  
 19 Sa Bernulf
- 20 So **16. Sonntag im Jahreskreis**, Margareta (Margit, Margot)  
 21 Mo Laurentius v. Brindisi, Daniel  
 22 Di Maria Magdalena  
 23 Mi Birgitta v. Schweden  
 24 Do Christophorus, Christina, Luise  
 25 Fr Jakobus  
 26 Sa Joachim (Achim), Anna (Anita)
- 27 So **17. Sonntag im Jahreskreis**, Berthold  
 28 Mo Innocenz  
 29 Di Martha v. Bethanien, Olaf  
 30 Mi Petrus Chrysologus, Ingeborg  
 31 Do Ignatius v. Loyola, Hermann v. Niederalteich

**Familiengedenktage**

**AUGUST**

- 1 Fr Herz-Jesu-Freitag, Alfons v. Ligouri  
 2 Sa Eusebius
- 3 So **18. Sonntag im Jahreskreis**, Lydia  
 4 Mo Johannes M. Vianney, Sigrid  
 5 Di Abel, Oswald, Uwe  
 6 Mi Verklärung des Herrn  
 7 Do Sixtus II., Cajetan  
 8 Fr Dominikus, Altmann  
 9 Sa Roman
- 10 So **19. Sonntag im Jahreskreis**, Laurentius (Lorenz)  
 11 Mo Klara, Susanne, Limburger Domkirchweihe  
 12 Di Eberhard  
 13 Mi Gertrud v. Altenberg, Pontianus, Hippolyt  
 14 Do Reinhard  
 15 Fr **Aufnahme Mariens in den Himmel**, Tarzsius  
 16 Sa Stephan v. Ungarn
- 17 So **20. Sonntag im Jahreskreis**, Benedikta  
 18 Mo Helena  
 19 Di Johannes Eudes, Sebald  
 20 Mi Bernhard v. Clairvaux, Samuel  
 21 Do Pius X., Balduin  
 22 Fr Maria Königin  
 23 Sa Rosa v. Lima
- 24 So **21. Sonntag im Jahreskreis**, Bartholomäus, Michaela  
 25 Mo Ludwig, Elvira, Patricia  
 26 Di Egbert  
 27 Mi Monika, Gebhard  
 28 Do Augustinus, Elmar, Hermes, Adelinde  
 29 Fr Enthauptung Johannes des Täufers, Sabine  
 30 Sa Rosa
- 31 So **22. Sonntag im Jahreskreis**, Paulinus v. Trier

**Familiengedenktage**

**SEPTEMBER**

- 1 Mo Aegidius, Artur, Isabella, Ruth
- 2 Di Ingrid
- 3 Mi Gregor d. Gr.
- 4 Do Hermine, Irmgard v. Köln
- 5 Fr Herz-Jesu-Freitag, Roswitha
- 6 Sa Eugen
  
- 7 So 23. Sonntag im Jahreskreis**, Regina
- 8 Mo Maria Geburt, Hadrian
- 9 Di Korbinian
- 10 Mi Pulcheria
- 11 Do Felix, Regula
- 12 Fr Maria Namen, Guido
- 13 Sa Johannes Chrysostomus, Tobias
  
- 14 So 24. Sonntag im Jahreskreis**, Notburga  
(**Kreuzerhöhung**)
- 15 Mo Gedächtnis der Schmerzen Mariens,  
Roland v. Medici
- 16 Di Kornelius, Cyprian
- 17 Mi Hildegard v. Bingen, Robert Bellarmin
- 18 Do Lambert v. Freising
- 19 Fr Januarius, Wilhelmine
- 20 Sa Arno, Lambert v. Maastricht
  
- 21 So 25. Sonntag im Jahreskreis**, Matthäus
- 22 Mo Mauritius (Moritz) u. Gefährten,  
Gunthilde
- 23 Di Thekla
- 24 Mi Rupert und Virgil v. Salzburg, Gerhard
- 25 Do Eucharis, Valerius, Maternus, Nikolaus  
v. Flüe
- 26 Fr Kosmas und Damian
- 27 Sa Vinzenz v. Paul, Hiltrud
  
- 28 So 26. Sonntag im Jahreskreis**, Lioba,  
Wenzel, Julia
- 29 Mo Michael, Gabriel, Raphael
- 30 Di Hieronymus, Viktor

**Familiengedenktage**

---



---



---

**OKTOBER**

- 1 Mi Theresia vom Kinde Jesu
- 2 Do Gedächtnis der hl. Schutzengel
- 3 Fr Herz-Jesu-Freitag, Ewald
- 4 Sa Franz v. Assisi
  
- 5 So 27. Sonntag im Jahreskreis**, Flavia,  
Meinolf
- 6 Mo Bruno der Karthäuser, Fides, René
- 7 Di Rosenkranzgedächtnis
- 8 Mi Birgitta, Laurentia
- 9 Do Dionysius, Johannes Leonardi, Günter
- 10 Fr Bertrand, Gereon
- 11 Sa Bruno v. Köln
  
- 12 So 28. Sonntag im Jahreskreis**,  
Maximilian, Wilfried
- 13 Mo Lubentius, Eduard, Theophil
- 14 Di Burkhard von Würzburg, Kallixtus
- 15 Mi Theresia v. Avila, Thekla
- 16 Do Hedwig, Gallus, Margaretha M.  
Alacoque
- 17 Fr Ignatius v. Antiochien, Rudolf
- 18 Sa Lukas
  
- 19 So 29. Sonntag im Jahreskreis**, Jean de  
Brébeuf, Isaak Jogues, Laura
- 20 Mo Wendelin
- 21 Di Ursula u. Gefährtinnen, Irmtrud
- 22 Mi Cordula
- 23 Do Johannes v. Capistrano, Josefine
- 24 Fr Antonius M. Claret
- 25 Sa Krispin
  
- 26 So 30. Sonntag im Jahreskreis**, Sigisbald
- 27 Mo Wolfhard
- 28 Di Simon und Judas, Alfred
- 29 Mi Ferrutius, Berengar
- 30 Do Dorothea
- 31 Fr Wolfgang v. Regensburg  
(Reformationsfest)

**Familiengedenktage**

---



---



---

**NOVEMBER**

- 1 Sa Allerheiligen**, Harald
  
- 2 So 31. Sonntag im Jahreskreis**
- 3 Mo Allerseelen
- 4 Di Karl Borromäus
- 5 Mi Zacharias
- 6 Do Leonhard, Margarethe v. Lothringen
- 7 Fr Herz-Jesu-Freitag, Willibrord,  
Engelbert, Carina (Karin)
- 8 Sa Gottfried v. Amiens
  
- 9 So 32. Sonntag im Jahreskreis**, Theodor
- 10 Mo Leo d. Gr., Justus
- 11 Di Martin v. Tours
- 12 Mi Josaphat
- 13 Do Humpert
- 14 Fr Alberich
- 15 Sa Albert d. Gr., Leopold
  
- 16 So 33. Sonntag im Jahreskreis**, Margareta  
v. Schottland, Edmund
- 17 Mo Gertrud v. Helfta, Florin, Hilda
- 18 Di Weihe der Basiliken St. Peter und Paul  
in Rom
- 19 Mi Elisabeth v. Thüringen, Mechthild
- 20 Do Felix v. Valois, Bernward v. Hildesheim
- 21 Fr Mariengedächtnis zu Jerusalem  
(Buß- und Betttag)
- 22 Sa Cäcilia
  
- 23 So Christkönigsfest**, Kolumban, Clemens I.
- 24 Mo Chrysogonus
- 25 Di Katharina v. Alexandrien
- 26 Mi Konrad v. Konstanz, Gebhard
- 27 Do Bilhildis v. Mainz
- 28 Fr Katharina Labouré
- 29 Sa Friedrich v. Regensburg
  
- 30 So 1. Adventsonntag**, Andreas

**Familiengedenktage**

---



---



---

**DEZEMBER**

- 1 Mo Blanca, Natalia
- 2 Di Lucius v. Chur, Paulina
- 3 Mi Franz Xaver
- 4 Do Barbara, Johannes v. Damaskus
- 5 Fr Herz-Jesu-Freitag, Anno, Reinhard
- 6 Sa Nikolaus v. Myra
  
- 7 So 2. Adventsonntag**, Ambrosius
- 8 Mo Unbefleckte Empfängnis Mariens**
- 9 Di Abel, Delphina
- 10 Mi Angelina
- 11 Do Damasus I., David v. Himmerod
- 12 Fr Johanna Franziska v. Chantal,  
Christina
- 13 Sa Odilia, Lucia
  
- 14 So 3. Adventsonntag**, Johannes v. Kreuz
- 15 Mo Christina
- 16 Di Adelheid (Heidi), Elke
- 17 Mi Lazarus, Sturmius
- 18 Do Wunibald
- 19 Fr Friedbert
- 20 Sa Richildis
  
- 21 So 4. Adventsonntag**, Severin
- 22 Mo Jutta v. Dissibodenberg
- 23 Di Johannes v. Krakau, Dagobert,  
Hartmann
- 24 Mi Adam, Eva, Adele
  
- 25 Do Geburt des Herrn (Weihnachten)**
- 26 Fr Stephanus**
- 27 Sa Johannes Ev., Fabiola
  
- 28 So Fest der Heiligen Familie**, Unschuldige  
Kinder
- 29 Mo Thomas Becket, David, Tamara
- 30 Di Lothar
- 31 Mi Silvester

**Familiengedenktage**

---



---

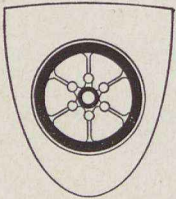


---



LIMBURG

# GEMEINNÜTZIGES SIEDLUNGS- WERK GMBH



MAINZ



FULDA

**WIR BAUEN:** KINDERGÄRTEN,  
JUGENDHEIME,  
HEIME FÜR BEHINDERTE  
ALTENWOHNHEIME  
ALTENPFLEGEHEIME  
TAGESSTÄTTEN  
EIGENHEIME UND  
EIGENTUMSWOHNUNGEN  
SOZIALWOHNUNGEN

**6 FRANKFURT/MAIN, BLUMENSTR. 16**

TEL. 59 00 66 ... 67 ... 68

**ZWEIGSTELLEN: MAINZ, FELDBERGSTR. 22  
LIMBURG AN DER LAHN  
H.-VON-KLEIST-STR. 8**

Heinz Kleiter

## Der Binger Mäuseturm im Ruhestand

*Erinnerungen und Beobachtungen bei einer Stipvisite im Binger Loch*

An der Anlegestelle am Binger Rheinufer wartet ein Boot des Wasser- und Schiffsamtes. Strommeister Nieser aus Bacharach hat sich bereit erklärt, mit mir eine Fahrt zum Mäuseturm im „Binger Loch“ zu machen. Es war wohl, wie ich bald erfahren sollte, die letzte Gelegenheit, den Turm als Signalstation für die Schifffahrt kennenzulernen, denn gegen Ende des Jahres 1974 gibt es im Binger Loch keine besondere Verkehrsregelung mehr. Die Fahrrinne ist so verbreitert worden, daß Schiffe ohne Schwierigkeiten den Engpaß durchfahren können. Damit steuert der sagenumwobene Mäuseturm wieder in eine ungewisse Zukunft. Er geht in den Ruhestand. Er schüttelt die Zweckgebundenheit ab und taucht wieder ein in die Welt der Sagen und Geschichten, die ihm von jeher besser zu Gesichte stand als nüchterne Verkehrsregelung.

Tausende von Touristen werden auch in künftigen Jahren an der Mäuseturminsel vorbeifahren, sie werden Geschichten hören und weitererzählen, Geschichten, die frei erfunden sind und Geschichten, an denen etwas dran ist. Und der Kapitän des Rheindampfers wird über das Mikrophon davon erzählen, daß dieser Turm mit seinen Zinnen und seinem hübschen Erker jahrzehntelang die Signalanlage für die Schifffahrt im Binger Loch beherbergte. Und er wird vielleicht erzählen, daß er selbst vor Jahren noch als Wahrschauer – so heißt der „Wasserverkehrspolizist“, der die Anlage bedient – dort oben im Erker stand, mit dem Fernglas die Schiffe beobachtete und die Signale schaltete für eine sichere Durchfahrt durch das enge, felsige Binger Loch. Es war also fast schon eine Fahrt in die

Vergangenheit, als ich mit dem Boot des Wasser- und Schiffsamtes die Mäuseturminsel ansteuerte. Ein Hauch von Nostalgie liegt über allem, was Strommeister Nieser mir erläutert. Bald gehört es der Vergangenheit an, und es ist vielleicht gut, das alles festzuhalten, damit nicht auch die jüngste Geschichte des Mäuseturms in das geheimnisvolle Dunkel versinkt, das die früheren Jahrhunderte seiner Existenz umhüllt. Davon wird später noch zu berichten sein.

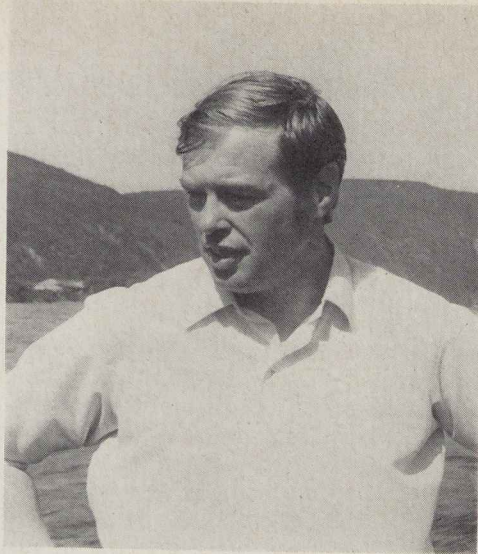
Wir fahren stromabwärts. Links vor uns taucht der Mäuseturm auf. Die Bohrschiffe im Binger Loch machen einen Höllenlärm. Sie knabbern an der Felsbarriere im Flußbett, die seit Jahrhunderten die Schifffahrt gefährdete und so manchem Bootsmann zum Verhängnis wurde. Ein Lastkahn bringt die dunklen Quarzitbrocken aus dem Rhein flußaufwärts nach Bingen. Das Peilschiff überquert den Fluß, um in der neuen Fahrrinne die Tiefe zu prüfen. Wir fahren um die Insel herum zur Anlegestelle. Die kleine Mäuseturminsel, die ich bisher auch nur aus der Perspektive des vorbeifahrenden Rheintouristen kannte, ist doch erheblich größer als man glaubt. Eine zweite Anlegestelle etwas flußaufwärts ist dem Wahrschauer vorbehalten. Er kommt noch immer mit einem Nachen vom Bingerbrücker Ufer herüber.

Meine Frage nach dem Ursprung und der Bedeutung des Wortes „Wahrschauer“ kann auch Strommeister Nieser nicht genau beantworten. Es ist die Bezeichnung für den Mann, der den Schiffsverkehr durch das Binger Loch vom Mäuseturm aus regelt. Wahrschauen, ein in der Seefahrt geläufiger Begriff, heißt etwa soviel wie melden. Der Wahrschauer am Rhein



meldet beispielsweise dem talwärts fahrenden Schiff, welche Schiffe bergwärts in das Binger Loch einfahren und umkehrt. Er hat aber darüber hinaus auch Verkehrsregelung zu treiben. Dieses Wahrschauen kennt man am Rhein seit Beginn der Schifffahrt. Es wurde immer durch Meldezeichen, früher von Hand, heute elektronisch bewerkstelligt. Seit etwa 120 Jahren haben die Wahrschauer am Rhein feste Posten bezogen. Davor gab es sogenannte „fliegende Wahrschauer“. Sie machten die Schiffe aus, ritten dann flußaufwärts, um anderen Schiffen Zeichen zu geben, daß sie mit Gegenverkehr zu rechnen hatten.

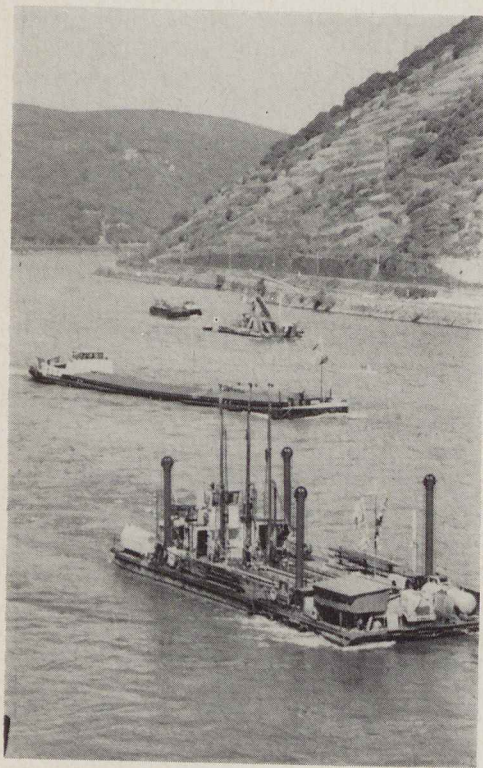
Ein Pfad führt auf der Insel von der Anlegestelle zum Turm. Man geht durch feinen Rheinsand, der vom Hochwasser hier abgelagert wurde. Ein altes Materiallager ist inzwischen abgebrochen worden. Es gab sogar vor Jahren hier eine „Inselbahn“. Alte verrostete Loren stehen noch seitlich im Gebüsch. Viel-



Strommeister Nieser

leicht werden sich um sie in späteren Jahren auch einmal Geschichten ranken. Die Vermutung liegt nahe, denn auch ein neugieriger Journalist des 20. Jahrhunderts kann sich dem sagenhaften Zauber nicht ganz entziehen, der von dieser Insel und vom Mäuseturm ausgeht. Hätte sich die alte Eichentür an der Nordseite des Turmes aufgetan, und wäre mir ein Recke aus grauer Vorzeit, ein alter römischer Soldat oder aber ein Pfalzgraf entgegengekommen, ich hätte ihn wohl begrüßt und ihn nach seiner Herkunft gefragt. Aber ich wäre kaum erschrocken. Wenn wir schon bei solchen Phantastereien sind, dann wollen wir sie noch etwas weiterspinnen. Ich hätte ihn zuallererst gefragt, wie dieser Turm denn heiße, und wenn er dann „Mäuseturm“ geantwortet hätte, dann würde ich vielleicht von ihm erfahren haben, woher diese Bezeichnung stammt. Das weiß bis heute keiner mit Sicherheit zu sagen. Die Gelehrten streiten sich darüber. Ist es eine Ableitung von Musturm (musen = spähen, lauern) oder Mautturm (Zollturm) oder Mushaus (Zeughaus) oder hat er seinen Namen von der Mäusesage erhalten, von der noch zu erzählen sein wird?

Aber die Tür zum Innern des Mäuseturmes tut sich auf eine sehr prosaische



Baggerschiff im Binger Loch



Alle vorbeifahrenden Schiffe werden vom Wahrschauer registriert

Weise auf. Ich schelle, und der Wahrschauer im zweiten Stock öffnet mir mit einem elektrischen Türsummer. Mein Besuch ist ihm schon angekündigt. Das Innere des Mäuseturms ist überraschend geräumig. Über die Treppe gelangt man ins erste Stockwerk. Dort sind die Metallschränke mit den Relais für die elektronische Signalanlage untergebracht. Eine enge Wendeltreppe führt im Treppentürmchen nach oben. Im zweiten Geschoss ist die Wahrschauerstation. Das Schaltpult mit den vielen Knöpfen und Lichtzeichen steht in einem kleinen Erker, der 1950 vom ersten in den zweiten Stock verlegt wurde.

Mit einem Fernglas beobachtet der Wahrschauer die Schiffe, die in das Binger Loch einfahren. Er ist wie seine Vorgänger in früheren Jahren auch heute noch verpflichtet, alle Schiffe in seinem Wahrschauerbuch zu registrieren. In einer kleinen Kammer des Mäuseturms lagern noch die alten Bände, eine gedrängte Geschichte der Rheinschifffahrt aus den letzten Jahrzehnten. Die Ausbildung des Wahrschauers war gründlich. Man könnte ihn als einen „Nautiker an Land“ bezeichnen, denn er besitzt das Patent zum Führen von Wasserfahr-

zeugen mit und ohne eigenen Antrieb. Etwa 500 Schiffe passieren täglich das Binger Loch, und für ihre Sicherheit ist der Wahrschauer mitverantwortlich. In der Nacht ist nur die Bergfahrt erlaubt. Da bleibt die Station allerdings unbesetzt, und die durchfahrenden Schiffe werden nicht registriert.

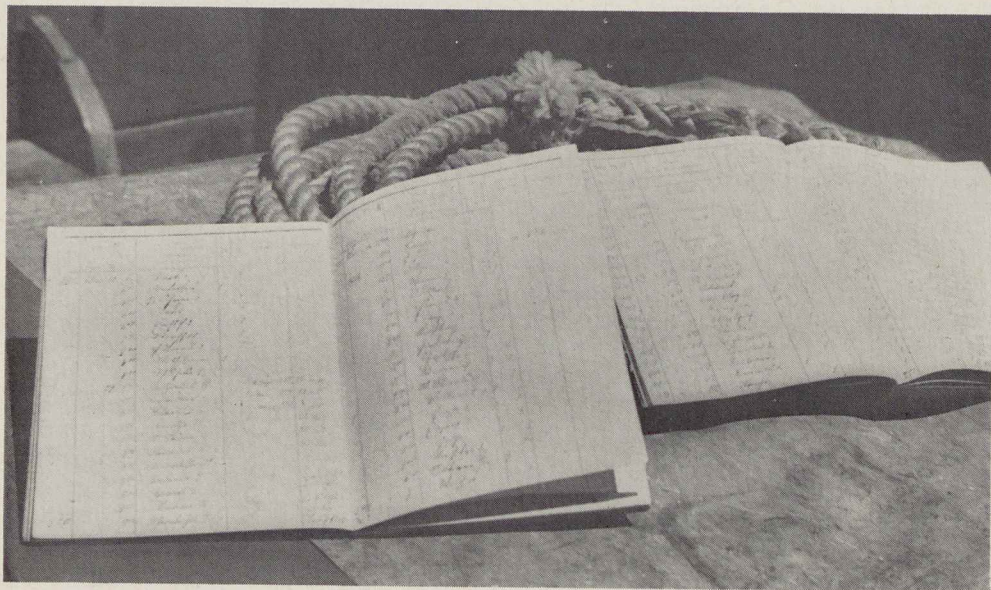
Zwischen seiner Arbeit findet der Wahrschauer Zeit zu erzählen. Die meisten Schiffe, die hier vorbeikommen, sind ihm aus seiner jahrelangen Tätigkeit bekannt. Unfälle, die im allgemeinen auf technisches Versagen oder auf nautische Fehler der Schiffsbesatzung zurückzuführen sind, kamen in letzter Zeit kaum noch vor. Zur Zeit stehen dem Schiffsverkehr zwei Fahrwasser durch das Binger Loch zur Verfügung. Fährt ein Schiff mit Überlänge (über 86 Meter) zu Tal, dann wird die Bergfahrt für Schiffe solcher Größenordnung gesperrt. Lange Schleppzüge gibt es kaum noch. Die Zukunft gehört der Schubschifffahrt, die sich in letzter Zeit rasant entwickelt hat. Sie überholte, wie Strommeister Nieser mir erklärt, auch die Planungen für den Ausbau des Binger Loches. Ursprünglich waren drei Fahrrinnen vorgesehen, die dann von der Wahrschauerstation auf dem Mäuseturm

beobachtet werden sollten. So wurde auch die aufwendige Signalanlage konstruiert, die jetzt wieder eingemottet wird. Durch eine Verbreiterung der Fahrinne auf 120 Meter und später sogar auf 140 Meter wird eine Verkehrsregelung wie bisher überflüssig. Die Lichtzeichen auf der Schalttafel des Wahrschauers werden also nicht mehr lange aufleuchten, und die Signalanlage am Mäuseturm wird abgebaut.

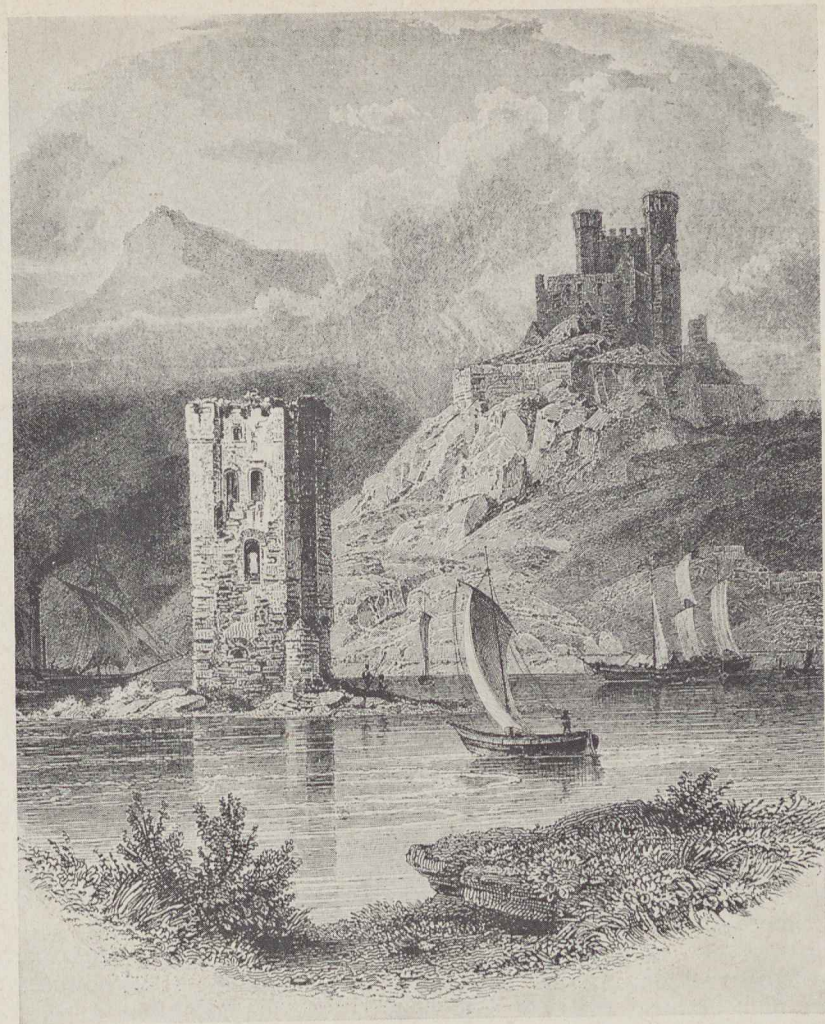
Schon oft in seiner Geschichte hat der Mäuseturm vermutlich seine Zweckbestimmung verloren. Aber wer weiß das genau.

Ich frage den Wahrschauer, ob er sich auch schon einmal für die Geschichte des Mäuseturms interessiert habe. Da weiß er nicht viel zu sagen, das überläßt er den Historikern. Wenn man denen glauben darf, dann stand schon zur Zeit der Römer ein Turm auf der Riffinsel im Binger Loch. Er könnte ihnen als Beobachtungsstation gedient haben, denn das rechte Rheinufer, von dem aus heute die Ruine Ehrenfels und das monumentale Niederwalddenkmal ins Rheintal hinunterschauen, war feindliches Ausland. Damals wie auch in späteren Jahrhunderten dürfte der Turm auch Zollstelle

gewesen sein, denn der Rhein diente ja sehr früh Kaufleuten als Beförderungsstraße. Es gibt sogar eine Überlieferung, die besagt, daß man im 14. Jahrhundert eine schwere Sperrkette vom rechtsrheinischen Ufer zur Mäuseturminsel spannte, um Zollsündern die Möglichkeit zu nehmen, ungeschoren durchzufahren. Immer wieder mag der Mäuseturm auch in kriegerische Auseinandersetzungen hineingezogen worden sein. Hochwasser nagten an seinen Fundamenten. So führte er ein Dasein zwischen Wiederaufbau und Zerstörung, zwischen Ruine und Zollstation. Sein Aussehen hat er oftmals geändert. Die ältesten Abbildungen stammen aus dem 17. Jahrhundert. Immer wieder regte er Maler, Dichter und Komponisten an, über ihn zu schreiben, ihn zu besingen oder zu zeichnen. So hat beispielsweise Goethe im Jahr 1814 den Mäuseturm besucht. Er war in Wiesbaden zur Kur und machte von dort mit Freunden eine Kutschfahrt in den Rheingau. Dort erfuhr er von der großen Rochusprozession in Bingen, durch die anderntags die neu hergestellte Rochuskapelle eingeweiht werden sollte. Goethe fuhr nach Bingen und nahm an den Feierlichkeiten teil. Am Nachmittag



*In alten Wahrschauer-Büchern ist die Geschichte der Rheinschiffahrt aufgezeichnet*



*So sah der Zeichner Ludwig Lange (1808–1868) den Binger Mäuseturm und die Burg Ehrenfels*

machte er dann eine Fahrt über den Rhein vorbei am „märchenhaften Turm auf unverwüstlichem Quarzitgestein“, wie er sich ausdrückt.

In fast allen Beschreibungen des Mäuseturms und in den vielen Gedichten, die sich mit ihm befassen, spielt die Sage vom Mäusetod des Mainzer Erzbischofs Hatto eine große Rolle. Sie ist auch heute noch unter der Bevölkerung weithin bekannt und wird als Ausgangspunkt für den Namen „Mäuseturm“ angeführt. Rudolf Engelhardt hat in seinem Büchlein

„Der Binger Mäuseturm und seine tausendjährige Geschichte und Sage“ die Hirsauer Chronik des Abtes Trithem aus dem 16. Jahrhundert zitiert. Da wird die Geschichte so überliefert:

„Man erzählt von Hatto eine Geschichte, die ich meiner Chronik einzuverleiben nicht für unpassend erachte; denn man sagt, daß er zur Zeit einer Hungersnot eine Menge armer Leute, die aus der ganzen Umgebung herbeigerufen, um Almosen in Empfang zu nehmen, in einem angelegenen Hause habe verbren-



Kupferstich von Matthaeus Merian über die Mäuseturmsage 1649

nen lassen, weil er sie als müßige Bettler, welche den Schweiß des fleißigen Landmanns verzehrten, für die Urheber der Hungersnot gehalten habe. Auf diese Weise habe er geglaubt, der Not der Armen abzuhelpen und gleichzeitig das Wohl des Landes zu fördern. Aber er lud deswegen die Strafe Gottes auf sich. Denn es war, wie man erzählt, das dritte Jahr seiner Regierung noch nicht vorüber, als die von Gott über ihn verhängte Strafe in folgender Weise hereinbrach. Eine unzählige Menge Mäuse fiel ihn an, wohin er sich nur immer wandte; haufenweise stürzten sie auf ihn los und zerfleischten ihn grausam durch ihre Bisse. Begab er sich an einen in der Höhe gelegenen Ort, so liefen sie die Wände hinauf und fielen ihn an; schloß er sich in ein geheimes Gemach ein, so kamen sie durch die Ritzen der Wände und ließen nicht ab, ihn zu benagen. Wie viele auch seine Diener niedermachten, in immer größerer Zahl kamen sie zum Vorschein, und an keinem Orte hatte der Unglückliche Ruhe. Da er so auf dem

Land nirgendwo Schutz fand, rieten ihm seine Freunde, sich auf das Wasser zu begeben und dort Schutz zu suchen. Er fuhr deshalb in einem Kahn auf jenen Turm in die Mitte des Rheines, der bei Bingen, wo die Nahe mündet, zum Schutze jener Stadt von Alters her erbaut war, in der Meinung, daß hier des reißenden Stromes wegen die Mäuse ihn nicht erreichen könnten. Aber nirgendwo gibt es einen Ort, wo die Allmacht Gottes verhindert wäre, Gerechtigkeit an den Schuldigen zu üben, es sei dann, daß zerknirschende Reue der Strafe des Richters zuvorkäme. Die auf göttliche Anordnung in ungeheurer Menge zusammenströmenden Mäuse durchschwammen die Wogen des Rheines, erstiegen die Wände hinauf laufend rasch den Turm, stürzten sich alle zugleich auf den unglücklichen Prälaten und zerbissen und zernagten ihn, bis er tot war.“

Das also ereignete sich der Sage nach vor über 1000 Jahren. Heute würde Alfred Hitchcock, der Altmeister des Gru-

selfilms, eine solche Story erfinden und filmisch gestalten. In jeder Sage steckt ja, wie man sagt, ein wahrer Kern. Im Falle des Erzbischofs Hatto könnte es ein sozialer Konflikt gewesen sein, der so verheerende Folgen für ihn hatte. Es gibt da eine Menge Vermutungen und Theorien.

Wenn von den vielen Sagen und Geschichten um den Binger Mäuseturm die Rede ist, dann darf man natürlich nicht den Nibelungenschatz vergessen, den

der grimme Hagen einst im 5. Jahrhundert im Binger Loch versenkt haben soll. Anlaß zu dieser Vermutung gibt eine Stelle im Nibelungenlied, die berichtet, daß Hagen den Schatz „ze loche“ im Rhein versenkte. Auftrieb erhielt diese Theorie durch eine Begebenheit im Jahre 1906. Damals fand bei systematischen Bergungsarbeiten eine Suchabteilung der Mainzer Pioniere zwölf goldene Becher und ein Schwert im Binger Loch. Der Fund wurde dem Kunstgewerbemuseum

## Für Neubau, Renovierung, Reparatur empfehlen sich



**Eisele baudekoration**

Jacob Eisele · Baudekoration · 6230 Frankfurt-Griesheim · Eichenstr. 66 · Ruf (06 11) 39 50 01 / 02

Verputz, Stuck, Rabitz  
Anstrich  
Montagewände und Decken  
Tapezieren  
Schallschutz  
Ruf (06 11) 39 50 01 / 02



## JULIUS HEMBUS

Maler- und Stuckwerkstätten  
Vergoldung - Restaurierung  
Mineros-Steinrestaurierung

Auszeichnung Weltausstellung Paris 1937

Internationale Ausstellung Lüttich 1939

Ehrenplakette des Hessischen Ministerpräsidenten in Gold 1963

### FRANKFURT/MAIN

Gutleutstraße 96

Telefon 23 20 60 und 23 29 08

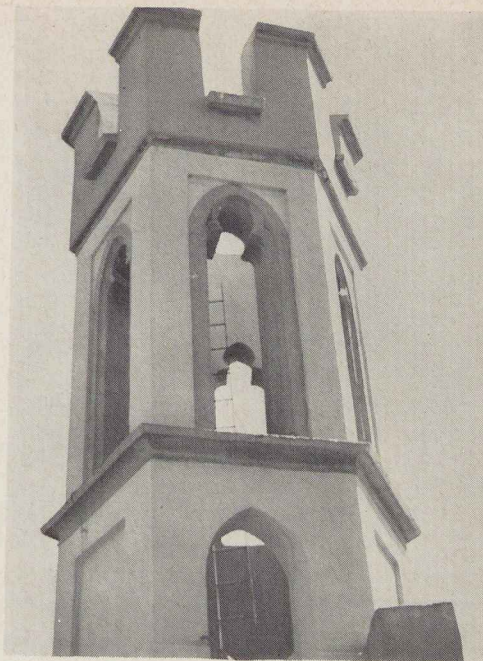
### KRONBERG/TS.

Königsteiner Straße 9

Telefon 35 55 und 33 44

in Berlin übergeben. Es existiert auch wohl ein Foto von diesen Bergungsarbeiten, das Rudolf Engelhardt in seinem oben erwähnten Büchlein veröffentlicht hat. Mysteriöserweise sind aber alle Unterlagen und auch die Fundstücke selbst heute nicht mehr auffindbar. Die Gegenstände aus dem Nibelungenschatz, wenn es sie wirklich je gegeben haben sollte, sind offenbar wieder im Dunkel der Sage verschwunden, aus dem sie einst auftauchten. Strommeister Nieser, auf diese Geschichte angesprochen, meint ironisch, man habe erst kürzlich wieder Teile des Nibelungenschatzes bei Baggerarbeiten im Binger Loch gefunden: eine Zwei-Zentner-Bombe aus dem zweiten Weltkrieg. Die Bombe und Hagens Schwert – ein Nibelungenschatz von grausigem Wert.

Ich verlasse die Wahrschauerstation. Vielleicht werde ich den Mäuseturm demnächst, wenn er verwaist steht, als Wochenendwohnung mieten. Die oberen Stockwerke könnten dazu verführen. Im



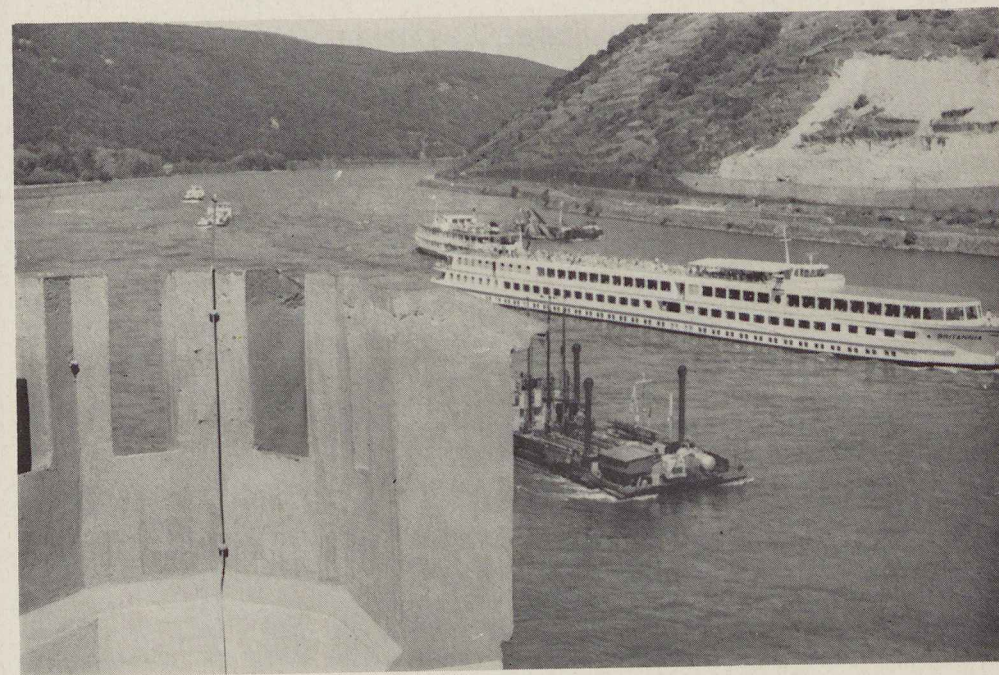
*Der Treppenturm mit seinen gotischen Fenstern und Zinnen*

dritten Geschosß befindet sich ein ausgesprochen gemütlicher Raum mit niedriger Gewölbedecke und ganz kleinen Fensterchen. Er steht leer. Dann steige ich auf die Dachterrasse mit ihren Zinnen und Türmchen. Nach allen Seiten hat man einen herrlichen Blick. Eine schmale Treppe führt bis zur Turmspitze etwa 24 Meter hoch über dem Wasser des Rheins. Unten fährt ein großer Passagierdampfer vorbei. Die Leute winken, wie sie immer winken, und sie fotografieren. Der Mäuseturm gehört sicher zu den Bauwerken am Rhein, die in den meisten Fotoalben und Diamagazinen zu finden sind. Viele der Vorbeifahrenden würden ja gerne einen Abstecher machen, aber Besichtigungen der Insel und des Turmes sind nicht erlaubt. Lediglich Fachleute, die mit Problemen der Wasserschifffahrt befaßt sind, kommen gelegentlich, um sich die moderne Schaltanlage und die Ausbauarbeiten im Binger Loch anzusehen. Sonst ist es auf der Insel sehr ruhig. An Untersuchungen über die Vergangenheit des Turmes können sich Strommeister und Wahrschauer kaum erinnern. Als vor wenigen Jahren der Mäuseturm reno-

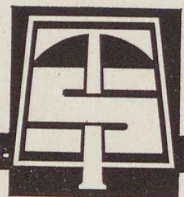
viert wurde, da kam wohl ein Konservator und kratzte etwas am Putz und an den Fundamenten herum, aber sonst tat sich da noch nicht viel.

Hoffentlich bleibt das auch in Zukunft so. Es wäre schade, wenn der Hauch des Märchenhaften, der Schleier der im Dunkel liegenden Sage, die den Mäuseturm auch in unseren Tagen noch umgeben, zerstört würden. Wo gibt es heute noch Geheimnisse, die die Phantasie anregen, an denen sich Bilder und Träume entzünden. Das Unerreichbare hat von jeher den menschlichen Geist beflügelt. Was ist uns nach der Mondlandung der Astronauten noch unerreichbar?

Würde die Mäuseturminsel im Binger Loch dem Touristenstrom geöffnet, dann wären Erzbischof Hatto und seine Mäuse, der Nibelungenschatz, die alten Römer und auch der dann schon Geschichte gewordene Wahrschauer bald vertrieben, und auf der Plattform des Turmes wäre der Andenkenladen umlagert, in dem man kleine Mäuse als Souvenirs kaufen könnte. Einen solchen Ruhestand möchte man dem alten Mäuseturm nicht wünschen.



*Ein Rheindampfer mit Touristen fährt an der Mäuseturminsel vorbei*



**GEBR STRACK KG**

GEGRÜNDET 1896

HOCH-

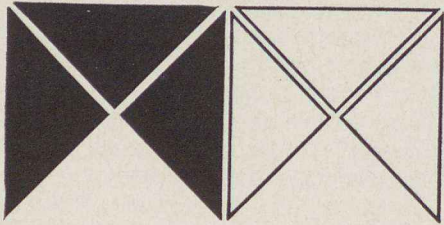
TIEF- U. STAHLBETONBAU

**ST. GOARSHAUSEN/RHEIN**

Wellmicher Straße 221b

Telefon 0 67 71 / 3 16

**Für Neubau, Renovierung, Reparatur  
empfehlen sich**

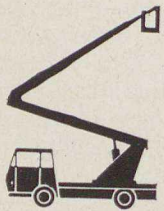


**Ein Begriff  
für Leistung  
und Qualität**

**Erich Mensinger KG  
Malerwerkstätten**

6 Frankfurt/M 70  
Danneckerstr. 15  
Telefon: (0611) 6113 16, 62 60 31

Niederlassung:  
62 Wiesbaden · Frankfurter Str. 16  
Telefon: (06121) 30 40 62



Hebebühnen  
auch  
zu vermieten

**ALUMINIUM FENSTER - TÜREN - FASSADEN  
STAHLFENSTER - TÜREN - TORE - STAHLBAU - SCHLOSSEREI**

**JOSEF REITH**  
**METALLBAU - STAHLBAU**



6000 Frankfurt 60, Flinschstraße 25, Telefon 06 11 / 41 20 61

Zweigbetriebe:

649 Schlüchtern 7, Dammweg 4

6465 Bieber Krs. Gelnhausen, Zum Burgberg 4



**Stahlrohrgerüste und Leitergerüste**

für jeden Zweck, insbesondere Lehrgerüste und Gerüste für Ingenieurbauten für alle Belastungen, Arbeits- und Schutzgerüste für Neu- und Umbauten, Rahmen- und Leitergerüste für alle Fassaden und sonstigen Arbeiten, erstellt und verleiht:

**Stahlrohr- und Leitergerüstbau GEORG BACHMANN KG**

6 Frankfurt am Main-Hausen - Im Vogelsang 8 - Postfach 930 104

Telefon-Sammel-Nummer: für Stahlgerüstbau 76 10 31 - für Leitergerüstbau 76 43 81

Kristin Weber-Fahr

## Wanderung durch Kontinente

*Von Usbekistan nach Deutschland – Besuch im Flüchtlingswohnheim Homberg*

Als Ida Spuling Weihnachten 1973 merkte, daß sie ein Kind erwartete, bekam sie zuerst einen großen Schrecken. Sie hatte gerade die längste Reise ihres Lebens hinter sich. In weniger als zwei Wochen war sie über 5000 km unterwegs gewesen. Aus der subtropischen Hitze Usbekistans in Mittelasien mit 45 Grad im Schatten führte die Reise über Moskau in Schnee und Eis bis in ein graues spätherbstliches Deutschland, das Land ihrer Vorfahren und ihrer Träume! Alle hatten die Reise gut überstanden, ihr Mann Jakob, ihre drei Söhne Viktor (10), Wilhelm (8) und Eduard (3), dazu die Eltern ihres Mannes Maria und Jakob. Zusammen mit 120 anderen Reisegefährten gleicher Herkunft hatten sie im Hessischen Flüchtlingswohnheim Homberg Aufnahme gefunden. Jetzt ging es darum, eine neue Existenz aufzubauen. Und nun ein Baby!

Doch dann sagte sie mutig „Ja“ zu diesem vierten Kind. In der Osterzeit wurde es geboren. Ein Mädchen. Das erste in der Familie. Sie nannten es Monika. Eine junge Frau aus Homberg hatte am Weltgebetstag der Frauen im März von der bevorstehenden Geburt gehört. Sie gab ihre eigenen Babysachen für Monika und einen feinen dunkelblauen Kinderwagen dazu. Die Mutter konnte nur noch staunen. Der Vater hatte inzwischen eine Arbeit als Kraftfahrer gefunden, und als sich die Mutter von der Geburt erholt hatte, nahm auch sie eine stundenweise Beschäftigung an. Die Buben gingen in die Homberger Grundschule, nur der kleine Edi machte noch das Haus unsicher.

Großmutter Maria versorgt jetzt das Jüngste. Zum Einschlafen legt sie es in den blauen Wagen und schiebt es hin

und her, bis die ruhigen Atemzüge ihr verraten, daß Monika im Traumland ist. „Als Jakob, Monikas Vater, so alt war“, überlegt sie, „waren wir noch in Katarinenhof in der Ukraine.“ Sie spricht fließend deutsch, wie alle hier mit einem leichten böhmisch oder österreichisch anmutenden Akzent und erzählt dem Besucher gern die bewegte Geschichte ihrer Familie. „Das war eine ganz deutsche Gegend. Lauter große Bauernhöfe und Dörfer mit deutschen Namen: Katarinenhof, Freileben, Michaelshof. Die nächste große Stadt war Dnjepropetrowsk am Dnjepr. Vor genau 200 Jahren hatte die Zarin Katharina die Große – sie war ja selber Deutsche – unsere Vorfahren nach Rußland geholt. 25 000 an der Zahl. An die Wolga und in die Ukraine. Sie kamen



*Monika Spuling, 4 Monate, jüngste Bewohnerin des Heims auf dem Arm ihrer Großmutter*

aus Schwaben und Bayern, Sachsen und Hessen. Die Spulings kamen aus Homberg. Das hat mein Mann immer gesagt. Darum sind wir auch hierher zurückgekommen.“

Doch sollte dies ein weiter Weg werden. Als 1942 deutsche Soldaten in der Ukraine einmarschierten, wurden die dort ansässigen deutschen Ukrainebauern „befreit“, d. h. sie mußten Haus und Hof verlassen und wurden in Polen, sprich Warthegau, auf den dortigen riesigen Gütern Ostpolens als Landarbeiter eingesetzt. Ihr Bleiben war nicht lang. Der flüchtenden deutschen Armee folgten 1945 die Russen. In ihrer Angst flüchteten die deutschen Rußlandbauern mit. Bis in die Mark Brandenburg nach Borkisdorf, Kreis Jüterbog, kam Mutter Spuling mit ihren Kindern. Ihr Mann war längst eingezogen. Bei einer Bäuerin, deren Mann auch bei den Soldaten war, fand sie Unterschlupf. Die Bäuerin war froh über die unerwartete sachkundige Hilfe. Doch nicht für lang. Als die Russen kamen, hieß es für Frau Spuling und ihre Kinder wieder das Bündel packen. Die Strafe für den unfreiwilligen Ausflug nach Westen war hart. 2500 km ging es nordöstlich. In den eisigen sibirischen Wäldern nördlich von Moskau unweit von Kostro-

ma wurden die deutschen Ukrainebauern in Lager gepfercht und mußten unter furchtbaren Lebensbedingungen härteste Fronarbeit leisten. Die Hälfte starb vor Hunger und Entbehrungen.

Eines nachts klopfte es an Frau Spulings Hütte. Ein Unbekannter bat um eine Auskunft. Sie erteilte sie gleichmütig – stutzte und merkte plötzlich, das war ja kein Unbekannter, das war ihr Mann, der nach jahrelanger Suche endlich seine Familie wiedergefunden hatte. Die Freude war überwältigend. Sie gab neuen Lebensmut und Zähigkeit zum Durchhalten. Nach 20 Jahren Sibirien gelang Familie Spuling zusammen mit anderen eine Übersiedlung in die wiederum 2500 km entfernte mittelasiatische Provinz Kasachstan. Hier war wenigstens das Klima mild, die Lebensbedingungen besser und Arbeit fand sich auch. Die Söhne waren herangewachsen, hatten geheiratet und Kinder bekommen. Doch noch immer stand in ihren Ausweisen „Nationalität: deutsch“, und sie wußten, daß dies nur eine Durchgangsstation war. Es stellte sich heraus, daß verschiedene Provinzregierungen eher einen Ausreiseantrag nach Deutschland bewilligten als andere. Kasachstan gehörte nicht dazu. Doch das benachbarte Usbekistan mit der Hauptstadt Tasch-



Hinter dem Flüchtlingswohnheim ist ein großer Kinderspielplatz mit Turngeräten, beliebter Treffpunkt der dreißig Kinder, die gegenwärtig dort wohnen. Rechts vorn Frau Horak, die Heimleiterin.

keine Bleibe. Auf eine diesbezügliche Frage wies die alte Dame stolz aus dem Fenster. „Jetzt will ich Ihnen mal was Schönes zeigen.“ Am gegenüberliegenden Berghang in einem Neubaugebiet waren mehrere halbfertige Bauten zu erkennen. „Dort bauen wir uns ein Häuschen“, berichtete Großmutter Spuling. „Wenn wir ganz sparsam sind und alles zusammentun, dann wird es gelingen, dann haben wir endlich etwas Eigenes.“

Spulings waren eine der drei glücklichen Familien, so bestätigte später die Lagerleiterin, denen Firma, Gemeinde und Staat aufgrund von Tüchtigkeit und bisherigem Arbeitserfolg Kredite bewilligen konnten, so daß der Leidensweg von 11 000 km Wanderschaft nun bald in einem eigenen Zuhause ein gutes Ende finden wird.

Alle Rücksiedler aus den Ostgebieten werden nach vier Tagen im Durchgangslager Friedland in die Gegend Westdeutschlands weitergeleitet, in der sie Verwandte oder Vorfahren nachweisen können. Dort leben sie dann so lange in einem Flüchtlingswohnheim, bis Arbeit und Wohnung gefunden sind. Der Staat erkennt sie als Spätheimkehrer an und gibt eine gute finanzielle Starthilfe. Da sie bescheiden und anspruchslos sind, gleichzeitig aber für alle Arbeiten zu gebrauchen, finden sie in den meisten Fällen nach wenigen Monaten eine Existenzgrundlage.

In Hessen gibt es heute sechs solcher Wohnheime, in denen während der letzten Jahre etwa 1000 Spätaussiedlern im Jahr Starthilfe gegeben wurde. Das südlichste ist in Hanau, Berliner Straße. Das Wohnheim in Hasselroth, Kreis Gelnhausen, beherbergt gleichzeitig eine Förderschule für Spätheimkehrer. Eines steht in Stadt Allendorf, Kreis Marburg, dann in Homberg und schließlich in Baunathal 4 und in Oberzwehren bei Kassel.

Seit 1972 leitet Maria Horak das Flüchtlingswohnheim Homberg, unterstützt von ihrem Stellvertreter Heinrich Stenpin. Frau Horak ist selbst Heimatvertriebene aus der Tschechoslowakei. Nach einer kaufmännischen Ausbildung ist sie seit



**„EIN TAG – WIE AUS DEM BILDERBUCH“  
mit alten Märchen und zutraulichen Tieren.**

Was das Kinderherz begehrt, und was auch Sie begeistern wird, finden Sie im

**TIER- UND MÄRCHENPARK  
WESTERBURG/WESTERWALD**

Herrlich gelegen. Mit Tieren in natürlicher Umgebung und beweglichen, sprechenden Märchengruppen.

Bimmelbahn – Kinderspielplatz – Ponyreiten – Autoscooter

TÄGLICH GEÖFFNET.

Speiserestaurant, Café und Gartenwirtschaft.  
Separate Räume für Gesellschaften und Tagungen.

Nur 20 km von der BAB Köln-Frankfurt, Abfahrt Montabaur oder Limburg-Nord in Richtung Siegen.  
Wir schicken Ihnen gerne unseren Prospekt zum Vorab-Kennenlernen.

**Herbert Dohnalek – Telefon 0 26 63 / 2 23**

kent an den nördlichen Ausläufern des Himalaja war bekannt dafür.

So nahmen die Spulings einen erneuten Orts- und Arbeitswechsel auf sich, fanden in einer Kleinstadt nicht weit von Taschkent ein Auskommen und warteten hier auf die Ausreisebewilligung. Endlich, im Herbst 1973, war es so weit. Endgültig wurde von Rußland Abschied genommen. Viktor, Wilhelm und Eduard kehrten mit Eltern und Großeltern dorthin zurück, von wo die Urururururgroßeltern ausgezogen waren – nach Homberg in Hessen. Großmutter Spuling schob den Kinderwagen in eine geschützte Ecke. Klein-Monika war endgültig eingeschlafen. Das Zimmer mit mehreren Doppelbetten und Schränken war zwar geräumig, doch für eine sechsköpfige Familie auf die Dauer

1950 ständig im Flüchtlingsdienst tätig. Sie kennt nicht nur den schwierigen Papierkrieg in- und auswendig, der notwendig ist, um einem Spätheimkehrer in unserem Land den rechten Platz zu verschaffen. Sie kennt auch Menschen. Sie nimmt sich Zeit für den einzelnen, hört zu, rät, hilft und hält auch vielen dann noch die Treue, wenn sie nicht mehr unter ihrer unmittelbaren Obhut im Wohnheim leben. Nach Wünschen für ihre Schützlinge gefragt, äußert sie zwei Dinge: „Gut erhaltene Kleidung und menschliche Kontakte.“

„Um Weihnachten herum denkt jeder an uns“, erzählt Frau Horak. „Dann kommen die evangelischen und katholischen Frauen, die Landfrauen, die CDU-, die FDP- und die SPD-Frauen. Womöglich noch das örtliche Rote Kreuz, die Feuerwehr und der Schützenverein. Sie veranstalten Weihnachtsfeiern und unsere Leute werden manchmal gleich zweimal am Tag eingeladen. Aber das Jahr über merken wir sehr wenig von unserer Umwelt.“ Als rühmliche Ausnahme nennt Frau Horak die beiden christlichen Kirchen, zu denen sie gute Kontakte hat. Da bis vor kurzem die allermeisten der Aussiedler aus jetzt polnischen Gebieten kamen und zu 90 Prozent katholisch waren, bildete sich der katholische Lagerdienst (Zentrale in Freiburg beim Deutschen Caritasverband), der es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, bei der Eingliederung der Spätaussiedler mitzuarbeiten, und zwar durch umgehende Erfassung der Neuankömmlinge, durch soziale Einzelfallhilfe, durch Behördenbeistand, durch Sachhilfen, Einkaufshilfen, Vermittlungen von Förderkursen, Erholungsaufenthalten und Hinführung zur Ortskirche. Als zum Beispiel drei Kinder aus dem Wohnheim Homberg zur ersten hl. Kommunion gingen – unter ihnen auch ein Bruder der kleinen Monika Spuling – half der katholische Lagerdienst – vertreten durch Mitarbeiter der dortigen Pfarrei – bei der Beschaffung von Kommunionkleidung und allem, was solch einen Ehrentag festlich gestaltet.

Doch sind unter den in Homberg lebenden Rußlanddeutschen auch Protestan-

ten, und den drei Konfirmanden dieses Jahres wurde entsprechend durch die evangelische Kirche geholfen. Das Fest wurde zu einem doppelten Ereignis, denn die jungen Christen, die in Rußland ohne Pfarrer und Kirche ihren Glauben gefunden und bewahrt hatten, mußten erst getauft werden, ehe sie konfirmiert werden konnten!

Nach den Möglichkeiten der Erhaltung und Weitergabe von Glaubensgut befragt, antwortete Großmutter Spuling: „Natürlich hatten wir seit vielen, vielen Jahren keinen Pfarrer und keine Kirche. Aber warum sollten wir deshalb nicht mehr katholisch sein. Die alten Leute gingen in die jungen Familien und erzählten den Kindern, taufte wohl auch, und man betete viel zusammen. Das ging immer gut. Man durfte es nur nicht zu laut tun...“ Schwieriger war es mit der Vermittlung deutscher Schriftsprache. Gesprochen wurde deutsch in den Familien, doch da die Kinder in der Schule nur russisch lesen und schreiben lernten, haperte es bald mit der deutschen Schrift. Die derzeitigen Bewohner des Lagers Homberg haben daher täglich Deutschunterricht bei Valentina Illenseer, einer jungen Lehrerin aus ihrer Mitte. Sie hat in Kasachstan ihre Ausbildung als Volksschullehrerin absolviert. Eines ihrer Fächer war Deutsch. Über mehrere Jahre hat sie in allen vier Grundschulklassen unterrichtet. Sie erzählt von den vielen Deutschen, die dort in Mittelasien leben und auf die Erlaubnis hoffen, in die Heimat ihrer Väter und in die Freiheit zurückzukehren. Sie lebte in Kasachstan, in einer Stadt mit 27 000 Einwohnern, von denen ca. 10 000 Deutsche waren. Im ersten Schuljahr wurden die Kinder daher auf russisch unterrichtet, im zweiten Schuljahr dagegen die deutschen Kinder auf deutsch und die Kinder anderer Bewohner, wie z. B. der Kirgisen, in der Sprache ihres Volkes.

Jetzt gibt Valentina jeden Vormittag allen Lagerbewohnern, die nicht zur Arbeit gehen, fünf Stunden Deutschunterricht. „Fangt fröhlich an“ bildet die Grundlage wie bei unseren ABC-Schützen. Andere anspruchsvollere Texte und Bücher kom-

men gleich dazu. Die Schüler sind eifrig bei der Sache, denn ihre Existenz hängt oft davon ab. Das Arbeitsamt fördert die Kurse. Nachmittags unterrichtet Valentina Illenseer die Schulkinder, um ihnen den Anschluß an das Klassenpensum in der deutschen Schule zu erleichtern. Ihr Mann Lorenz arbeitet nicht weit von Homberg in einem Basaltwerk. Katja, die Achtjährige, geht hier in die zweite Klasse. „Mama, ich hab Dich lieb“, schrieb sie in Schönschrift der Mutter zum Muttertag auf, malte dazu, und dieses Dokument deutscher Schreibkunst hat einen Ehrenplatz in der Stube der Illenseers. Nikodemus, der Dreijährige, ist ein kräftiges kleines Bürschlein mit weizenblondem Haar. Die Großmutter betreut ihn, wenn die Mutter Schule hält. Zukunftspläne? „Wir wissen es noch nicht.“ Die junge Frau hebt die Schultern. „Drei Jahre müßte ich hier noch einmal zur Universität gehen, um in meinem Beruf tätig sein zu dürfen. Drei Jahre fort von den Kindern – das täte ich nie.“ Ein Haus bauen, wie einige andere? „In Kasachstan hatten wir eines. Nicht wie die hiesigen, kleiner. Wir mußten die Steine erst selbst gießen und dann zusammensetzen. Ja, ein Garten war auch dabei. Wein wuchs darin, ganz prächtig,

denn es war ja so warm. Aber hier ein Haus? Noch nicht.“ Ob sie nicht doch manchmal Sehnsucht hätte nach dem, was ihr bisher Heimat war? Energisch schüttelt sie den Kopf. Zwar seien Mutter und Schwester noch dort, aber Heimweh habe sie ganz sicher nicht nach dort. „Hier ist es gut, wie es ist, und es ist gut, daß wir hier sind.“ Und dann verrät Valentina, welchen Traum sie sich im Deutschland der Freiheit und des Wohlstandes zuerst geleistet haben. Ein Auto. Einen FIAT 128. Damit lernen sie ihre neue, alte Heimat kennen.

Valentina weiß auch um die Probleme in der deutschen Bildungslandschaft, um Schulversuche, Rahmenrichtlinien und das Bemühen linksorientierter deutscher Lehrer. „Die möchte ich alle gern mal nach Rußland schicken“, erklärt sie entrüstet. „Die würden sich wundern! Wir bekamen nicht einmal halb so viel bezahlt wie hier und mußten doppelt so viel arbeiten. Wenn die wüßten...!“ Sie bricht ab und schweigt. Keine Frage kann sie mehr zum Reden bringen. Nikodemus spielt vor uns in der Sonne. Er läßt einen Stein in eine große Pfütze fallen, so daß die Wellen bis an den Rand plätschern. Valentina schaut ihm zu. Ihr Schweigen sagt mehr als viele Worte.



Valentina Illenseer (33) hinten neben der Tafel beim Deutschunterricht. Ihre gelehrtigen Schüler geben sich große Mühe.

NEUERSCHEINUNG 1974



PIERRE-HENRI SIMON

## Die Väter haben grüne Trauben gegessen . . .

ROMAN

Aus dem Französischen übertragen  
von Hansjörg Ostertag  
312 Seiten, EfaIn 25,- DM  
ISBN 3-7820-0316-0

Der 1972 verstorbene französische Schriftsteller Pierre-Henri Simon, Mitglied der Académie Française und Träger vieler literarischer Auszeichnungen, steht mit seinem erzählerischen Werk in der großen Tradition des französischen Gesellschaftsromans.

Sein nun in einer neuen deutschen Ausgabe vorliegender Band „Die Väter haben grüne Trauben gegessen . . .“ zeichnet – psychologisch hervorragend – einen schicksalhaften Vater-Sohn-Konflikt. In dem schonungslosen Rechenschaftsbericht des Diplomaten und Historikers Gilbert d'Aurignac über sein Leben und in dem gleichzeitigen Tagebuch seines Sohnes Denis van Smeevorde werden die Gestalten und Ereignisse in der doppelten Spiegelung faszinierend deutlich – und mit ihnen ein Stück geistigen und gesellschaftlichen Lebens in Frankreich der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

Ein geistvoller, bedeutender Roman voll innerer und äußerer Spannung.

Durch alle Buchhandlungen



**VERLAG JOSEF KNECHT**  
**FRANKFURT AM MAIN**

Erna Hagl

## Der Glaube hat Zukunft

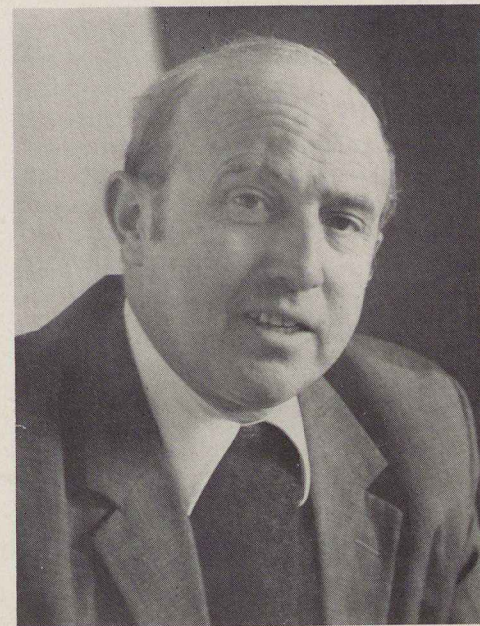
Seit 1950 Katholische Glaubensinformation

„Diese Katholische Glaubensinformation müßte man erfinden, wenn es sie nicht schon gäbe.“ Begeistertes Resümee aus einem der vielen, oft allzu vielen Briefe, die tagtäglich neben den Bestellungen von Kursbriefen – zwischen 7 500 und 8 000 pro Jahr – ins Postfach der Katholischen Glaubensinformation (KGI) wandern.

Die KGI ist keine deutsche Erfindung. Ende der vierziger Jahre machte Bischof Dr. Wilhelm Kempf die Frankfurter Oratorianer auf ein englisches Institut dieser Art aufmerksam. Deutschland war eben dabei, die Trümmer der Kriegsjahre zu beseitigen. Es gab aber subtilere Schäden, die ungeachtet des wirtschaftlichen Aufschwungs zutage traten. Menschen waren zutiefst verunsichert, haltlos; Neurosen, Selbstmorde nahmen zu. Die Telefonseelsorge hatte bereits erste Erfahrungen gesammelt. Aber ihre Arbeit bedurfte einer Ergänzung. Wo die Frage nach Beständigem, Gültigem gestellt wurde, war die Kirche in ihrer Lehrfunktion angesprochen. Genau hier lag die ureigenste Aufgabe der KGI. Ende 1950 – vor etwa 15 Jahren also – nahm sie ihre Arbeit auf, als Zweimannbetrieb. Ihr Leiter, Pfarrer Ferdinand Krenzer, kam aus der Pfarrseelsorge, und bis auf den heutigen Tag ist Seelsorge sein zentrales Anliegen geblieben.

### *Eigene Initiativen*

Von dem englischen Institut übernahm die KGI lediglich die organisatorische Grundstruktur. Im übrigen war sie von Anfang an beweglich, einfallsreich, soziologischen und religiösen Entwicklungen



*Pfarrer Ferdinand Krenzer*

immer um eine Länge voraus und also gerüstet für jede neue Anforderung. Fast ausschließlich Informations- und Arbeitsmedium der KGI ist seit Beginn der Glaubenskurs, eine Folge von 24 thematisch abgeschlossenen Briefen. Normalerweise werden sie den Interessenten nach und nach in regelmäßigen Abständen übersandt. Die Inhalte sollen erarbeitet und das Glaubenswissen stufenweise aufgebaut werden. Selbstverständlich offerieren die Briefe keine Dogmatik im herkömmlichen Sinne. Offenbarung und Glaube werden in Beziehung gebracht zum Menschen, seiner typischen Umweltsituation und seinen persönlichen Problemen. Dieser Grundsatz kann eine gelegentliche Korrektur bedingen. Und so sah sich Pfarrer Krenzer auch veranlaßt,



nach dem Konzil die ursprüngliche Fassung der Briefe zu überarbeiten und in anderer Folge herauszubringen. Denn überall wurde die Frage nach dem Sinn des Lebens lauter und drängender. Der zweite Kurs griff sie bereits mit dem ersten Brief auf.

*Vor allem für Fernstehende*

Die KGI will nicht – oder höchstens an letzter Stelle – Menschen mit einer festen Bindung an die Kirche und einer klaren Glaubensposition ansprechen. Ihre erste Sorge gilt den sogenannten Randchristen, den Fernstehenden also, auch den Abgewanderten. Genau besehen repräsentiert sie – wenn auch nicht ausdrücklich – das missionarische Element der Kirche im Lande. Denn wer sonst bemüht sich aktiv um jene, die „draußen“ sind, gleichviel, aus welchem Grund? Neuerdings befaßt sich die Synode mit den Fernstehenden, und sicher nicht von ungefähr wurde Pfarrer Krenzer dieser Kommission als Sachberater zugeordnet. Kaum ein zweiter Seelsorger in Deutschland dürfte in diesen Bereich so langjährige, gründliche und umfassende Erfahrungen einbringen.

Grundsätzlich kann natürlich jeder den Glaubenskurs bestellen, unentgeltlich übrigens. Auch zahlreiche Gläubige, die ihr Glaubenswissen überholen wollen, haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Während des Konzils meldeten sich viele Interessenten aus dem ökumenischen Raum. In der Spitze waren bis zu 33 Prozent der Kursbezieher evangelisch. Normalerweise hält sich ihr Anteil bei 25 Prozent, ungeachtet des Angebots durch das evangelische Institut in Hamburg.

Aber auch als Arbeitsgrundlage für den Religionsunterricht, für kirchliche Sendungen in den Missionen, für Gruppengespräche oder – in der Diaspora – anstelle einer Predigt werden Texte aus dem Glaubenskurs verwandt. Vor allem für Gruppengespräche oder die Verwendung im Gottesdienst wurde eine Schallplatten- bzw. Kassettenreihe mit zentralen Themen herausgebracht. Die Kursbriefe selbst sind inzwischen in neun Fremdsprachen übersetzt, teilweise auch bereits zum zweiten Mal aufgelegt worden. Eine tschechische Übersetzung erschien als einzige im Exil: in Rom. Die Gesamtauflage der Kursbriefe hatte bereits 1972 das 150. Tausend erreicht.

*Werbung auch als Problem*

Die Frage einer zweckentsprechenden und ausreichenden Werbung hat der KGI zeitweise erheblich zu schaffen gemacht. Zwar bedienen sich die meisten Kursteilnehmer der in vielen Kirchen ausgelegten Bestellkarten, und fraglos hat hier auch der Tourismus ein wenig nachgeholfen. Denn mancher, der grundsätzlich keinen Gottesdienst mehr besucht, besichtigt auf seinen Reisen noch die eine oder andere Kirche und findet auf dem Schriftenstand das Angebot der KGI. Gezielter aber können Fernstehende durch Anzeigen in der Presse angesprochen werden. Zu ihrem Leidwesen mußte der KGI aber jahrelang auf diese Werbemöglichkeit praktisch verzichten. Ihr ohnehin recht knapper Etat wurde durch rapide steigende Kosten, vor allem der Versandspesen, nahezu beängstigend strapaziert. Obwohl das Institut jetzt hin und wieder inserieren kann, sind die Möglichkeiten noch immer unbefriedigend. „Wie könnten wir arbeiten, wenn

Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH

**wgib**

Wiesbaden-Kohlheck

Greifstraße 6 · Postfach 845

Telefon: 061 21 - 46 10 31-32-33

Telex: 04 - 186 895 wgb d

*Wir setzen*

*drucken*

*binden*

*versenden*

*Monotype*

*Linotype · Linotron 505*

*Offsetdruck*

*Buchdruck*

*Bücher*

*Broschüren · Prospekte*

*Druckerzeugnisse*

*in jeder Auflage*

**FLUGREISEN**

**Bahn-, Bus- und Schiffsreisen**

**Gesellschafts- und Einzelreisen**

Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff,  
Autobus-Vermietung, Flug- u. Schiffspassagen zu Originalpreisen

Auskunft und Prospekte kostenlos

**REISEBÜRO** *Rheinland*

WIESBADEN

Wilhelmstraße 58  
Tel. 3 94 61 - 64

Im Hause Horten  
Telefon 37 40 21

FRANKFURT/M.  
Zeil 127  
Telefon 28 44 19  
28 48 38



Sie ist von Anfang an dabei: Frau Gertraud Brestel

wir nur ein Prozent der Kirchensteuergelder zur Verfügung hätten!“ Es ist ausgesprochen fraglich, ob sich dieser geheime Wunsch Pfarrer Krenzers jemals erfüllen wird.

#### Vorwiegend jüngere Kursbezieher

Für den ersten Glaubenskurs meldeten sich auf Anhieb 200 Teilnehmer. Die Kurve stieg schnell an. Ihren Höhepunkt erreichte sie 1963/64, zur Zeit des Konzils. Seither hält sich die Zahl der Bestellungen, wie eingangs erwähnt, einigermaßen konstant bei 7 500 bis 8 000 jährlich.

Immer wieder hat die KGI im Laufe der Jahre Statistiken erstellt. Für das Institut waren sie wichtige Zwischenbilanzen, durch die es gelegentlich auch zu neuen Überlegungen angeregt, weitgehend aber im eingeschlagenen Kurs bestätigt wurde.

Im Frühjahr 1974 wurden erstmals 1 000 Fragebogen verschickt. Etwa 700 kamen

zurück. Pfarrer Krenzer: „Einen solchen Rücklauf gibt es gar nicht noch einmal!“ Die Resultate der Auswertung sind hochinteressant. Hier müssen einige wenige Angaben genügen:

Unter den Kursbeziehern dominieren die Männer mit 57 Prozent. Alleinstehende sind bei Männern und Frauen stärker vertreten als Verheiratete. Aufschlußreich ist die Altersgruppierung: 20 Prozent der Teilnehmer sind bis zu 20 Jahre, 28 Prozent 20 bis 30 Jahre, 27 Prozent 30 bis 50 Jahre, 12 Prozent 50 bis 60 Jahre alt und 11 Prozent älter als 60 Jahre. Den stärksten Anteil stellen also die jüngeren Jahrgänge. — 46 Prozent der Kursbezieher sind bereits berufstätig, 39 Prozent studieren (!), 14 Prozent sind Schüler und Lehrlinge. Das Abitur haben 39 Prozent der Teilnehmer, mittlere Reife 28 Prozent, Volksschulabschluß 23 Prozent. Die Anzahl der Bestellungen aus Großstädten liegt an der Spitze, sicher nicht von ungefähr.

Alles in allem ein ungemein ermutigendes Resultat, zu dem man die KGI beglückwünschen darf. Es zeigt doch, daß der Glaube keineswegs nur bei alten Menschen gefragt ist. Pauschal läßt sich sicher sagen, daß vor allem geistig wache Menschen in den Grundfragen des Lebens Antwort, Klarheit oder Bestätigung suchen.

#### Sie haben mir geholfen

Was wäre aber alle Statistik ohne das lebendige Echo der Briefe. Zu Tausenden sind sie im Laufe der Jahre bei der KGI eingetroffen, Briefe voller Dank, Freude, Anerkennung, Ermutigung. Obwohl jeder Kursteilnehmer selbstverständlich wenn auch nicht anonym, so doch persönlich unbekannt bleiben kann, nimmt ein großer Teil der Bezieher irgendwann mit dem Institut Kontakt auf.

Ein Projekt, „demnächst“ ein Buch mit Auszügen aus Zuschriften herauszubringen, mußte die KGI vorerst auf Eis legen. Man möchte aber wünschen, daß es in nicht allzu ferner Zeit zum Zuge kommt. Wenn die KGI überhaupt noch einer Legitimation bedürfte, wäre sie mit diesen Briefen sicher gegeben. Immerhin findet man in den einzelnen Jahresberichten jeweils einige Zitate:

„Sie haben mir viel geholfen. — Ich machte gerade eine große Glaubenskrise durch, als ich Ihre Annonce las. Ihren Briefen gilt der Dank, wenn ich heute aus diesem Tief heraus bin. — Ihre Briefe haben mir sehr geholfen, mich wieder in meinem katholischen Glauben zurechtzufinden. — Ich brauche Ihren Glauben, den Glauben an etwas, für das es sich zu leben lohnt. — Ich bin froh, daß ich Ihre Stelle kennenlernte, und werde Ihre Adresse gern an Suchende weitergeben. — Das Buch hat mir jetzt schon gute Anregungen für meinen Unterricht gegeben (ein Missionar). — Diese Katholische Glaubensinformation müßte man erfinden, wenn es sie nicht schon gäbe. — Als Protestant habe ich die Hefte mit großem Interesse verfolgt, und vieles ist mir klarer geworden. Ich wollte Sie widerlegen,



Vielseitig verwendbar: Schallplatten der KGI

aber Sie haben mich überzeugt (ein ehemaliger Atheist).“ Manche Korrespondenz zieht sich über Jahre hin, zähes Ringen in Fragen des Glaubens oder aber geduldiges Eingehen auf schwere persönliche Belastung. Hier vor allem ist der erfahrene, behutsame Seelsorger vonnöten.

#### So nebenbei

Seit einigen Jahren ist Pfarrer Krenzer häufig unterwegs, allzu häufig nach seiner eigenen Meinung. Und sich mehrende Anfragen von überall her lassen kaum auf größere Seßhaftigkeit hoffen. Zwar hat die KGI von Anfang an dreimal jährlich Exerzitien für Kursbezieher angeboten, denn „Glaube muß eingeübt werden“. Später wurden meditative und dann nochmals kommunikative Elemente eingebaut. So hat sich eine Form geistlicher Übungen herausgebildet, die eine gemeinsame Glaubenserfahrung durchaus begünstigt.

Neuerdings aber sind die Anfragen wegen Besinnungstagen, Meditationswo-

chenenden für Zielgruppen, Informations- und Arbeitstagungen – um nur einiges zu nennen – in einem kaum noch zu bewältigenden Maße angestiegen. Hinzu kommt die zeitraubende Arbeit für die Synoden-Kommission, neuerdings auch wieder Konvertitenunterricht. Erfreulicherweise möchte sich auch die Pastoral-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz besser über die Arbeit der KGI informieren; Diözesanpriester wollen eine Werbung starten und brauchen Instruktionen. Auf die Dauer ist dieser zusätzliche und sich immer noch erweiternde Aufgabenkreis mit Rücksicht auf das personell seit langem unterbesetzte Institut nicht zu verkraften. „Wir konnten in den beiden letzten Jahren kaum etwas Neues entwickeln,“ bedauert Pfarrer Krenzer. Er wünscht sich noch möglichst zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, mit denen er sich auch in den Reisedienst teilen kann.

#### *Morgen wird man glauben*

Zum Herbst 1972 brachte die KGI ein Buch heraus. Sein Titel: „Morgen wird man wieder glauben.“ Dem Glaubenskurs ist es zwar deutlich artverwandt, setzt jedoch – im Gegensatz zu den

Kursbriefen – beim Leser eine Glaubensgrundlage voraus. Die KGI wollte sich durch dieses Buch, auf das sie Interessenten im gegebenen Fall verweisen kann, arbeits- und auch kostenmäßig entlasten. Bis heute wurde es in 15 000 Exemplaren aufgelegt. Ein ausgesprochen gängiger Titel also.

Ist die Prognose aber nicht zu kühn, die Pfarrer Krenzer mit seinem Buchtitel stellte? Wie verlief die Entwicklung seit Erscheinen des Buches? Dazu Pfarrer Krenzer: „Ich bin von der Aussage auch jetzt noch überzeugt. Es sieht zwar so aus, als ob sie sich etwas langsamer verwirklichen würde, als ich ursprünglich dachte. Aber während sich noch immer Menschen von der Institution Kirche abkehren, werden auch wieder neue Erwartungen an die Kirche gestellt. Unter Kirche verstehe ich hier (im Sinne der Suchenden) die kleine Gruppe, in der man den Glauben erfahren und einüben kann. Vor allem sie wird gesucht. Wenn man also heute nicht ‚nur‘ nach dem Glauben fragt, sondern schon wieder nach der Kirche, so meine ich, daß sich die gute Entwicklung fortsetzt. Der Trend geht nicht zur Großkirche, aber zu einer Kirche, für die man sich entscheiden muß. Und eben darin liegt die neue Chance.“

## Hotel KOLPINGHAUS

### Restaurant Karlsstube



#### FRANKFURT AM MAIN

Lange Straße 26 – Telefon (06 11) 28 85 41

nur 300 m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof mit Linie 14 und 18  
ab Südbahnhof mit Linie 9 und 11  
ab Ostbahnhof mit Linie 14 und 18

Öffentliches Restaurant mit gepflegten Getränken und gutbürgerlicher Küche.

Festsaal für Tanz, Feiern und Tagungen (400 Personen)

Kollegräume für Konferenzen und Feiern aller Art (Hochzeiten usw.)

**Modernes Hotel (60 Betten)**

Herbert Bonewitz

## Narren in Nöten

*Vorder- und Hintergründiges  
über die Mainzer Fastnacht*

Wie kommt es eigentlich, so fragt sich der unbeteiligte Zuschauer des alljährlichen Narrenspiels, daß sich ganz seriöse, im Alltagsleben durchaus nicht immer lustige Leute während einer kalendermäßig genau festgelegten Zeitspanne in aller Öffentlichkeit plötzlich völlig närrisch gebärden? In alberne Kostüme schlüpfen und sich grell geschminkt und maskiert bei sogenannten Fastnachtssitzungen auf die Bühne wagen?

Ein Ereignis, das vielen Nichtnarren alljährlich wieder Rätsel aufgibt. Wie kommen diese Leute dazu? Woher nehmen sie ihre Ideen und den Mut zum Risiko? Wie ist ihr Idealismus zu erklären? Die meisten sind ja Amateure.

Wie erreichen sie die mitunter spektakulären Leistungen, die manchen Unterhaltungsprofi vor Neid erblassen lassen? Und das oft über Jahrzehnte hinweg. Die Gonsbach-Lerchen beispielsweise stehen seit 1956 in ununterbrochener Reihenfolge auf der närrischen Rostra vor den Fernsehkameras, der Verfasser dieser Zeilen sogar schon seit über 20 Jahren.

#### *Der Narr und seine Motivation*

Es ist vor allem die Lust am Spiel, die Freude an der Verkleidung: einmal in eine andere Maske schlüpfen zu können. Oft ein unerfüllter Jugendtraum. Man fühlt sich dann als „Feierabendkünstler“. Dazu kommt natürlich die Lust am spontanen Klamauk, die Freude am Erfolg, der dann genügend Selbstbestätigung bringt, für das nötige Erfolgserlebnis sorgt und auch einen gewissen Bekanntheitsgrad nach sich zieht. Dazu kommt aber auch sicher der Drang, anderen Menschen Freude zu bereiten, sie zum

„Wer's Leben für 'ne Narrheit hält,  
hat manche frohe Stunde,  
doch wer sie ernst nimmt, diese Welt,  
der geht daran zugrunde!“  
(Mainzer Karnevalisten-Motto)

Lachen zu bringen und nicht zuletzt die gemeinsame Arbeit im Kreise Gleichgesinnter, die Pflege der Kameradschaft.

#### *Der Narr und seine Freizeit*

Wenn das Programm der Narren steht und über die Bühne rollt, ahnt niemand, der die Hintergründe nicht kennt, wieviel Freizeit die Narren eigentlich dafür geopfert haben.

Die Sänger brauchen naturgemäß die längste Vorbereitungszeit. Meist beginnen sie schon am 1. Oktober und proben mitunter über 60 Freizeit-Stunden lang. Diejenigen, die zusätzlich noch Texte oder musikalische Arrangements schreiben, müssen noch einmal 20 bis 30 Stunden mehr arbeiten.

Ein Redner hat je nach Qualität seines Vortrages zwischen 10 und 30 Stunden Schreibarbeit vor sich. (Der Verfasser kam bei seinen Vorträgen nie unter 40 Stunden davon.) Dazu kommen noch organisatorische Arbeiten, die ebenfalls viele Zeit in Anspruch nehmen. So kommen „Spitzenleute“, die mehrmals auftreten, leicht auf 100 bis 120 Freizeitstunden in den drei Monaten der Vorbereitungszeit für eine Kampagne. Das bedeutet täglich durchschnittlich 1 bis 2 Stunden Arbeit nach Feierabend.

Eine unwahrscheinliche Belastung, zu der dann im Anschluß daran noch die Leistung auf der Bühne bei den Sitzungen kommt. Ein psychischer und physischer Streß, der Nerven kostet und seinen Tribut verlangt.

#### *Der Narr und seine Aussage*

Woher nehmen nun die Narren ihre Ideen? Oft ist es jahrelange Erfahrung



So kennen ihn viele: Herbert Bonewitz in der Bütt.

im Umgang mit den Problemen des Alltags, die man durch die närrische Brille zu sehen gewohnt ist. Dazu kommt eine kritische Einstellung zur Umgebung, zu den Menschen und ihren Verhaltensweisen. Es setzt ständige intensive Denkprozesse voraus und die Fähigkeit, diese schöpferisch umzusetzen. Ernste Dinge komisch zu sehen und das Aufgeblasene lächerlich zu machen.

Dabei steht der echte Narr politisch weder links noch rechts, noch in der unverbindlichen Mitte: Er steht außerhalb. Er muß allen den Spiegel der Wahrheit vorhalten, vor allem den Mächtigen im Lande, den Herrschenden, den Meinungsmachern, der Gesellschaft. Er muß rebellisch, progressiv und angriffslustig sein. Deshalb ist das Motto „Allen wohl und niemand weh“ sehr gefährlich, fragwürdig und umstritten.

Die größte Gefahr für den Narren ist sein Publikum. Denn die Versuchung ist groß, nur das zu bringen, was der angebliche Publikumsgeschmack verlangt, was die Zuschauer hören wollen. Oft sind das Klischees, Vorurteile, politisch fixierte

einseitige Meinungen, besonders Angriffe auf Minderheiten unserer Gesellschaft, wie Homosexuelle, Studenten und Gastarbeiter.

Das Schielen nach dem Beifall und nach dem kreischenden Lachen birgt die größte Gefahr in sich, daß der Narr seine ursprüngliche Aufgabe verfälscht und nicht mehr die Wahrheit und Weisheit des Narren verkündet, sondern nur noch Publikumsmeinungen widerspiegelt.

#### *Der Narr und das Fernsehen*

Viele weise Narren behaupten, das Fernsehen sei schuld am offensichtlichen Niedergang der Fastnacht. Nun, sie haben wahrscheinlich gar nicht mal so unrecht, denn die Fastnacht ist ein lokales Volksfest und als reine sterile Unterhaltungsshow schlecht übertragbar. Man muß dabei sein und muß mitmachen können. Eine echte Reproduktion ist da nicht möglich, sonst wird sie zum kastrierten

## WIR DRUCKEN FÜR SIE

MONOTYPE  
LINOTYPE  
BUCHDRUCK  
OFFSETDRUCK  
BUCHBINDEREI

Familiendrucksachen aller Art  
Geschäftsdrucksachen  
Vereinsdrucksachen für alle  
Gelegenheiten  
Prospekte und Kataloge für Industrie,  
Handel und Gewerbe  
Bücher und Zeitschriften

## LIMBURGER VEREINSDRUCKEREI

6250 Limburg, Diezer Str. 17/19, Postf. 180, Tel. (0 64 31) 60 88 / 60 89

Narrenspiel, zur sterilisierten Pantoffel-fasnacht für den Zuschauer am Bildschirm. Und dieser vergleicht die Fernseh-Fasnacht mit den Profi-Shows der Unterhaltungsmacher, vergleicht die unzulängliche Qualität einer Live-Sendung an Fastnacht mit den Playbacks und Aufzeichnungsspiegelfechtereien des Tele-Show-Geschäfts.

Die echte Mainzer Fastnacht bedeutet Improvisation, Lokalkolorit, Dialekt, Deftigkeit, Tradition und – man läßt sich Zeit auf der Bühne. Das Fernsehen dagegen verlangt Perfektionismus, Show, Unverbindlichkeit, hochdeutsche Sprache, überregionale Themen, Tempo, – kurz: das genaue Gegenteil von dem, was die Fastnacht ursprünglich sein sollte. Kein Wunder, daß daraus ein Homunkulus resultiert: der Narr aus der Retorte.

Das Fernsehen treibt auf diese Weise die Ansprüche mit der Zeit so hoch, daß die Feierabend-Amateure passen müssen. Denn solche Anforderungen werden sie nie erfüllen können. Dazu kommt, daß manche Amateure einen krankhaften Ehrgeiz entwickeln, unbedingt auf den Bildschirm zu kommen. Daß die Funktionäre der Vereine ihren ganzen Lebenssinn darin sehen, ihren eigenen Verein in die Sendung zu bekommen, egal mit welchen Mitteln. Da spielt Geltungsbedürfnis, Vereinsmeierei und nicht zuletzt das liebe Geld eine große Rolle, was zu einer zunehmenden Kommerzialisierung der ganzen Angelegenheit führt.

So werden Akteure und Aktivisten mit der Zeit korrumpiert und Zwietracht in die Reihen der ursprünglich „brüderlichen“ Fastnachter gesät. Die sogenannten „Fernsehstars der Fastnacht“ sind dabei lediglich die Aushängeschilder der Vereine. Sie werden oft ausgenutzt, manipuliert und dienen bald mehr den Repräsentationszwecken der einzelnen Vereine, als daß ihnen das Ganze noch viel „Spaß an der Freude“ bereiten würde.

#### Der Narr und seine Zukunft

Eine Frage, die immer wieder gestellt wird: Wo bleibt der Nachwuchs für die

Fastnacht? Hier kann man sagen, die Ausnahme bestätigt die Regel, daß es nämlich keinen Nachwuchs gibt. Wir leben mit einer neuen Generation, die einen gewissen Mangel an Idealismus und einen gesunden Vorbehalt gegenüber Vorbildern hat. Was einerseits sehr begrüßenswert ist, für die Fastnacht aber gefährliche Folgen haben kann. Denn wie sich jeder überzeugen kann, sieht man beispielsweise in der Fernsehsitzung an Fastnacht zu 80 Prozent dieselben Gesichter wie vor 20 Jahren. Das sollte zu denken geben. Denn hier droht eine Art Inzucht, die im Klischee-Denken endet, in Überalterung und festgefahretem Handeln.

Was aber hält die Jugend davon ab, sich auf diesem Gebiet zu engagieren? Die intellektuelle Jugend, die hauptsächlich hierfür in Frage kommt, ist zu sehr politisiert. Für sie ist die Fastnacht ein Symbol spießbürgerlicher Dekadenz. Eine Sache für die alte Generation aus vergangenen Jahrzehnten: eben nicht attraktiv genug für die heutige Jugend.

Dazu kommt vielleicht noch ein gewisser Mangel an Idealismus, sich für eine solche Sache ohne Entgelt einzusetzen. Vielleicht auch die Angst vor den ständig steigenden Ansprüchen des Publikums. Vielleicht aber auch ein gewisser Mangel an Selbstironie, der eben nur ein Zeichen des Erwachsenseins, der menschlichen Reife ist. Und außerdem ist es nun mal bequemer, sich unterhalten zu lassen, als andere zu unterhalten.

Schuld daran dürften aber auch die oft reaktionären Strukturen der Karnevalsvereine tragen, die Selbstherrlichkeit der Funktionäre in dem hierarchischen System der Vereinsführung, wo gut situierte Frohsinnstechnokraten und unkritische Vereinsjubler das Sagen haben: bierernst und konservativ. Getreu der Devise: Am Besten nichts Neues.

Die Gefahr, daß auch schlachtenerprobte Narren dann mit der Zeit die Lust an der Sache verlieren, ist groß. Die Belastungen wachsen von Jahr zu Jahr. Und damit der Erfolgszwang, der Leistungsdruck auf der einen Seite und der ständige Ärger, die Frustration im Kampf mit dem Fernsehen auf der anderen Seite.

Aber Narren wird es wohl immer geben, ob gewollte oder ungewollte. Und Fastnacht für die Mainzer sollte an und für sich das bleiben, was sie ursprünglich war, nämlich die angenehmste Nebensache der Welt. Und es gibt immer Möglichkeiten, sich außerhalb des Bildschirms und der verkrusteten Humorkonzerne närrisch zu betätigen. Dazu hat die Mainzer Fastnacht seit Jahrzehnten Gelegen-

heit gegeben und wird sie auch weiterhin bieten. Denn das ist ihre Stärke. Vielleicht schrumpft sie sich auf diese Weise eines Tages gesund, zieht sich vielleicht auf die originären Vorortvereine zurück, um sich von dort aus zu erneuern und wieder das zu werden, was sie eigentlich schon immer war und hoffentlich auch immer bleiben wird: die echte Mäanzer Fastnacht.

Wieder Freude  
am Leben durch einen  
EVEREST & JENNINGS  
Falt-  
fahrstuhl



Standard-Modelle  
und Sonderausführungen  
für Spezialfälle

Verlangen Sie ausführliche Broschüre



Lieferant aller Krankenkassen  
und Versicherungsträger

Durchgehend geöffnet  
Montags bis freitags, 8.30 – 18.00 Uhr  
Unser Haus ist samstags geschlossen

BERATUNG  
VERKAUF  
KUNDENDIENST

SEIT 29 JAHREN  
Größte Ausstellung  
im Rhein-Main-Gebiet

Wiesanthal

6200 WIESBADEN

Rheinstraße 30/32 – Tel.-Sammelruf (0 61 21) 3 93 55 – Telex 41 86317 wies d

## Im Schaukelstuhl

Die Welt sieht etwas anders aus . . .

Die erste Frage an Anton Sabel, den ehemaligen Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betraf den Kern unseres Gespräches überhaupt: Wie ändert sich das Leben, wenn man aus hoher, verantwortungsvoller Stellung, die größte Aktivität erfordert, in den Ruhestand tritt?

Die Antwort kam bedächtig und klar: „Die Welt sieht etwas anders aus, nur noch halb so interessant.“ Schon das nächste Wort jedoch versucht die leise angeklungene Resignation wieder aufzufangen. Die Pensionierung ist vorhersehbar, kein plötzlicher Einschnitt, kein



Anton Sabel

Schicksalsschlag, von dem man überannt wird, aber dennoch eine krasse Umstellung. An die Rolle des Zuschauers muß man sich erst gewöhnen. Man sollte nicht versuchen, alle nur möglichen Funktionen herüberzuretten.

Selbstverständlich schickt die alte Dienststelle nach wie vor Material in Hülle und

Fülle, selbstverständlich auch, daß er es mit Interesse liest und die neuen Entwicklungen kritisch verfolgt. Über alles macht er sich Gedanken, bei manchem würde er gern Bedenken äußern. Die Welt geht weiter, und die Nachfolger haben eigene Ideen und Ziele.

Schon früh hat er sich in seiner „feudalen Dienstwohnung“ in Nürnberg Gedanken gemacht, wie es im Ruhestand sein würde. Er suchte sich ein passendes Grundstück in Fulda aus, das für ihn, der aus Neuwied am Mittelrhein stammt, und seine Frau, die Münchnerin ist, zur Wahlheimat geworden war. Es fand sich ein Gelände, 1700 qm groß, am Rand der Stadt, doch günstig zur Stadtmitte, am leicht abschüssigen Hang gelegen, mit Blick auf einen Winkel von Fulda, auf den Petersberg und weit in die Rhön hinein. Das Haus wurde am Ende einer Sackgasse, abseits vom Verkehrslärm, errichtet, ganz auf zwei Personen, den Alterssitz des Ehepaares, abgestimmt; wenige, aber große und großzügig eingerichtete Räume.

Unter ihnen jedoch immer noch sein „Arbeitszimmer“, vielleicht der durchwohnteste Raum des Hauses. Leider wurde seine Frau Antonie, für die dies alles mitgeplant war, vor eineinhalb Jahren durch eine schwere Erkrankung pflegebedürftig. „Nachdem sie mich Jahrzehnte betreut hat, jetzt das umgekehrte Verhältnis.“

Doch das Gespräch weicht immer wieder von den persönlichen Fragen, präzise aber kurz beantwortet, ab in die Probleme seines Nachfolgers, die er alle überdenkt. Schreiben will er allerdings nicht mehr darüber. Vorträge zu diesen Themen hält er nur vereinzelt. Selbstkritisch schränkt er ein: „Wenn man nicht mehr

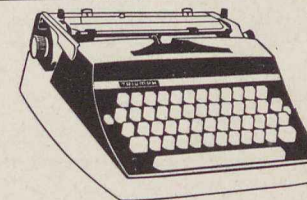
im Geschäft ist, besteht die Gefahr, manches zu übersehen oder falsch zu sehen.“

Die Frage, ob er das Steigen der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik für eine allgemeine Wirtschaftskrise über unser Land hinaus hält oder ob er sie auf „hausgemachte“ Fehler zurückführt, wehrt er ab. Sicherlich ist die Arbeitslosigkeit gestiegen. Sie ist ein großes, gar nicht hoch genug einzuschätzendes Problem für den einzelnen, der davon betroffen wird. Auf den Staat gesehen ist sie aber in diesen Größenordnungen noch nicht tragisch. „Aus der niedrigsten Zahl zu meiner Zeit, 84 000 Arbeitslose, sind 450 000 geworden. Saisonbedingt rechnet man mit einer Verdoppelung. Wenn die Kurve nicht ständig weiter steigt, sondern sich im Sommer 1975 wieder fängt, ist das alles politisch nicht beunruhigend. Natürlich, wir sind die 2,1 Prozent Arbeitslosen, die jetzt statistisch erfaßt werden, nicht mehr gewohnt. Vergleichbare Industrienationen nennen andere Zahlen: Kanada 7 Prozent, die USA 5,5 Prozent, England und Frankreich 4 Prozent. Zur Zeit Brünnings und seiner Notverordnung war fast ein Viertel aller Beschäftigten in Deutschland arbeitslos. Dazu kam damals die unzureichende Arbeitslosenversorgung.“

Auch heute könnte natürlich ein stärkerer Ansturm auf die Unterstützungsgelder zu finanziellen Schwierigkeiten in der Arbeitslosenversorgung führen. Aber schon während der Amtszeit von Anton Sabel, also zwischen 1957 und 1968, hat man im Hinblick auf diese Möglichkeit Rücklagen zu schaffen versucht. Außerdem ist im Grundgesetz festgelegt, daß der Bund in Notlagen die Mittel zur Arbeitslosenversorgung zur Verfügung stellen muß. Die Entwicklung 1933, wo gerade diese Schwierigkeiten der Nährboden für Radikalisierungen waren, ist in der Erinnerung noch zu lebendig, nicht übersehbar. Diesen Fehler wird man nach seiner Meinung so leicht nicht wiederholen. Anton Sabel hat sich in seinem Sessel zurückgelehnt, übrigens kein Schaukelstuhl. Den „Schaukelstuhl“ lehnt er für sich ab als zu einer früheren Generation gehörig. Sein Sessel im Wohnraum ist weich, aber nicht sonderlich tief und hoch; zum Sitzen gedacht, nicht zum Hineinlegen. Wenn es noch bequemer werden soll, dann nimmt er den Fernsehsessel. Aber das Fernsehen läuft nur zu den Nachrichten und zu interessanten Kommentaren; allenfalls noch zu Sendungen aus fernen Ländern. Erdkunde ist übrigens eines seiner Hobbys. Dienstlich

*Alfred Roth*

Spezial-Reparatur-Werkstatt  
Büromaschinen - Büromöbel - Bürobedarf  
Wiesbaden - Yorckstraße 13  
Telefon 56 16 92 u. 4 85 92



Lassen Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn die

**HANDELSCHULE**

oder das

**Wirtschaftsgymnasium**

besuchen.

Vorteil: gründliche kaufmännische Ausbildung, gute Allgemeinbildung und Abschluß der sog. mittleren Reife bzw. des Vollabiturs.

Unverbindliche Auskunft erteilen die Sekretariate der

**RHEIN-MAIN-SCHULE**

Staatl. anerkannte zweij. kfm. Berufsfachschule  
Wirtschaftsgymnasium  
Wiesbaden - Bierstadter Str. 15 - Tel. 37 46 79

**RHEIN-MAIN-SCHULE**

Staatl. anerkannte zweij. Berufsfachschule  
Limburg (Lahn) - Frankfurter Str. 32 - Tel. 68 59

Leitung: Direktor Dipl.-Kfm. Dipl.-Handelslehrer  
**Dr. Karl Obermayr**

hat er viele große Reisen machen müssen und auch sehr gern gemacht. Viele wertvolle Einzelstücke auf den Schränken, an den Wänden spiegeln das wieder. Auf den ersten Blick ein wenig uneinheitlich ist jedes von ihnen Erinnerung an ein besonderes Erlebnis, vielleicht an eine Fahrt nach Indien, Ägypten, Pakistan oder einen anderen fremden Winkel der Erde.

Damit sind wir schon wieder bei der Arbeitswelt. Während seiner Dienstzeit waren es diese drei Länder, Indien, Ägypten, Pakistan, die sich immer wieder darum bemühten, Praktikanten in Deutschland unterzubringen. Natürlich mußte man mit ihnen gute Kontakte pflegen. Ebenso mit den Ländern, die deutsche Auswanderer aufnehmen, wie Australien, Südafrika und Kanada. Auch heute werden Auswanderer fachmännisch beraten und betreut. Aber sie sind nur noch eine unbedeutende Minderheit.

Anders ist es mit der Ausländerbeschäftigung bei uns, also mit dem umgekehrten Problem. „Das hat sich zu meiner Zeit entwickelt; heute macht mir das Ausmaß Angst“, meint er hierzu. Schwierigkeiten macht weniger ihre Beschäftigung als solche. „Die inneren Strukturen haben nicht nachgezogen.“ Häufig kommen die Ausländer aus primitiven Verhältnissen und ihre Ansprüche sind zunächst gering. Trotzdem sollten wir kritischer beobachten, ob wir in der Lage sind, beispielsweise menschenwürdigen Wohnraum zu schaffen. Die Familien müssen nachgeholt werden. Wir sollten Schätzungen, die behaupten, daß nur die Hälfte der Ausländerkinder ordnungsgemäß die Schule besuchen, sehr ernst nehmen. Sicherlich sind unsere Schulen mit ihnen häufig restlos überfordert. Sie drücken das Klassenniveau unter Umständen so stark, daß es dem einzelnen Lehrer kaum zu verübeln ist, wenn er ihr Fort-

bleiben nicht ungerne sieht. Hier hätte man früher bremsen und zunächst bessere Bedingungen schaffen sollen. Der Bedarf der Wirtschaft ist nicht allein der ausschlaggebende Gesichtspunkt. Das sind Probleme, die Anton Sabel beschäftigen. Er hat sich manches abbruchreife Altstadtviertel, das von Ausländern mehr behaut als bewohnt wird, selbst angesehen.

„Gemachte“ Probleme, so wie man sie in manchen modernen Romanen findet, sind nichts für ihn. Er liest schon gern, und es steht auch eine Vielzahl von Büchern in seinem Arbeitszimmer, Fachliteratur, Nachschlagewerke, Prachtbände aus fernen Ländern, auch eine Reihe moderner Schriftsteller darunter. Und wenn er sich wirklich erholen will, dann sind es die nordischen Romane, die er von Jugend an wegen ihrer Natürlichkeit, ihrer packenden Charakterschilderungen und vor allem auch wegen ihrer Landschaftsdarstellung geliebt hat.

Daneben ist es der Garten, der viel Zeit nimmt und dem er wohl auch seine gesunde Hautfarbe verdankt, die ihn jünger erscheinen läßt. Der große, leicht geneigte Rasen nimmt beim Mähen schon einige Kraft in Anspruch, eine gute Trimm-Dich-Übung für einen fast 72jährigen. Die Fichtenabgrenzung, der bunte Saum von Bäumen, Sträuchern und Stauden, durch ihr üppiges Wachstum mit einem Hauch von Verwilderung, die Rosenpracht am Haus und nicht zu vergessen der kleine versteckte Gemüsegarten, alles erfordert Pflege. Dann sind da noch die drei Enkelkinder – der einzige Sohn ist in Fulda verheiratet –, sie nehmen auch Zeit und Kraft des Großvaters in Anspruch. Und die Politik, die schon wieder mehr als ein Hobby ist. Von 1949 bis 1957 ging Anton Sabel als Abgeordneter der CDU in den Deutschen Bundestag. Hier hat schon immer sein Interesse gelegen. Von 1926 bis 1933 war er hauptamtlich in der Christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig. Die Nationalsozialisten entfernten ihn aus allen Ämtern. Ganz bewußt und gleich politisch engagiert erlebte er den Wiederaufbau der

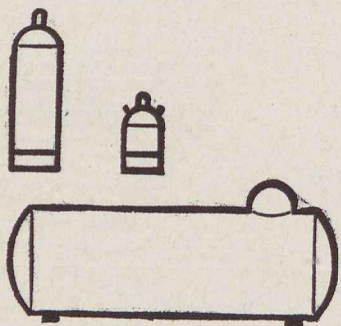


*Einen Großteil seiner Freizeit verbringt Anton Sabel im Garten, nicht nur mit Blumenpflücken, sondern mit kräftiger Arbeit, die er als gute „Trimm-Dich-Übung“ für sein Alter bezeichnet.*

Bundesrepublik mit, ab 1945 als Leiter des Fuldaer Arbeitsamtes, dann als Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit, schließlich 1957 als Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Der Politik gilt immer noch ein Hauptteil seiner Arbeitskraft. Seine Vorträge haben zumeist politische Themen. Und dabei sind es dann wieder die sozialen Fragen, die er als ehemaliger Fürsorger – von 1933 bis 1940 war er beim Caritasverband in Frankfurt eingesetzt – von grundauf kennt.

Da ist zum Beispiel das Thema der Frauenarbeit, über das er sich sowohl als Präsident wie als Sozialarbeiter Gedan-

## PROPANGAS für alle Zwecke:



HAUSHALT  
GEWERBE  
INDUSTRIE

kochen  
braten  
backen  
grillen

heißes Wasser für  
Küche und Bad

Einzelofenheizung  
Zentralheizung  
Camping

FRAGEN SIE UNS

<b>VALENTIN Gas und Öl GmbH &amp; Co., Mainz</b> Telefon 0 61 31 / 46 51	<b>VALENTIN Brenngas GmbH</b> 6251 Hadamar/Niederzeuz- heim, Telefon 064 33 / 20 21 - 2	<b>VALENTIN Brenngas GmbH</b> Schwalheim bei Bad Nauheim Telefon 0 60 32 / 67 75
---	---	--

ken gemacht hat. Man will sie heute immer mehr intensivieren. Nur müssen wir uns seiner Meinung nach davor hüten, daß allein wirtschaftliches Denken im Vordergrund steht. Wenn die Arbeit nur dazu dient, die Raten für das neue Auto zu finanzieren und ausschließlich zu einer Überforderung der Frau und einer Vernachlässigung der Familie führt, ist niemandem wirklich geholfen. Hier müßte auch die Wirtschaft wendiger sein. Frauen sind fast immer auf einen Arbeitsplatz nahe der Wohnung angewiesen. Oft wäre ihnen auch mit einer Halbtagsstelle am besten gedient. Aber Halbtagskräfte machen im Verhältnis zur Leistung zu viel Verwaltungsarbeit und sind bei den Betrieben nicht gefragt. Er wüßte noch manches zu diesem Thema zu sagen. Seine Gedanken schweifen weiter zu Fragen der Berufsförderung, bei der man heute etwas bedächtiger geworden ist. An alle diese Fragen sollte man sehr nüchtern herangehen, denn

auch die Bereitschaft zur Fortbildung ist begrenzt. Für die Ausbildung der Berufsberater selbst kann seiner Meinung nach gar nicht genug getan werden. Dieser Beruf setzt neben Intelligenz ein großes Sich-Einfühlen-Können in die Probleme des anderen voraus. Sinnvoller Rat ist nicht leicht zu erteilen, und von ihm hängt oft ein ganzes Lebensglück ab. „Zu meiner Zeit habe ich die Schule in Daun in der Eifel für Berufsberater ausgebaut und manches mehr. Der wichtige Einsatz und die richtige Ausbildung der Berufsberater macht immer noch Sorgen. Aber ich bin nicht mehr dafür zuständig“, meinte er abschließend. Wir hätten noch gerne ein Foto gemacht, ein bißchen Sonnenschein im Garten wäre erfreulich. „Dafür wenden Sie sich dann vielleicht an den Bürgermeister. Für das Wetter war ich noch nie zuständig“, bemerkt er humorig und wendet sich einigen blühenden Stauden zu. „Sie müßten doch etwas zurückgeschnitten werden.“

Ihr Fachgeschäft seit 100 Jahren für christlichen Heimschmuck

**K. Molzberger Nachf.**

Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 30 57 55  
(neben der Bonifatius-Kirche)

**Madonnen, Ikonen, Kreuze,  
Krippen, Kunstkarten,  
Kerzen und Leuchter**

**BAUUNTERNEHMUNG  
ADOLF EGER**

INHABER: JOHANNES EGER - GEGRÜNDET 1923  
WIESBADEN-BIEBRICH - Fernruf 6 63 80



Wohnschlaf-studio

Möbel und Bettwaren komplett

Einrichtung von Krankenanstalten und Heimen

Täglich Bettfedernreinigung

**BETTEN WERNER**

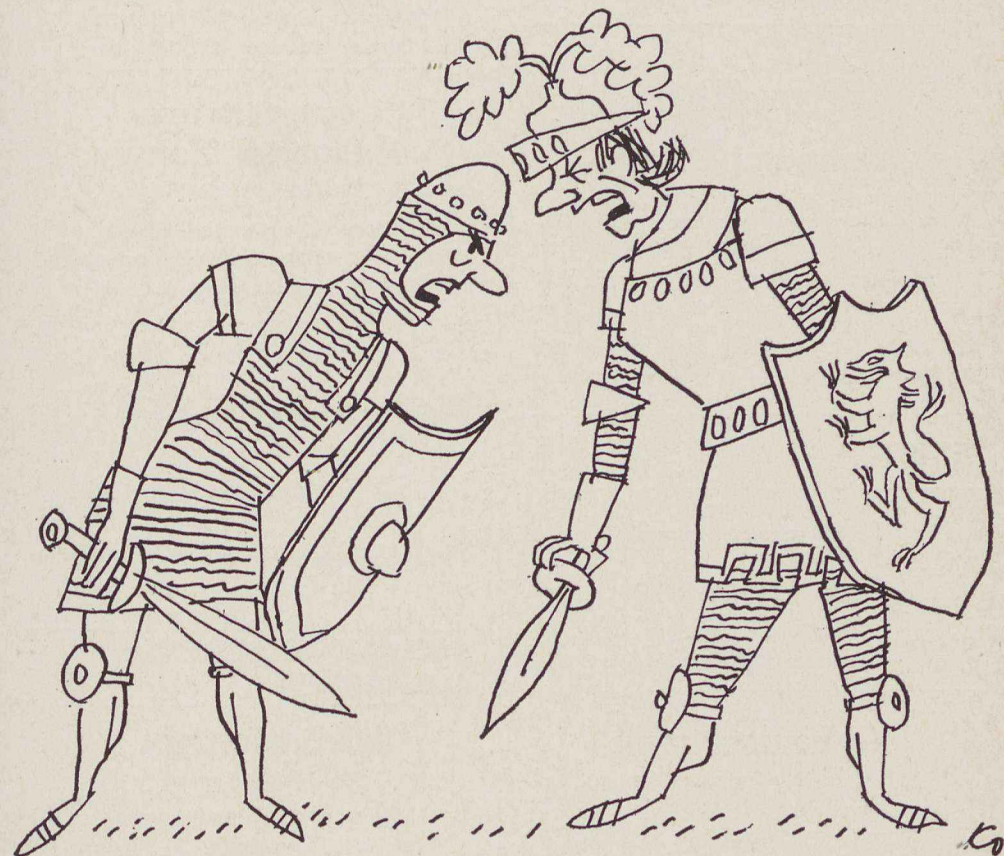
62 WIESBADEN · FRIEDRICHSTR. 53 · ☎ 06121/300091

Thaddäus Troll

## Vom Trost des Weines

„Nur stille! Nur stille! Macht kein Geräusch!“, singt das Gefolge des Grafen, der sich im Klostergarten versteckt hat, um seine Angebetete zu entführen. „Verberget euch! Macht kein Geräusch“, ermahnt der Graf seine Mannen, die zuvor in einem Klempnerladen tüchtig eingekauft haben: Helme, Säbel, Ketten und Hellebarden, so daß jeder der tapferen Kämpen klappert wie ein Hanomag aus dem Jahr 1936. „Nur stille! Verberget auch!“, verkündet der Chor, und ein stimmungsgewaltiger Baß verliert scheppernd seinen um drei Nummern zu großen

Kochtopf, den er als Kopfbedeckung trägt. Die Gewappneten zwängen ihre blechverhangenen Leiber hinter kümmerliche Zypressen, denn der Chor der Nonnen tritt auf, in ihrer Mitte Frau Kammer-sängerin Utschenreuther, die soeben zur Einkleidung geführt wird. Einer der Blechner stößt gegen einen Baum, der krachend vor der Äbtissin zu Boden stürzt. „Nur stille! Macht kein Geräusch!“ Im Klostergarten jedoch scheint man an Al-lotria gewöhnt zu sein und nimmt weder vom Geschepper der Rüstungen noch von fallenden Bäumen Notiz.





## ESPENSCHIED

Rheingau/Taunus, 410 m ü. M.  
Erholung - Ruhe - Entspannung

### SCHÄNKE

## Altes Holztor

im behaglichen altdeutschen Stil  
Inh. K. Ludwig, Tel. 0 61 23 / 25 82

### Pension - Terrassen-Café

## Hansenberg

Besitzer R. Befard  
6209 Espenschied  
Telefon 0 67 75 / 8 59

Man trifft sich in der

## „Weinpump Eltville“

Erstes Haus am Platze - berühmter Weinkeller -  
Internationale Küche

Rheingauer Straße 3, Telefon 0 61 23 / 23 89  
(bis 17.00 Tel. 0 67 22 / 29 54)

- Täglich ab 17 Uhr sowie sonn- und feiertags
- ganztägig geöffnet! Dienstag Ruhetag

## ERBACH

## Gutsausschank

## Maximilianshof

Eberhard v. Oetinger  
Direkt am Rhein

## Gutsausschank

Robert v. Oetinger'sches Weingut  
direkt am Rhein

Inhaber:  
Detlev Ritter und Edler v. Oetinger

## ELTVILLE/HATTENHEIM

## Hotel-Weinhaus RESS

## KIEDRICH

## ZEHNTHOF

## HALLGARTEN

### Rheingauer Weinstube

Besitzer Familie Karl Röser  
Hallgarten (Rheingau), Telefon 33 67  
Eigener Weinbau - Binding Bier

### BERGGASTSTÄTTE

## Hallgarter Zange

Telefon Oestrich 20 74

Herrliche Aussicht in den Rheingau  
Küche und Keller werden Sie zufrieden-  
stellen - Donnerstag Ruhetag

## Peter Embs

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wiesbaden, Bertramstraße 4, Ruf 37 68 84

## ASSMANNSHAUSEN/ AULHAUSEN

## Brömser Hof

Inh. Josef Brömser  
Pension - Hallenschwimmbad  
Gesellschaftsräume für 300 Personen  
Eigener Weinbau, Tel. (0 67 22) 22 15

## HALLGARTEN

## Gasthaus und Pension Zum Engel

Inh. G. u. W. Willrich  
Gepflegte Getränke, anerkannt gute Küche  
Gartenterrasse  
Gesellschaftsräume für 80 Personen  
Hallgarten, Tel. (0 67 23) 33 55

## OESTRICH

### RHEINTERRASSE

## Molsberger

direkt am Rhein, Eig. Weingut, Hausschlachtungen.  
Geeignet außerdem für Betriebsausflüge und  
Familienfeiern, Parkplatz  
Telefon 33 41 - Jeden Samstag TANZ

## OESTRICH-WINKEL

## Elegante Lederkleidung

Wiesbaden  
Wagemann-  
straße 3  
Tel. 37 48 23



## MITTELHEIM

### HOTEL RHEINTERRASSE

## RUTHMANN

Inhaber Erich Vahle, Telefon 0 67 23 / 33 88  
Moderne Fremdenzimmer, Saal, 250 Personen  
fassendes Konferenzzimmer, große Rheinterrasse,  
Parkplatz, Autom. Kegelbahn, eig. Weingut,  
eigene Schlachtung

### GASTHOF

## Distelfink

Telefon 0 67 23 / 24 59

Fremdenzimmer, gutbürgerliche Küche  
gepflegte Getränke

## GEISENHEIM

## „Geisenheimer Winzerstube“

W. Göttert, Am Blaubach

## Rüdesheim



Kabinen-Seilbahn  
zum Niederwalddenkmal

### PENSION HELGA, EIBINGEN

Besitzer Karl-Heinz Kremer  
Weinbau - Weinversand  
fließendes kaltes und warmes Wasser  
Fuchsgasse 6, Telefon 0 67 22 / 23 37

### DORFSCHÄNKE

Inhaber Karl-Heinz Kremer  
Obergasse 28 - Gutbürgerliche Küche  
**BUNDESKEGELBAHN**

## PRESBERG

### Berg-Café-Restaurant

## PRESBERG

Inh.: Brigitte Egert

Ausflugsziel mit herrlichem Ausblick  
Geeig. für Kaffeefahrten, ca. 100 Sitzplätze

## Bilder

Kunsthandlung - Vergolderei  
Einrahmungen, Kunstblätter  
Wohn- u. Schlafzimmerbilder  
Gemälde - Radierungen  
Barockrahmen

WIESBADEN, Bleichstraße 17, Telefon 30 23 91  
Durch die Passage

## ASSMANNSHAUSEN



Rast am Rhein

## HOTEL LAMM

Assmannshausen/Rhg.

direkt am Rhein  
Eigene Metzgerei, eigener Weinbau  
Restaurant - 50 Betten

Frau Utschenreuthers Reize sind nicht so üppig, daß sie die Sinne mehrerer Männer verwirren könnten. Das hindert jedoch Kammersänger Poczniczek nicht, der über einen aus demselben Blechgeschäft wie die Rüstungen bezogenen Tenor verfügt, der Gräfin ebenfalls nachzustellen. „Nur stille! Macht kein Geräusch!“, mahnt auch sein Gefolge. Doch der Graf bemerkt den Nebenbuhler. „Rauben willst du sie mir? Nein!“ Er zieht das Schwert, Kammersänger Poczniczek geht dem hohen C und dem Nebenbuhler zu Leibe, die Kämpen stürzen aufeinander, die Nonnen schrecken davon. „Ach, es zittert mir die Seele, ja sie zittert!“, erklärt Frau Utschenreuther. Zittert auch des Opernfreunds Seele, während sich auf der Bühne so Fürchterliches tut? Nun, wenn sie transportfähig ist, wird sie wohl auf den Flügeln des Gesangs hinweggetragen, und dem aufmerksamen Zuhörer bebt sodann, gleich Leonoren, das Herz voll Seligkeit. Mir jedoch erscheinen die Flügel des Gesangs auf der Bühne des Stadttheaters Funzwang arg gestutzt, so daß meine Seele auf Platz 96 in der fünften Reihe unerhoben sitzenbleibt. „Kein Hoffnungsschimmer gibt Trost für mich!“, klagt die Zigeunerin Azucena – ein Satz, dem ich nur beistimmen kann.

Wenn da nicht Alice wäre! Nun ist besagte Alice weder Gräfin, noch Kammersängerin, noch Äbtissin. Im Gegenteil. Sie ist die Inhaberin eines Etablissements, das den Zweck verfolgt, seinen Besuchern auf Flaschen gezogenen Trost zu spenden. Und wenn droben auf der Bühne die Schwerter klirren; wenn die Zigeunerin ihr eigenes Kind statt das des verhaßten Feindes ins Feuer wirft; wenn der Bruder versehentlich den Bruder erstochen hat; die Kammersängerin Utschenreuther in ihrem Bett liegt und der Graf („in starrer Verzweiflung“) sein „Ich Tor leb' noch!“ hinausschmettert, dann bin ich eines Trosts bedürftig und überlege mir beim Fallen des Vorhangs, wer mir diesen Trost am besten spendet: ein eindrucksvoller Ruländer vom Kaiserstuhl, schwer und erdig wie die Mannen des Grafen Luna; ein Fleiner Riesling, rassig wie Carmen; ein Heilbronner Trol-

linger, leichtfertig und flink wie Mozarts Figaro; oder ein Waldulmer Spätburgunder, tiefsinnig und mild wie Wagners Hans Sachs.

Womit wir, kaum ist die Oper beendet, eine Saite angeschlagen hätten, die uns anregt, tiefer in die Saiten zu greifen und das Loblied auf den Wein als Tröster zu singen; auf den Wein, von dem Abraham a Santa Clara sagt, er sei ein Spielmann des Gemüts – ein treffliches Wort, mit dem die Beziehung zur Oper wiederhergestellt ist.



Was ein richtiger Weintrinker ist, der genießt seinen Trunk nicht nur an Hand des Glases, dessen Inhalt mit sanfter Gebärde Sorgen verscheucht, den Schmerz beschwichtigt, die Einsamkeit traulich macht, das Wohlbehagen weckt, die Wirklichkeit verklärt und die Fantasie beflügelt. Nein, der Gedanke an ihn vermag uns selbst dann noch zu trösten, wenn wir keinen Wein haben.

So in jenen monströsen Schaustellungen von Walhall, wenn sich Wotan allzu langwierig mit seiner Gattin streitet und uns ein zager Blick auf die Uhr sagt, daß uns nur noch zwei Stunden vom Trost des Weins trennen – einem Rheinpfälzer vielleicht, der im Gefilde der Nibelungenstadt Worms gewachsen ist, heia oho!

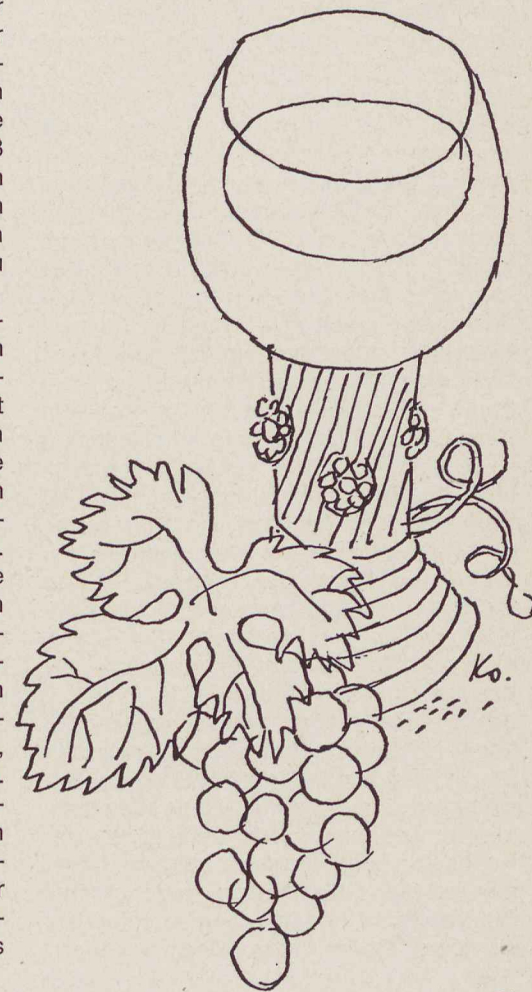
Oder haben Sie schon einmal einen Sonntag in London verbracht? Einen Sonntag, bewacht vom Schwert des grimigen Oliver Cromwell. Über der Stadt lastet die Ruhe eines Kirchhofs, und die Uhr vom Big Ben klingt wie eine Totenglocke. Geschlossene Kinos und Theater zwingen uns zur inneren Einkehr, da an eine wirtliche Einkehr gar nicht zu denken ist. Ach wie schön ist es da, im Gepäck eine eingeschmuggelte Flasche flüssigen Trosts zu wissen, die den grauen Londoner Sonntag mit einem Geruch nach Reben und mit importiertem Sonnenglanz herausputzt und uns beweist, daß der liebe Gott das Leben gar nicht so öde ausgestaffiert hat, wie es die Puritaner uns wünschen möchten!

Und damals im Krankenhaus! Professor von Bergmann ist längst dahin gegangen, wo kein Wein mehr wächst, aber die von ihm erfundene Kur wurde immer noch an magenschwachen Patienten verübt, eine Kur, bei der man sich vorkam wie ein Tiger, der im Zoo die Planstelle einer Ziege hat. Nicht genug damit, daß des Professors strenge Diätvorschriften Hafer, Reis, Blumenkohl und Kartoffeln zu Brei schlagen – wir leben ja nicht um zu essen, sondern wir trinken, um zu leben!

Aber der Stationsarzt hatte auf die Frage, was Professor von Bergmann vom Wein gehalten habe, mit mildem Entsetzen reagiert. „In drei Wochen vielleicht ein warmes Bier“, hatte er versprochen – fürwahr eine fürchterliche Aussicht, die sich nur durch die Hoffnung ertragen läßt, daß man dem heimgegangenen Erfinder der Bergmannkur flugs nachfolgt. Aber im Schrank wartete eine Flasche Schnaiter Riesling Spätlese, an die sich statt an warmes Bier die Hoffnung klammerte, und die den mit der Bergmannkur Gestraften davon abhielt, aus dem allzu reichlich servierten Kartoffelbrei Kugeln zu formen und diese nach Ärzten, Schwestern und Passanten zu werfen. Die milde Schwester Anatolia jedoch versah die dicken Tassen voll abscheulichen Absuds aus dünnen Blättern mit tröstlichen Etiketten „Pommard“, „Stettener Pulvermächer“ und „Ihringer Spätburgunder“. O süßer Tag, an dem das

schmatzende Knallen des Korkens, das glucksende Geräusch beim Einschenken des Schnaiters wie köstliche Genesungsmusik, als imposantes Finale der Bergmannkur erklang!

Doch auch diese Entbehrungen sind überstanden. Der Weintrinker sitzt wieder beim Abendschoppen im „Krug“ und verrichtet seine bescheidenen, aber regelmäßigem gymnastischen Übungen mit dem Glas in der Hand. Er hält es gegen das Licht, erfreut sich an dem aufleuchtenden Gold, schnuppert den zarten Duft nach Sonne und Erde, der aus dem Glas erblüht, nippt, läßt den Wein genüßlich über die Zunge laufen und drückt ihn gegen den Gaumen – o süßer Trost, der uns Entbehrungen ertragen läßt; o köstlicher Wein, der es dem Weisen erspart, über die Welt weinen zu müssen.



## Es muß nur einer kommen und sich die Mühe machen

*Auf der Suche nach Jugendarbeit in den Pfarrgemeinden*

„Immer gehen die Erwachsenen gleich in die Luft! Das ist gar nicht schön.“ Die ganze pfiffige Meßdienerschar bestätigt den Stoßseufzer ihres „Kollegen“. „Die Mutter geht in die Luft, wenn wir mit kaputten Sachen heimkommen. Und erst der Vater und die Lehrer! Die haben dauernd einen Grund, oha!“ Einer reißt sich in Erinnerung an väterliche „Luftsprünge“ das Hinterteil. „Aber unser neuer Pfarrer macht's richtig. Der darf von uns aus dauernd in die Luft gehen. Der nimmt uns nämlich mit, und das ist Klasse!“ Das verschmitzte Grinsen wird zum lauten Gelächter ob meines verdutzten Gesichtes, und dann überbieten sie sich in Erklärungen: „Segelfliegen durften wir als Meßdiener-Ausflug! Mensch, ich war über 1000 m hoch! Das sah alles klein aus von da oben! Und das Fliegen selbst – einfach Klasse!“ Natürlich hatten alle ein bißchen Angst vorher gehabt; so ein komisches Gefühl im Magen, aber Fluglehrer Kremser vom Aero-Club Fulda hatte sie so sicher und ruhig durch die Lüfte gesteuert, daß auch nicht ein einziger seekrank landete. Als sich alle zum Abschluß im Pfarrgarten an Grillwürstchen stärkten, war es beschlossene Sache: Herr Kremser müsse im Winter wiederkommen und sie wollten „richtig was lernen“ über Aerodynamik, Flugzeugbau, Fliegen und „wie das alles mal angefangen hat“.

Der Pfarrer, früher selbst begeisterter Pilot, ist froh über diesen gelungenen Start einer Jugendarbeit. In seiner Altstadtpfarrei mit wenig jungen Familien, mit Krankenhaus und Altersheim war der Neubeginn gar nicht so einfach. Aber nun stecken die Jungen voller Pläne. Die Größeren haben schon angefangen, sich einen Raum unterm Dach des Pfarr-

gemeindehauses zu renovieren. Gemeinsam mit dem Pfarrer waren sie auf Burg Rotenfels. Und nun wollen sie selbst etwas Sinnvolles auf die Beine stellen. Die vielen umwohnenden Gastarbeiterfamilien beschäftigen sie sehr, besonders die unzähligen Kinder. „Man kommt so schlecht an sie ran, sie leben zu sehr für sich“, lautet ein Problem. Unversehens ist man mitten in gesellschaftspolitischen und soziologischen Fragen. Der Pfarrer wird gelöchert mit Fragen nach den Zuständen in China und Rußland, die er beide aus eigener Anschauung kennt, und es wird abgewogen, was nun besser sei, Mao oder das Urchristentum. Geduldig und ernsthaft interessiert geht er auf jeden Einwand ein. „Man muß sich schon mal die Nacht um die Ohren schlagen und mit ihnen reden. Ich glaube, für Jugendarbeit im kirchlichen Raum sind drei Dinge notwendig: 1. Zeit – zum Zuhören und Reden; 2. Raum – zum Spielen, Basteln, Toben und 3. eine Aufgabe, für die sich der Einsatz lohnt.“ Erzwingen ließe sich nichts. Aber alles, was ein Pfarrer sich so wünscht für eine lebendige Arbeit in der Pfarrei, könne daraus wachsen: das Miteinander und Füreinander von alt und jung; Auswirkungen auf die Gottesdienstgestaltung und Festgestaltung im Jahresablauf und auch der Kontakt zu den Mitbürgern, die der Kirche bisher noch fernstehen. Man kann dem Pfarrer und seiner segelflugbegeisterten Jugend nur wünschen: viel Glück und guten Wind!

Nicht in allen Pfarreien herrscht soviel Optimismus. „Schwierig, schwierig!“, sagt ein anderer Pfarrer zum Thema Jugendarbeit. Die Demokratisierung werde totgeritten. Die jungen Menschen wollten nicht mehr hören und lernen, sondern



Ein Pfarrer geht mit seinen Meßdienern wortwörtlich „in die Luft“. Anstatt eines Omnibusausfluges darf jeder Junge im Segelflugzeug kreisen.

sofort mitreden und mittun ohne das nötige Sachwissen und die nötigen Voraussetzungen. Im Grunde sei alles ein Führungsproblem, und das große Ziel „Es lebe Christus in deutscher Jugend“ sei Wunsch, aber nicht Wirklichkeit.

Die 16jährige Führerin einer Kindergruppe kann den Stoßseufzer des Pfarrers verstehen. „Als die Großen noch da waren, war etwas los. Aber seit sie zur Universität und Bundeswehr sind, weiß niemand so recht, was tun. Die meisten wollen sowieso nichts von der Kirche wissen, wenn sie 16 sind.“ Ihre eigenen Freundinnen und Klassenkameraden, die haben dann einen Freund oder zuviel für die Schule zu tun oder sind einfach zu faul. Sie selbst, warum hat sie nicht auch die Flinte ins Korn geworfen? Nur der Familie wegen oder weil sie es angefangen hat? „Nein“, meint sie entschieden, „es macht mir wirklich Spaß, etwas für

Jüngere zu tun“. Außerdem suche man doch nach dem Sinn von allem, der Welt, dem eigenen Leben, und da sei der Glaube so etwas wie eine Richtschnur, an der man sich festhalten könne, gerade jetzt, wo es kaum noch Moral gebe und immer weniger Recht. „Und außerdem“, sie zögert ein bißchen, „ist es mir ganz wichtig zu wissen, daß es irgendwann mal weitergeht. Daß alles, was man füreinander tut, einen Sinn hat ...“

Was sie sich am meisten wünscht, sind Glaubensgespräche. „Richtige, wo man etwas lernt, mit dem Pfarrer!“ Mit dem Pfarrer, der sagt, die Jugend wolle nicht zuhören, nichts lernen? Da muß sie lachen. „Genau mit dem. Dem hören wir schon zu, er muß uns nur auch mal zuhören und uns ernst nehmen. Wenn er das tut, dann kommen vielleicht auch die anderen wieder!“

Beide Gespräche, unweit der Fuldaer Domtürme geführt, waren Auftakt zu einer

Rundfahrt durch die Diözese auf der Suche nach Jugend in der Pfarrei. Kein einfaches Unterfangen im Juli. Nein, der Pfarrer sei in Urlaub, hieß es am Telefon. Oder, die Jugend sei im Zeltlager. „Der Herr Kaplan, wo denken Sie hin, der ist doch mit den Meßdienern auf großer Fahrt!“ Alles in Ordnung bei soviel

gemeinsamer Ferienaktivität? Erging sich der oben zitierte Pfarrer in Schwarzmalerei?

Es kamen aber auch andere Bescheide am Telefon: „Jugendarbeit – die gibt es bei uns nicht“, hieß es kurz und bündig. Auf die Frage nach dem „Warum“ entriet: „Bei der Jugend – das ist doch

heute unmöglich!“ Nachfragen ergaben ein trauriges Bild von schmutzig zurückgelassenen Jugendräumen, die keine Putzfrau putzen möchte, von Radau, der abends die Nachbarn störte, von Gleichgültigkeit, Undank und einer fehlenden Antenne für religiöses Denken und Tun, ja von einer bewußten Umfunktionierung in Richtung rote Zellen durch marxistische Unterwanderung.

Auch die Gegenseite wurde gehört. Die 17jährige, der vom Pfarrer nicht erlaubt wird, eine Jugendgruppe zu führen, weil ihr der Lippenstift gefällt und ab und zu eine Zigarette schmeckt. Der Jugendführer, der in Ungnade fällt, weil er wagte, eine Predigt zu kritisieren. Existiert doch in einem Rhöndorf eine Gruppe Jugendlicher, die einst durch ihre Mitarbeit in der Gemeinde zusammengekommen ist und heute führungs- und führerlos tapfer weitermacht. Der Pfarrer ist zu alt, kein Kaplan da, einstige Führer sind fortgezogen. Kaum ein vernünftig heizbarer Raum für die wöchentlichen Zusammenkünfte. Doch sie treffen sich, reden einen Abend lang, planen, stellen hie und da eine Aktion auf die Beine wie eine Sammlung für Misereor, aber zufrieden sind sie nicht.



Dieser Kirchturm beherbergt nicht nur die Glocke und die große Kirchenglocke, sondern sechs großartige Jugendräume.

gung seien die Menschen dieser Pfarrei am meisten angesprochen, berichtet der Pfarrer. Aus der vor zehn Jahren gegründeten KAB-Gruppe, deren Vorstand im Sinne echter Pfarrfamilienbildung auch Frauen angehören, sei vor gut zwei Jahren eine Jung-KAB-Gruppe entstanden. Heute sind rund 25 Jugendliche feste Mitglieder mit Beitrag und regelmäßigen Treffen. Von dieser Kerngruppe ausgehend werden Kinder- und Meßdienergruppen betreut, und viele Fäden der gesamten Pfarreiarbeit laufen hier zusammen.

Wie sie da um den Tisch sitzen, Roland, Manfred, Thomas, Barbara, Stephan und Udo – 13 bis 16 Jahre – nur die, die trotz Ferien gerade aufzutreiben waren, und eifrig von allen Vorhaben und Plänen berichten, ist ihnen die Freude über ihre Gemeinsamkeit anzumerken. Begeisterte Sportler sind darunter, was liegt näher, als daß wöchentlich gemeinsam Tisch-

Sackgassen in allen Richtungen

Doch dann kam eine Einladung aus dem Süden der Diözese, inmitten einer grauen Vorstadt schaut der hl. Josef auf seine Zimmermannssäge als Relief von der Kirchenwand über Schornsteine und Fabrikhallen. Der Pfarrer nahm den Besucher schnurstracks vom Pfarrhaus mit zum Kirchturm. Zum Kirchturm? „Ja“, erklärte er, „bei uns ist der Kirchturm ausgebaut, und er gehört der Jugend“. Und wirklich, eine breite Treppe führt von Stockwerk zu Stockwerk: Pfarrbücherei, Mädchengruppe, Werkraum, Schulungsraum – und in der luftigen Höhe des 5. und 6. Stockwerks haben sich die jungen Leute zwischen 14 und 24 eingerichtet. „Junge KAB baut an der Zukunft“, verkündet ein großes Poster an der Tür. Von der Zielsetzung und Gruppierungsform der Katholischen Arbeiter-Bewe-

### Höchster Reisebüro

Vermietung von Omnibussen aller Größen



Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und Ausland  
Ferienreisen - Ausflugsfahrten - Gesellschaftsreisen und Fahrten zu religiösen Zielen.

623 Frankfurt am Main-Höchst  
Dalbergstraße 8, am Bahnhofplatz  
Tel. 30 10 64

### IATA - Flugreisebüro

*Musik-Glier KG*

6 Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 17 · Tel. 28 24 75

Instrumentenbau u. Reparatur-Werkstatt  
Musikzugs-,  
Fanfarenzugs- u. Spielmanszugsbedarf

### Jakob Holler RAUMGESTALTUNG

Frankfurt am Main

Werkstätten: Zeibelstr. 17, Tel. 55 52 40

Laden: Koselstr. 15

In unseren Verkaufsräumen Koselstraße 15 finden Sie für die Gestaltung Ihrer Fenster ein reiches Musterlager an Gardinen- und Dekorationsstoffen.

FÜR IHRE FUSSBÖDEN liefern und verlegen wir:

Teppich-Beläge von Wand zu Wand  
Teppiche  
Orient-Teppiche direkt vom Import-Lager  
PVC-Beläge

IN UNSERER NÄHEREI ZEISSELSTRASSE 17:

fertigen wir Ihre Fenster-Dekorationen an – auch Änderungen.  
Wir pflegen Ihre Vorhänge

WIR LIEFERN POLSTERMOBEL direkt ab Hersteller-Lager



### DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 · Telefon-Sammel-Nr. 2 00 56

Immobilien  
Gewerbe- und  
Wohnraum-  
Vermietungen  
Eigentums-  
wohnungen

### OPTIK

Alle Kassen



*Dieter Mettlin*

AUGENOPTIKERMEISTER  
vormals Optik-Fieger

Frankfurt am Main Eschersheimer Landstraße 273 Telefon 55 58 03

### Geht es um hohe Ansprüche?

Offset-Reproduktionen  
Schwarzweiß- und Farbätzungen  
Retuschen und Entwürfe  
Matern und Messinggravuren

*Schaufler*  
GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN

Wir würden Sie gerne beraten,  
bedienen und ... zufriedenstellen!

FRANKFURT AM MAIN · HANAUER LANDSTRASSE 114-116 · TELEFON: 43 92 87

tennis gespielt und gekegelt wird. Einigen macht Musik besonders Spaß, es wird gesungen, Gitarre gespielt, was wiederum den Schüलगottesdiensten, der Adventfeier, der Gestaltung von Stiftungs- und Sommerfest zugute kommt. Einer von ihnen malt gerne, andere basteln — so haben sie gemeinsam Holzarbeiten und Zeichnungen geschaffen, verkauft und den Erlös dem Weltnotwerk der KAB zugeleitet, das Arbeitnehmern der Dritten Welt Ausbildungsmöglichkeiten schafft.

Neuestes Projekt ist ein sozialkritisches Theaterstück, geschrieben von der 15-jährigen Gerlinde, das von allen, der Pfarrer eingeschlossen, als gute Sache angesehen wird und bald aufgeführt werden soll.

„Wir haben unter der Kirche einen großen Pfarrsaal“, erläutert der Pfarrer, „der eignet sich für solche Uraufführungen“. Diese „Begegnungsstätte St. Josef“ ist weit über die Grenzen der katholischen Pfarrgemeinde hinaus zum Begriff ge-



Der Pfarrer ist daran, das neue Programm für seine Begegnungsstätte zusammenzustellen. Mitglieder der Jung-KAB helfen ihm dabei mit vielen guten Ideen. Ihr neuer Plan: ein selbstgeschriebenes Theaterstück.

worden. Gute Filme, Vorträge und Feste lassen jeden Mittwochnachmittag zum Ereignis werden, besonders für die Senioren jedweder Konfession, aber auch für viele Schichtarbeiter, die ihrer Arbeitszeit wegen selten einmal abends etwas unternehmen können.

Da wird Barbara plötzlich unruhig und schaut auf die Uhr. „Gleich beginnt der Mittagstisch für die alten Mitbürger. Ich muß schnell hinunter, denn heute bin ich mit dem Helfen dran!“ Lärmend löst sich die vergnügte Gesellschaft auf und poltert die lange Turmtreppe hinunter. Auf die Sauberkeit und Ordnung der ganzen Einrichtung angesprochen, berichtet der Pfarrer mit Stolz: „Die Mütter müssen höchstens einmal im Jahr beim Großputz helfen. Sonst halten die Jugendlichen alles selbst sauber. Dabei ist kein Wasser im Turm. Jeder Eimer muß geschleppt werden.“ Der baumlange „Künstler“ kommt hinter uns her und hat die letzten Worte wohl mitgehört. Jedenfalls hält er inne und sagt im Brustton der Über-

zeugung: „Sie müssen nämlich wissen, bei uns herrscht ein ganz prima Betriebsklima!“

Während Barbara mit freundlichem Lächeln große Suppenterrinen zu den Tischen von 50 erwartungsvollen alten Herren und Damen trägt, gehen die Gedanken nach Fulda zu einer anderen 16jährigen, die resigniert äußerte: „Mit 16 wollen die meisten sowieso nichts von Kirche wissen...“ Wer dies hier erlebte, möchte dem entschieden widersprechen. Nicht lange darauf geht die Fahrt gen Norden. „Jeden Freitagabend trifft sich die Jugend zum Beten. Kommen Sie doch einfach mal“, hatte der Pfarrer einer katholischen Pfarrgemeinde bei Kassel am Telefon gesagt. Ein strahlender Sommertag, so recht zum Baden und Faulenzen, findet sich schließlich für diesen Besuch. Und an solch einem Tag sollen Jugendliche zum Beten kommen? „Wir haben im November mit diesen Abenden begonnen, und sie sind noch nie ausgefallen“, meint der junge Pfarrer gelassen beim Rundgang durch das moderne evangelisch-katholische Kirchenzentrum. Alles ist gut durchdacht, sinnvoll und schön.

Die durch den Bau eines VW-Zweigwerkes in wenigen Jahren aus dem Nichts auf 20 000 Einwohner gewachsene Stadt hat damit den Versuch unternommen, den Zwängen ihrer durch das Fließband bestimmten Arbeitswelt ein Gegengewicht der menschlichen und christlichen Werte zur Seite zu stellen. Vom Kindergarten bis zum Senioren-Clubraum gibt es hier Platz, Licht, Möglichkeiten und

Ruhe beim Sprechen, Singen, Werken, Feiern und Beten. 15 Prozent der Bewohner sind katholisch. So gehört der katholischen Pfarrgemeinde etwa ein Drittel des Zentrums, Pfarrhaus, Arbeitsräume und eine durch Schlichtheit und Lichtwirkung besonders schöne Kapelle. Eine große Halle, die von beiden Konfessionen oft gemeinsam benutzt wird, bildet den Übergang zum evangelischen Teil.

Der Pfarrer ist seit anderthalb Jahren hier. Zuerst wohnte er in einer Mietwohnung, feierte in der evangelischen Kirche Gottesdienst. Allmählich wuchs die Gemeinde. Nicht so sehr durch äußere Aktivität, wie der Pfarrer berichtet, sondern vor allem durch das Gebet.

Die Abendmesse beginnt. Zwanzig Menschen haben sich eingefunden, begrüßen sich untereinander, schließen den Fremden wie selbstverständlich in ihre Gemeinschaft ein. Die Eucharistie wird in beiderlei Gestalten den Mitfeiernden gereicht. Nachher gehen die Erwachsenen nach Hause. Die Jugendlichen, zwölf an der Zahl, hatten sich trotz Ferien und Badewetter eingefunden, setzen sich im Kreis um den freistehenden Tabernakel auf die Erde. Eine Kerze brennt. Einer der Jungen bedient ein Tonbandgerät. Was er sich aus dem Reichtum der Klassik zur Einstimmung ausgesucht hat, paßt gut in diese Abendstunde. Mit dem schwindenden Tageslicht werden die Eindrücke und Anforderungen des Alltagsgeschehens schwächer, es entsteht Ruhe und Leere, in die hinein ein anderer Junge einen Bibeltext liest und seine eigenen Fragen dazu stellt. Es geht um



**MÖBEL  
HINGOTT  
OFFHEIM**

intergros  
anschlußhaus **FACHGROSSHANDEL**



Die Gesellschaft Jugendlicher, die mit dem Pfarrer Reisepläne für die Frankreichfahrt schmiedet, hat wenige Minuten zuvor in der schlichten katholischen Kapelle ihres neuen Gemeindezentrums gemeinsam gebetet und meditiert.

das Wort Jesu „Nicht jeder, der zu mir sagt ‚Herr, Herr‘ wird in das Himmelreich eingehen, sondern der, der den Willen meines Vaters tut“. In der berechtigten Frage des Jungen geht es um die alte Waage des „Ora et labora“, um die Problematik der reinen Schweige- und Gebetsorden, um den Wunsch aus der eigenen contemplatio in die actio, die „den Willen des Vaters“ beinhaltet, zu finden. Auf diese suchenden Worte eines Fünfzehnjährigen folgt nun nicht die gelehrte Antwort eines theologisch vorgebildeten Pfarrers, sondern es folgt – nichts. Eine lange Stille. Bis wie selbstverständlich aus einer anderen Ecke des dunkler werdenden Raums eine Stimme die Gedanken weiterführt, eigene Nöte, Erkenntnisse, Ängste, Bitten zufügt. Nach einer Pause kommt eine weitere Stimme dazu, eine nächste und noch eine nächste. Die Stimme des Pfarrers unterscheidet sich für den Fremden durch nichts von den übrigen, weder durch rhetorisches Pathos, noch durch „gekonnte“ Formulierungen. Was da aus dem ganzen Kreis

als „Rundgespräch mit Gott“ aufklingt, hat nichts zu tun mit Erlernem und Gekonntem. Und doch ist der Tenor kein anderer als der alter Psalmen oder mittelalterlicher Mönchsgebete, stark und unmittelbar, zutiefst ergriffen von der eigenen Schwachheit und der Unbegreiflichkeit Gottes, aber auch von dem Willen Jakobs, als er mit dem Engel rang: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Diese Tiefe eines lebendigen Glaubens war in kaum neun Monaten in einer Handvoll Jungen und Mädchen gewachsen, in der Diaspora, in nüchternen Hochhäusern, Schulen, Fabriken, und das ganze Gezeter aktueller Publikationen von der seelischen Verkümmern des modernen Menschen zwischen Beton und Asphalt wurde in wenigen stillen Abendminuten ad absurdum geführt. Es ist alles da. Nichts ist verschüttet, nichts zerstört, wie es so oft heißt, durch Lärm, Fernsehen, Naturferne. Es muß nur einer kommen und sich die Mühe machen, Raum zu schaffen für Stille und Gebet.

Und muß selbst anfangen. Wenn der Mensch horcht, spricht Gott, und wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott!

Als die Meditation ihr Ende findet, sind anderthalb Stunden vergangen, kaum daß man es bemerkt hat. Alle sitzen noch in einer gemütlichen Ecke beisammen, trinken etwas Erfrischendes, schmieden Pläne für die gemeinsame Ferienfahrt nach Frankreich. Nach Taizé soll es gehen zum Jugendkonzil und nach Lyon und von da aus in einer Wallfahrt zum Pfarrer von Ars. Doch erst müssen die zwei VW-Busse topfit gemacht werden, und das wird jetzt organisiert. Dann erzählen sie von sich, der Schule, dem Arbeitsplatz. Durchweg sind sie Kinder von Mitarbeitern des VW-Werks. Sind selbst in der Lehre, kaufmännische Angestellte oder auf dem Weg zum Abitur. Als Gruppe der KJG (Katholische Junge Gemeinde) hatten sie sich schon Anfang 1973 organisiert und in Gesprächsabenden mit und ohne Pfarrer versucht, ihren Glaubenshorizont zu erweitern. Gleichzeitig lag ihnen immer daran, Theorie durch Praxis zu ergänzen. Es wurde ein Aufgabendienst für Ausländerkinder eingerichtet. Vor Ostern entstand die „Aktion Sonntagsbraten“, die soviel Anklang fand, daß sie durch den Sommer weiterlief. Am 1. Sonntag des Monats verzichteten Familien der Pfarrei auf ihren Sonntagsbraten und essen im Gemeindesaal des Kirchenzentrums ein von der Jugend schmackhaft zubereitetes einfaches Essen. Der Reinerlös (bisher jedesmal um 500,- DM) kommt Hilfsprojektionen in Notstandsgebieten der Erde, wie un längst Äthiopien zugute. Diese Initiative

fand so begeisterten Anklang, daß der Funke von der kleinen katholischen auf die große evangelische Gemeinde übersprang und jetzt gemeinsam gegessen und gespendet wird.

Ähnlich ging es mit Jassu. Bei diesem jungen Äthiopier, der aus dem Dürregebiet zum Studium der Agrarwissenschaften nach Witzenhausen gekommen war, wurde plötzlich Tuberkulose festgestellt. Er hätte des Landes verwiesen werden müssen, wären nicht Stadtjugend- und Studentenpfarrer beider Konfessionen zusammen mit ihren Jugendlichen für ihn eingetreten und hätten beschlossen, unter Aufbietung aller nur möglichen finanziellen Mittel Jassu eine dreimonatige Genesungskur in Europa zu ermöglichen. Die Jugendlichen der katholischen Gemeinde gaben sofort zehn Prozent ihres Taschengeldes, schrieben in den Zeitungen über Jassu und schafften es mit ihrer entwaffnenden Offenheit und Fröhlichkeit, auch dem letzten kritischen Mitbürger das Portemonnaie zu öffnen. Der Pfarrer sieht die Sache so: „Es ist immer eine fadenscheinige Geschichte, wenn ein Pfarrer die Jugend für Mitarbeit in der Pfarrei zu gewinnen sucht. Ich möchte die Jugend begeistern für die Botschaft Jesu Christi, weil sie so revolutionär ist wie keine andere. Jesus will die Gesellschaft verändern. Die Jugend will die Gesellschaft verändern. Die Veränderung, die die Gesellschaft voranbringt, kommt nicht von Marx oder Mao, sondern von Jesus Christus. Und hier versucht ein kleiner Kreis vom Kern her Jesus zuerst im Gebet zu begegnen.“

**TEPPICHE  
MÖBEL  
STOFFE**

**DANKER  
STIL**

WIESBADEN · FRIEDRICHSTRASSE 14 · RUF 30 00 48  
NAHE WILHELMSTRASSE

## Sie alle warten auf uns

„Das Alter ist ein Schiffbruch“, hat einmal de Gaulle gesagt. Es muß gewiß kein Schiffbruch sein, zumindest kein Schiffbruch ohne Rettung. Die Fahrt führt durch stürmisches Meer, und je länger man fährt, desto mehr Wetter wird man kennenlernen, wird man durchstehen müssen. Aber die Hoffnung werden wir bewahren, für uns und für andere, das Ziel der Reise, das Alter zu erreichen.

Nur mit Hilfe des Nächsten ist es möglich. Wieviele alte Menschen brauchen heute unsere Hilfe. Jeder achte Bundesbürger ist gegenwärtig über 65 Jahre alt, bis zum Jahr 1980 wird jeder siebte Bundesbürger über 65 sein. Bis dahin wächst diese Altersgruppe von 7,9 Millionen auf 9,1 Millionen an. In vielen Großstädten liegt die Zahl schon heute wesentlich höher.

Alter, Einsamkeit und Krankheit gehören so häufig zusammen. Wie leicht können wir da helfen! Ein freundlicher Gruß, das Angebot des Einkaufens, die Reparatur des Wasserhahns, die Mitfahrt zur Kirche. Oder auch einmal Sonntagsdienst im Altenheim.

Es fehlen viele ausgebildete Altenpflegerinnen und Altenpfleger. Sie, die sich ganz der Pflege, der Hilfe für den alten Menschen widmen. Ein noch junger Beruf, gerade zehn Jahre alt, vielen noch unbekannt. Leider auch häufig zu Unrecht aus Unkenntnis heraus falsch beurteilt. In der Altenhilfe, speziell in der Altenpflege, kann man ohne ausgebildete Mitarbeiter nicht auskommen. Längst reichen in den Altenheimen und in den vielen neuen Einrichtungen der Altenhilfe die Mitarbeiter, seien es Diakonissen, Ordensschwestern oder freie Krankenschwestern, nicht mehr aus, um die alten Menschen zu pflegen, zu beraten und für

sie da zu sein. Bisher haben sich rund 3000 Frauen, jüngeren und mittleren Alters, für den Beruf der Altenpflegerin ausbilden lassen. Auch Altenpfleger gibt es bereits.

Die Aufgaben sind so vielfältig, daß sie ein umfangreiches Buch füllen könnten. Werfen wir nur einmal einen Blick in das Tagebuch von Schwester Margarete, die eine Alten-Tagesstätte in einem großstädtischen Wohngebiet leitet:

„... morgens Anruf bei der 84jährigen Frau S. (Mitglied unseres Clubs, ihre Tochter ist im Urlaub). 8.30 Fußpflege in der Altentagesstätte: Nagel eingewachsen und entzündet; Schmierseifenbad und Behandlung, nebenbei Beratung wegen recht kleiner Rente. 10.00 Uhr: zwei hochbetagte Badegäste. Zwischendurch Telefonanruf einer 73jährigen alleinstehenden Frau: starker Föhn, sie leidet an schweren Depressionen.

Während ich Mittagessen koche, läutet's: eine 78jährige Frau, leicht blutend, mit dicker Beule, gestürzt. Ich machte eine Kompresse und verständigte den Arzt. Dann kam noch eine Dame, diesmal mit blutenden Fingern: der neue Gurkenhobel schnitt, wo er nicht sollte. Tische hübsch gedeckt und guten Kaffee gebraut. Es war auch höchste Eile. Danach Bastelstunde: aus getrockneten Herbstblättern wurden lustige Fensterbilder, tanzende Figuren, Phantasievögel, Lindwürmer, Blumengebinde. Dann zur Entspannung noch ein Gesellschaftsspiel. Anschließend bat ein Besucher um eine vertrauliche Beratung in einer Erbangelegenheit...“

Das Tagebuch von Schwester M. liest sich wie ein aufregender Roman, ein Schicksalsroman aus dem Leben alter Menschen. Sie kann nur so schnell und



Unterricht in einer Altenpflegeschule

gezielt helfen, weil sie eine gute Ausbildung als Altenpflegerin hat. Die Ausbildung dauert zwei Jahre: ein Lehrgangsjahr, das mit einer Prüfung abschließt, und ein anschließendes Berufspraktikum. Der Beruf ist staatlich anerkannt.

Bei dem Beruf der Altenpflegerin ist es nicht selten, daß sie zuvor bereits längere oder kürzere Zeit in einem anderen voll ausgebildeten Beruf tätig war, bevor sie dann zur Altenpflege kommt. Als sogenannter „Umsteigeberuf“ im mittleren Lebensalter bietet er sich geradezu an. Häufig entscheiden sich auch Frauen für diesen Beruf, deren Kinder inzwischen erwachsen und selbständig sind. Frauen, die ihren früheren Beruf nicht mehr ausüben wollen oder können, Frauen, die nie einen Beruf erlernten, bevor sie heirateten – alle finden hier ein erfüllendes beglückendes Betätigungsfeld.

Voraussetzung für die Ausbildung ist der Hauptschulabschluß und eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mehrjährige berufliche oder häusliche

Tätigkeit, wobei die Hausfrau als Beruf anerkannt wird.

Das Mindestalter ist 18 Jahre. Erfahrungsgemäß bedrückt, belastet junge Menschen dieser Beruf zunächst zu sehr. Erfahrung, Menschenkenntnis, Geduld, Einfühlungsvermögen, Bereitschaft zur Hilfe und Verantwortung sind so wichtige Voraussetzungen für die Tätigkeit in der Altenpflege, daß sie zuvor gar nicht lange genug gesammelt werden können. Eine ganz große Portion Idealismus gehört ebenfalls zu diesem Beruf. Und viel Fröhlichkeit. Nur ein wirklich ausgeglichener Mensch wird Freude und Glück in das Alter tragen können.

Ich habe eigentlich unterwegs in Altenheimen, Tagesstätten oder auch bei alten Menschen zu Hause, die von der Altenpflegerin besucht wurden, viel Munterkeit angetroffen. Wie gern und häufig lachen die Schwestern. Es spiegelt sich im Gesicht der alten Frau, der Opa strahlt, wenn die Schwester kommt. Es gibt ja soviel zu erzählen. Er möchte teilen,



Die ambulante Pflege gehört zu den Aufgaben der Altenpflegerin

„hier, bitte, auch ein Stück Wurstbrot für Sie, ich habe es extra für Sie aufgehoben“.

Für die alten Menschen da sein, sich in sie, in ihre Gedanken hinein versetzen. Zuhören. Das ist wohl das Ausschlaggebendste für die Altenpflegerin. Sie beschäftigt sich mit dem alten Menschen, sie beschäftigt den alten Menschen. Sie stellt ihm Aufgaben, sie hilft ihm, seinem Alter einen Sinn zu geben. Sie bastelt beispielsweise nicht einfach mit einer Gruppe, sondern setzt der Bastelstunde das Ziel des Basars, wo die schönsten Stücke dann versteigert werden.

Sie wäscht, kämmt, bettet und badet den alten Menschen. Sie fährt ihn spazieren, sie ordnet seine finanziellen Anliegen. Häufig leistet sie Erste Hilfe.

Ist es da verwunderlich, daß die Unterrichtsfächer sehr vielfältig sind, so vielfältig wie die gestellten Aufgaben? Nur die wichtigsten Fächer: Alterssoziologie, Alterspsychologie, Gesundheitslehre, Ernährungslehre, Krankheitslehre, Alten- und Krankenpflege, Berufskunde, Staatsbürgerkunde, Sozialhilfe, Anleitung zu Beschäftigung und Rehabilitation und zu

geselligen Veranstaltungen. Die Ausbildung erfolgt an Ausbildungsstätten, die als selbständige Einrichtungen bestehen oder einem Alten- oder Pflegeheim angegliedert sind. Der Caritas-Verband in Freiburg oder das Diakonische Werk in Stuttgart geben gern Auskunft.

Der Tätigkeitsbereich umfaßt gesunde und pflegebedürftige ältere Menschen in Altenheimen und Pflegeheimen, auf geriatrischen Abteilungen der Krankenhäuser und Kliniken, in Altenerholungsheimen und in Altenbegegnungsstätten.

Auch „draußen“, in den Gemeinden, ist vielfältige Hilfe nötig, um vielen älteren Menschen zu ermöglichen, weiter in der eigenen Wohnung zu leben. Die Altenpflegerin hat wichtige Aufgaben in den modernen Altenwohnheimen.

Die Wichtigkeit und Bedeutung dieses noch jungen Berufes in unserer Gesellschaft ist längst erkannt. Er wird daher auch von seiten des Staates unterstützt. Umschüler erhalten nach dem Arbeitsförderungsgesetz Beihilfen zur Ausbildung. Das Land Hessen bietet eine besondere Förderung dieser Berufsausbildung an, die auch für Ausländer zutrifft.

Der Bedarf an Altenpflegerinnen und Altenpflegern ist sehr groß. Alte Menschen, die allein sind, krank und mutlos – sie alle warten auf uns. Wir können helfen. Wir können schon helfen, wenn wir über diesen Beruf sprechen, wenn wir unsere Mitmenschen anregen, hier tätig zu werden.

Wir können vielleicht auch selbst ein Amateur-Altenpfleger sein: ein Besuch am Sonntag im Altenheim. Sie glauben gar nicht, welche Freude Sie damit bereiten können, und welche Freude Ihnen geschenkt wird. Stolz und glücklich schreibt mir ein altes, krankes Ehepaar:

„Unser Dank gilt Ihnen. Von den 700 Insassen und 600 Appartements unseres Hauses haben wir noch heute Sympathiegebungen über Ihre persönliche Anwesenheit zu erdulden... Danke.“ Ich glaube, mir liefen beim Lesen dieses Briefes Tränen über die Wangen. Ich war beschämt. Hatte ich doch nur einen kleinen Besuch gemacht, mich eine halbe Stunde unterhalten.

Wieviel könnten wir alle tun.

Wenn wir ein wenig aufmerksamer, nachsichtiger, für den Nächsten lebten.

Der Nächste ist vielleicht ein älterer Mensch.

## Ihr Vorteil: Vom Hersteller

**Matratzen, Stepp-, Rheuma- und waschbare Einziehdecken, Daunendecken, Synthetik-, Woll- und Kamelhaardecken Kopfkissen, Karostep sowie alle Sonderanfertigungen**

**Reparaturabteilungen für Aufarbeitungen  
Riesengroße Auswahl in Bett- und Tischwäsche  
Liegen, handgefertigte Französische Betten**

**FRANKFURT AM MAIN**  
RUF 41 10 11 - Telex 417277

Unsere Verkaufsstellen in Frankfurt/Main:  
Liebfrauenstraße 4 (Liebfrauenkirche) und Berger Straße 107

**Betten-Center, Hanauer Landstraße 417**

Fabrik und Großhandel, Hanauer Landstraße 417  
Schlaf-, Hotel- und Personalzimmer – auch Einbauten – nur Hanauer Landstraße 417







Der Spielplatz des Kindergartens St. Wigbert, der von den Vincentinerinnen geleitet wird. Im Hintergrund die Domtürme von Fritzlar.

Ingeborg Brüntrup

## Erbarmende Liebe erobert die Welt

*Caritasarbeit in Fritzlar mit über tausendjähriger Geschichte*

Nach 1250 Jahren stand Pfingsten 1974 bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in Fritzlar, einer hessischen Mittelstadt zwischen Fulda und Kassel, ein katholischer Bischof mit seinem Hirtenstab an der gleichen Stelle, an der einst Bonifatius die Donareiche fällte. Eine beeindruckende Tatsache für alle, zu denen die Vergangenheit noch redet, die ihr Gewicht und ihre Bedeutung spüren.

Mit dem Beginn der Verkündigung der christlichen Botschaft begann auch der Aufbau einer christlichen Kultur. Und untrennbar verzahnt mit einer Christianisierung ist die Caritasarbeit, die Hilfe für den Nächsten. So ist es nicht verwunderlich, wenn von den zwei christlichen Hospizen, die uns über die Wirren der Jahrhunderte hinweg im Bereich der Diözese Fulda bis heute erhalten blieben, eins in Fritzlar steht. Urkundlich berichtet wird von diesem Spital zum Hl. Geist erstmals im Jahre 1005. In fast tausend Jahren wechselvoller Geschichte wurde aus dem Armenhaus am Mühlengraben mit Meierhof, Verpflegungshäusern, Waisenhaus und eigener Kapelle ein modernes Krankenhaus mit 200 Betten, das den Erfordernissen unserer Zeit gerecht wird. Seit 125 Jahren wird es von den Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul geleitet, und im Entwicklungsbericht des Hospitals zum Heiligen Geist ist zu lesen: „Bei unserem Handeln stand immer im Mittelpunkt der Leitgedanke, aus dem Krankenhäuser überhaupt geboren sind: die Übung christlicher Nächstenliebe am Menschen als einer Einheit von Leib und Seele.“

Das Mittelalter beschränkte sich jedoch nicht auf Krankenpflege allein, sondern baute aus der Kraft seiner Gläubigkeit ein reichgegliedertes caritatives Gefüge

auf. Uns interessierte die Frage, wie sich christliche Sozialarbeit, die auf eine solche Tradition zurückgreifen kann, heute darstellt.

Wir mußten uns nicht durch die winkligen Gassen der Stadt von einer Stelle zur anderen durchfragen, wie wir zunächst annahmen. Es gab eine zentrale Mittlerstelle, das Kreischaritassekretariat Fritzlar. Und es gab den Geschäftsführer, Gerd Wegener, der mit seinen Mitarbeitern in einem alten, aber zentral gelegenen Haus in modern und zweckmäßig eingerichteten Büros Koordinationsstelle, lebendiges Bindeglied bei der Vielzahl caritativer Aufgaben ist.

Heute leben in Fritzlar selbst nur noch etwa 50 Prozent Katholiken, im Umland sind es nur noch knapp 13 Prozent. Doch liegt die gut ausgebaute Sozialarbeit vorwiegend in der Hand der katholischen Kirchen. Es dürfte schon schwerfallen, so meint Gerd Wegener, eine vergleichbare Stadt in Nordhessen zu finden, die so viel bietet.

Im Caritas-Sekretariat arbeiten zwei Sozialarbeiter, ein Bezirkssekretär des Malteser Hilfsdienstes, eine Sachbearbeiterin und eine Schreibkraft. Wenn man die Vielzahl von Aufgaben aufzählt, die hier zusammenlaufen, ist es erstaunlich, daß sie mit einem so kleinen Team zu bewältigen sind.

Das Sekretariat ist zunächst einmal anerkannte Altenberatungsstelle des Landes Hessen. Das besagt schon, daß bei der Altenhilfe die Frage nach der Konfession keine Rolle spielen kann. Die Katholiken dürften entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung in der Minderheit sein. Auch hier stehen dem Caritasverband ergänzend gleich zwei Einrichtungen, geleitet von Vincentine-



Das Hl.-Geist-Krankenhaus hat seine alten Gebäudeteile renoviert und durch neue ergänzt, um den heutigen Erfordernissen zu entsprechen. Unser Bild zeigt den Gemeinschaftsspeisesaal.

rinnen, zur Verfügung: das Altersheim St. Peter und das Altenwohnheim „Stiftung Dr. Werner“. Jugend- und Eheberatung sind weitere Aufgaben. Da, wo Hilfe nicht gleich möglich ist, kann man an Fachstellen weiterleiten. Aber manches akute Problem läßt sich lösen mit einem eng verzahnten Mitarbeiterkreis.

Die Antwort „Mitarbeiter haben wir immer genügend“ fanden wir besonders erstaunlich. Gerd Wegener konnte das schnell erklären. Die caritativen Fachverbände stehen ständig zur Verfügung. Daß man sich hier einsetzt, gehört für einen Fritzlarer seit ungezählten Generationen zur Tradition. So gibt es auch wenig Probleme, wenn der Caritasverband als Vermittlungsstelle der Behörden Menschen sucht, die Vormundschaften und Pflegschaften übernehmen.

Außerdem gibt es viele Verbände und über hundert Vereine, meint Gerd Wegener, die alle bereit sind, sich zu engagie-

ren. Das gibt es hier einfach nicht, daß der Pfarrer nach Hilfskräften suchen muß bei der Gestaltung irgendeines Kirchenfestes. Das gibt es auch nicht bei der Caritas, daß man keine einsatzbereiten Mitchristen findet, wenn man sie braucht. Und darum hat die Arbeit Schwung. Darum ist man auch bei jeder Behörde gern gesehen.

Irgendwann trat zum Beispiel die Frage auf, daß doch etwas für die Betreuung und bessere Eingliederung der Türkenkinder geschehen müsse. Heute stehen samstags ehrenamtliche Kräfte für sie zur Verfügung.

Und so tauchen natürlich immer wieder neue Probleme auf, für die zum Teil auch Jugendgruppen eingesetzt werden können. Aufgaben gibt es reichlich wie überall, aber ehrenamtliche Helfer anscheinend mehr als anderswo. Spielt hier die Traditionsgebundenheit doch die entscheidende Rolle?

Diesen Gesichtspunkt stellt Gerd Wegener, ein Kind des „Kohlenpotts“, für das Gelingen seiner Arbeit in den Vordergrund.

Daneben darf man natürlich die vielen sozialen Einrichtungen nicht übersehen, die nicht nur seit Jahrzehnten, sondern seit Jahrhunderten zur Verfügung stehen. Da ist zum Beispiel das „Waisenhaus“, wie es im Volksmund immer noch heißt, in seinen Anfängen auch fast tausend Jahre alt. Seine Geschichte verlief recht wechselvoll, bis der Caritasverband 1966 das Haus aus dem Mittelpunkt der Stadt verlegte, um den Kindern mehr Spiel- und Bewegungsfreiheit zu schaffen. So entstand das erste Kinderheim „Sonnenschein“, architektonisch gut gestaltet unter Berücksichtigung moderner psychologischer und pädagogischer Erkenntnisse. Rund 50 Kinder im Alter von zwei bis sechzehn Jahren können hier –

wiederum unter Leitung von Vinzentrinen – in einer freundlichen Umgebung aufwachsen.

Dann gibt es drei katholische Kindergärten, St. Martin, St. Josef und St. Wigbert, alle nach neuzeitlichen pädagogischen Erkenntnissen geführt. Nicht zu übersehen sind die vielen Schulen in katholischer Trägerschaft, eine Ergänzung der staatlichen Schulen. Seit 1713 bereits besuchen die Töchter aus Fritzlar und Umgebung die Schule der Ursulinen. „Ihre Bildung und Erziehung wurde weithin gerühmt“ heißt es in den Annalen. Heute besteht neben dem Gymnasium die Fachschule für Sozialpädagogik und die staatlich anerkannte Berufsfachschule St. Wigbert, die Kinderpflegerinnen ausbildet. Seit 1969 wird das Gymnasium, das als Ganztagschule geführt wird, ebenfalls von Jungen besucht. Auch die Zentrale der Schwesternhelferinnen-Ausbildung



Das Gymnasium der Ursulinen und die Fachschule für Sozialpädagogik sind mit modernen zweckdienlichen Gebäuden in das alte Stadtbild eingebettet.

durch den Malteserhilfsdienst liegt in Fritzlar. Dem Krankenhaus der Vinzentinerinnen ist eine Krankenpflegehelferinnen-Schule angeschlossen.

Große Ausstrahlung, vor allem auch auf die jungen Familien, hat die Familienbildungsstätte St. Lioba-Haus. Sie leistet in zahlreichen Kursen und Seminaren wertvolle Bildungsarbeit und vermittelt neue Formen der Freizeitgestaltung, wobei ein Großteil der Interessenten entsprechend der Zusammensetzung des Kreises keine Katholiken sind.

In Fritzlar erscheint es selbstverständlich, wenn man auf dem Wiegenboden christlich-deutscher Kultur im sozialen Bereich auf ein so hohes Engagement der Kirche stößt. Dabei ist es weniger die Vielzahl von Einrichtungen christlicher Sozialarbeit, die beeindruckt. Es ist mehr die aus der Geschichte gewachsene Grundhaltung der Bevölkerung, die man für soziales Engagement nicht erst aufschließen muß, sondern die seit mehr als tausend Jahren in christliche Nächstenliebe hineingewachsen ist.



hat \_\_\_\_\_  
für Handel  
Industrie und  
Verwaltung

das \_\_\_\_\_  
Papier- und  
Schreibwaren  
Büro- und  
Zeichenbedarfs-  
Sortiment

ist \_\_\_\_\_  
durch Großeinkauf  
preisgünstig



*Müller & Höhler*



Großhandels-SB-Center

6251 LIMBURG - OFFHEIM, INDUSTRIEGEBIET - TEL. 0 64 31 / 55 74



Wenn's um Geld geht...

**NASSAUISCHE SPARKASSE**

Beate Schang

## Anschlag auf eine Idylle

*Frauen zwischen Beruf und Familie*

Es war an meinem zehnten Geburtstag, abends, nach all dem Trubel. Im Kinderzimmer kicherten meine Schwestern, und ich saß in der Küche und schaute meiner Mutter zu, wie sie den übriggebliebenen Kuchen auf einer einzigen Platte unterzubringen versuchte. Im Wohnzimmer werkelt mein Vater, um das vertobte Durcheinander wieder in Ordnung zu bringen. Und in mein Geburtstagsglück platzte meine Mutter mit der Nachricht, die das Leben unserer fünfköpfigen Familie verändern würde. Das Schlimmste: ich Zehnjähriges sollte Ja sagen, sollte ihr und uns allen helfen.

Meine Mutter, die vor ihrer Heirat als Lehrerin gearbeitet hatte, wollte wieder zurück in den Beruf. Anfangs nickte ich nur und hörte staunend: Vater war einverstanden. Die beiden hatten also schon gemeinsam den Anschlag auf unsere Idylle geplant. Die Wohnung würde mittags manchmal leer sein, wenn wir drei Mädchen aus der Schule nach Hause kämen, Essen, Freizeit, gemeinsame Arbeit – alles nach Organisationsplan. Wir Kinder sollten jedes einen Schlüssel bekommen, und die Schulbrote würden im Plastikbeutel schon vorabends im Kühlschrank verstaut.

Heute, achtzehn Jahre nach diesem Abend in der kleinen Küche, kann ich nicht mehr sagen, was ich in der Oktobernacht vor dem Einschlafen wirklich dachte. Geblieben ist die Erinnerung an den ersten Schreck, an die Angst, aus den ruhigen Bahnen meines Kinderglücks in einen Alltag zu stürzen, der das ständige „Ich will“ in ein „Du mußt“ verwandelt.

Jedoch, achtzehn Jahre nach diesem Abend, Jahre nach dem Tod meines Va-

ters, lebt meine fast sechzigjährige Mutter zufrieden in der Erfüllung ihres Berufs. Und langsam ist in meinen Schwestern und mir die Ahnung zur Gewißheit geworden, daß die Entscheidung meiner Mutter am zehnten Geburtstag ihrer ältesten Tochter für unser aller Leben die Wendung bedeutete, die ihr selbst die echte Entfaltung ihrer Persönlichkeit und uns Kindern die Entwicklung zu selbständigen Menschen zumindest erleichtert hat.

Sollte ich mit Zahlen aufwarten, die die Masse der berufstätigen Frauen in Deutschland konkretisieren? Ich könnte aus den Schriften der Parteien zitieren, die sich für bessere Chancen der berufswilligen Frauen engagieren. Links und rechts gibt es Argumente, unbeeinflußt davon marschiert das Heer der Frauen, die arbeiten müssen, um leben zu können. Es gibt viele, die „Emanzipation“ schreien und meinen, nur im Beruf könnten die Geschlechtsgenossinnen das Traumziel erreichen. Das ist sicher genauso falsch wie die Ansicht der hundertprozentigen Hausfrau, die da posaunt, eine Berufstätige müsse zwangsläufig Ehe und Familie vernachlässigen.

Ich habe mit zwei Frauen gesprochen, die Familie und Beruf lieben, demzufolge beides haben und eine Koordination der Anforderungen aus diesen Aufgaben erreichten. Die CDU-Landtagsabgeordnete Ruth Beckmann hat zwei Kinder, wohnt in Frankfurt, fährt mit dem Zug nach Wiesbaden zur Arbeit. Der Nachwuchs ist heute „aus dem Größten raus“: Tochter Beate studiert bereits, der Sohn hat gerade das Abitur geschafft. Herr Beckmann ist tags berufstätig wie seine Frau, abends scheut er



*Der CDU-Landtagsabgeordneten Ruth Beckmann gelingt es, Familie und Beruf so miteinander zu vereinbaren, daß keine der beiden Aufgaben unter der anderen leidet.*

sich nicht, Abtrockentuch und Staubsauger in Einsatz zu bringen. Frau Beckmann, die neben ihrem Landtagsmandat auch eine Fülle anderer, meist freiwilliger Aufgaben bewältigt – so ließ sie sich zur Vorsitzenden der CDU-Frauenvereinigung in Frankfurt wählen – ist der Ansicht, daß Berufstätigkeit und Familie sich dann vereinbaren lassen, wenn – nach Klärung des Prinzipiellen – alles in Absprache mit Mann und Kindern gut organisiert wird. Allerdings darf im Fall Beckmann die Oma nicht verschwiegen werden, die in regelmäßigen Abständen zum Großreinemachen erscheint und als Hilfe in der Not schon oft zum Einsatz kam. Viel wichtiger als eine solche „Feuerwehr“ ist jedoch die persönliche Einstellung der Familie zur Berufstätigkeit der Mutter. Ein Sohn, der lümmelnd im Sessel auf sein Abendbrot wartet, stört ebenso die zwingend notwendige Partnerschaft in einer solchen Familie wie ein Ehemann, dessen „Autorität“

beim Wäscheaufhängen zu Bruch geht. Ruth Beckmann ist davon überzeugt, daß die kameradschaftlichen Aktionen, in denen sie mit ihrer Familie den Haushalt meistert, allen zugute kommen. Ihre Kinder haben früh zu jener Selbständigkeit gefunden, die eine Ablösung von andauernden Forderungen an andere ohne die Bereitschaft zur eigenen Leistung bedeutet. Die agile CDU-Politikerin ist glücklich, daß ihr durch Verständnis von Ehemann und Kindern ermöglicht wird, in jenem Bereich tätig zu sein, für den sie talentiert ist. Und sie ist weiter davon überzeugt, daß ihre Berufstätigkeit, die durch die politische Aktion auch der Gesellschaft – und hier vor allem den Frauen – nutzen soll, das Leben in der Familie positiv beeinflußt hat. Abendliche Gespräche werden ihrerseits nicht mehr allein durch den Bericht über Einkauf und Wäsche bezuschußt, sondern die Familie diskutiert miteinander über die Arbeit, die Mutter mit Billigung aller für andere leistet.



*Obwohl drei muntere Söhne ihre Aufmerksamkeit beanspruchen, hat Frau Waltraud Felder einen Weg gefunden, ihren Beruf als Erziehungsberaterin nicht aufgeben zu müssen.*

Für „anderer Leute Kinder“ ist Waltraud Felder engagiert. Dabei warten abends Ehemann und drei Söhne, der jüngste noch nicht schulpflichtig, der älteste gerade zehn. Frau Felder arbeitete bis vor einigen Wochen in der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes in Limburg, half hier mit psychologisch geschul-

ter Argumentation denen, die Schwierigkeiten mit ihren Sprößlingen nicht allein bewältigen konnten. Daneben erteilte sie Unterricht in der Krankenpflegeschule des St.-Vincenz-Hospitals in Limburg, engagierte sich als Kursleiterin bei Veranstaltungen der Kreisvolkshochschule. Jetzt ist sie nach Eßlingen verzogen

und will dort wieder neue Bedingungen für eine Fortsetzung ihrer Berufstätigkeit schaffen.

Frau Felder ist davon überzeugt, daß die Berufstätigkeit der Frau nicht die einzige Möglichkeit zu einer Befreiung aus historisch zementierten Zwängen darstellt. Worauf sie hofft, ist eine andere Einstellung der Gesellschaft zu einer Frau, die den heute noch sehr schweren Versuch zu einer Koordination von Familie und Beruf unternimmt. Hilfen dazu wären unter anderem Tageskindergärten. In Limburg zum Beispiel fehlte eine solche Einrichtung – also hat Frau Felder sich anders geholfen: sie engagierte eine Frau, die – so Waltraud Felder – ein „unwahrscheinliches Talent im Umgang mit Kindern und der Organisation eines Haushaltes“ hat. Auch diese Frau ist also berufstätig – im Metier einer Hausfrau. Was Waltraud Felder weiter als Voraussetzung für eine Berufstätigkeit der Frau ansieht, ist das absolute Einverständnis des Ehemannes, der erkennen sollte, daß seine Frau mit der Entscheidung für den Beruf nicht ein Nein zur Familie spricht. Vorhanden sein muß die Bereitschaft, der Ehepartnerin die Möglichkeit zum Einsatz ihrer Talente zu gewähren, die bei einer Frau nicht unabhängig in der Fähigkeit zur Leistung am Küchenherd begrenzt sind.

Die CDU-Abgeordnete Ruth Beckmann und Waltraud Felder sind zwei Beispiele aus der Fülle der berufstätigen Frauen. Ich habe bewußt über diese beiden berichtet, um Positives aufzeigen zu können, wenn es um das Problem „Beruf und Familie“ geht. Von der Fabrikarbeiterin, deren junge Ehe daran zugrunde geht, weil die Partner sich nicht bemühen, nach dem Arbeitsalltag zu einer Gemeinschaft zu finden, von der Frau, die nach der Scheidung arbeiten muß, um sich und den Kindern ein erträgliches Leben zu ermöglichen, habe ich nicht geschrieben. Die Überzeugung, daß einer Frau im Jahre 1975 die Möglichkeit zu einer Verwirklichung ihrer Persönlichkeit durch das Miteinander von Beruf und Familie ermöglicht werden soll, läßt sich durch die Fehlschläge auf diesem

Sektor nicht zerstören. Notwendigkeit beweist sich positiv. Frau Beckmann und Frau Felder sind nicht nur Beispiele, sondern Vorbilder. Sie zeigen, daß zwischen Frühstück und Abendbrot mehr geleistet werden kann, als dies ein Haushalt erfordert. Und wenn die Ganztagsarbeit an den Bedürfnissen kleiner Kinder scheitert, wenn die Mutter nicht aus dem Haus kann, weil die große Familie ihre Aufmerksamkeit erfordert, so sei doch der Rat gegeben, einmal vom Kochtopf hochzublicken und die vielen Möglichkeiten zu entdecken, mit denen sich der geistige Horizont erweitern läßt. Volkshochschulen bieten Kurse an, Teilzeitarbeit läßt verschüttete Begabungen zu neuem Leben erwachen. Daß sich unsere Welt verändert, wenn Schillers Wort von der züchtig drinnen waltenden Hausfrau nicht mehr absolut gültig ist, mag zunächst manchen erschrecken. Doch die Vorteile einer solchen Wandlung überwiegen auch hier – wie stets, wenn es geschafft ist, mehr Freiheit in der dazugehörigen Verantwortung zu garantieren.

**Heizungsanlagen  
Ölfeuerungen  
Sanitäre Anlagen  
Schwimmbadanlagen**

**JEAN  
HCH. METH**

Inhaber Horst Koch

Heizungsbauer- und  
Installateurmeister

**6229 MARTINSTHAL**

**Rheingau**

Telefon (0 61 23) 24 59

Valentin Löhr

## Er verabscheute Frauen und Äpfel

*Gedanken über Konrad Kurzbald notiert im Schatten des Limburger Doms*

Ich wohne seit langem in der alten Stiftsdechaneei etwa 50 m vom Limburger Dom entfernt. Das Haus hat Geschichte. Es gehörte zur Burganlage der Lintburc aus merowingischer Zeit, vielleicht aus den Jahren um 700. In den Keller ragen die Domfelsen hinein. Dort fand man beim Heizungsbau noch ein Stück der uralten Burgmauer. In den Urkunden der Jahrhunderte taucht immer wieder der Name des Hauses auf als Sitz der Dechanten des Georgstiftes aus dem Jahre 910. An meinem Platz im Zimmer mit der alten Barocktür schrieb vor fast 200 Jahren der Stiftdechant Johann Ludwig Corden seine Geschichte von Stadt, Stift und Amt Limburg. Hier schrieb auch um 1600 der Stiftsdekan Johann Mechtel an seiner Limburger Chronik. Sie verwendeten wohl beide „das wohlbeschriebene Fragment einer Chronik“ des Tilemann, Elhen von Wolfhagen. Er war vor 600 Jahren Stadtschreiber und Notar in Limburg und verfaßte einen lebendigen Zeitspiegel „von guten und bösen Jahren – fand Freud und Arbeit“ beim Schreiben.

Man sollte nicht ohne Geschichte leben, auch wenn wir sie oft nur in zerbrochenen Umrissen kennen. Alles Lebendige und alle Kultur wächst aus vielfach verborgenen Wurzeln und Gründen. Man sollte sie kennen, um das Heute besser zu begreifen. Nur Barbaren glauben, immer neu anfangen zu müssen.

Den starken Atem vergessenen Lebens spürt man, wenn man in den Chroniken vom Lahngrafen Konrad Kurcibold liest, dem Begründer des Georgstiftes nach 910 im Burgbereich der Lintburc. Es war die furchtbare Zeit Ludwigs des Kindes. Normannen, Slaven und Ungarn bedrohen das zerfallene Karolingerreich. Die

Stammesherrzöge stehen gegen den König. Deutschland wird nur langsam zur Einheit. Die Konradiner aus dem Lahntal retten das Reich. Aus ihrem Geschlecht stammt König Konrad der Erste, der sterbend die Krone dem mächtigen Sachsenherzog Heinrich schickte. Sein Vetter ist Konrad Kurzbald. Auch er steht



*Grabmal des Konrad Kurzbald im Limburger Dom.*



Die alte Stiftsdechanei neben dem Limburger Dom.

an der Seite der Könige, besonders Ottos des Großen, kämpfend um die Einheit des Landes gegen Zwietracht und Verrat.

Wer war dieser Mann? Dechant Ludwig Corden berichtet vor 200 Jahren unter anderem nach alten Quellen: „Die Körperstatue unseres Konrad war klein, weshalb er von Eckehard nach seiner Kleinheit Kurcipold genannt wurde. Wie klein aber sein Körper war, so groß sein Geist und seine leibliche Stärke, so daß ihn alle als ein Zeitwunder anstauten. — Ein Löwe der den Zwinger erbrochen hatte, fällt ihn und den König (Otto) an. Er springt vor und tötet ohne Säumen den Löwen. — Einen riesenhaften Slaven, der zum Kampf herausforderte, hatte er in einem plötzlichen Ausfall aus der Königsburg als ein neuer David, nicht mit einem Stein sondern mit der Lanze erlegt. — Sein Vetter Eberhard, verbündet mit des Königs Bruder Heinrich, Giselbert von Lothringen und anderen empört sich gegen den König. Sie gefährden das Reich und verheeren das Land. Als

sie bei Andernach übersetzen, „springt Konrad Kurzbold mit 20 Rittern auf das Schiff, durchbohrt Giselher und dessen Begleitung auf dem Schiff und versenkt sie. Seinen Vetter Eberhard schalt er ob seines Wankelmutes und tötete ihn am Ufer mit dem Schwert.“

Diese naiven Berichte scheinen in etwa auf einen germanischen Berufshelden hinzudeuten. Immerhin aber wird er der „Weise“ genannt. Kämpfe und Siege waren wohl dem Volk damals wie heute näher als Weisheit. Sehr amüsant berichtet Corden weiter: „Über seine sonstigen Naturanlagen wird berichtet: Aus einem natürlichen Widerwillen verabscheute er Frauen und Äpfel in dem Grade, daß er nirgendwo bleiben wollte, wo er sie unterwegs traf. Zweifellos war jene angeborene Abneigung gegen das weibliche Geschlecht unter anderen Beweggründen nicht der letzte, der Kurcipold zur Erbauung der Kirche aneiferte. Da er sich ohne Hoffnung auf Nachkommen sah, beschloß er in seiner Klugheit, den hl. Georg zum Erben seiner irdischen Güter einzusetzen.“

Wir bauen unsere Kirche heute sicher aus anderen Beweggründen und sind wohl auch nicht der Meinung, daß die Abneigung gegen Äpfel und Frauen so sehr natürlich ist. Vielleicht handelt es sich dabei nur um ein Mißverstehen des 3. Kapitels der Schöpfungsgeschichte. Immerhin nimmt Corden auch noch andere Beweggründe an. Schließlich war das Werk des Konrad nicht irgendein Nutzbau, sondern „festliche Wohnung des Unsichtbaren“, ein Zeichen des Glaubens. Dort beten die Gläubigen seit einem Jahrtausend, und seit 1235 ist die Kirche auf dem Felsen Pfarrkirche von Limburg.

Vielleicht ahnte der Stauferkünstler, der das Grabmal Konrad Kurzbolds schuf, 300 Jahre später etwas mehr von seiner Person. Er stellt nicht den Kämpfer mit dem Schwerte dar, sondern den Weisen mit dem Stab richterlicher Würde. Edel und jung sind die Züge, flach, fast unkörperlich die ruhende Gestalt im langen stilisierten Gewand. Löwe und Bär, die er bezwungen und singende Mönche tragen ihn: Konrad den Weisen. Leider

steht das Grabmal des Gründers der Kirche etwas verlassen und abseits auf der Empore, statt über seinem Grab vor dem Hochaltar unter der gewaltigen Vierung.

Die Kirche des Grafen Kurzbold ist im gewaltigen Dom von 1235 aufgegangen. Ein kleines, monolithes Doppelfenster mit archaischem Kerbschnitt und kubischem Kapitell und einige Stücke eines Gurtgesimses sind noch sichtbar. Das ist nicht wichtig. Was Konrad begonnen, vollendet sich im Dom in klarer Harmonie, in der Befreundung von Natur und Kunst, in Berührung von Diesseits und Jenseits, Erdnähe und Weltferne.

Über den Dom ist so viel geschrieben worden, er wurde tausendmal dargestellt und fotografiert und bleibt bei vielen oft nur flüchtige Impression. Vielleicht sind einige tiefe Aussagen von Meister Wilhelm Pinder hier am Platz. „Zu Ende gedachte Natur, Steigerung der Bodenschönheit, geistvolle Schweben zwischen Gesetz und freier Haltung, ein Sinnbild aller zeugenden Kräfte deutscher Baukunst — so hebt sich St. Georg

**Für Neubau,  
Renovierung, Reparatur  
empfehlen sich:**

**G. HOFFMANN**

Großhandlung  
für sanitären Installationsbedarf

**FRANKFURT AM MAIN**  
Kaiserstraße 39 - Ruf 23 08 46

In der vielseitigen Musterausstellung zeigen wir ein stets zeitnahes Sortiment für Bad und Küche, verbunden mit unseren eigenen Fliesenarbeiten.

Weitere G. Hoffmann-Häuser in Freiburg/  
Br., München, Nürnberg mit AL Weiden

Ausführung von Innen-  
und Außenputzarbeiten,  
von dekorativem Stuck  
und schallhemmenden  
Decken und  
Zwischenwänden  
sowie aller vorkommenden  
Malerarbeiten,  
dekorative Malereien und  
Vergoldungen

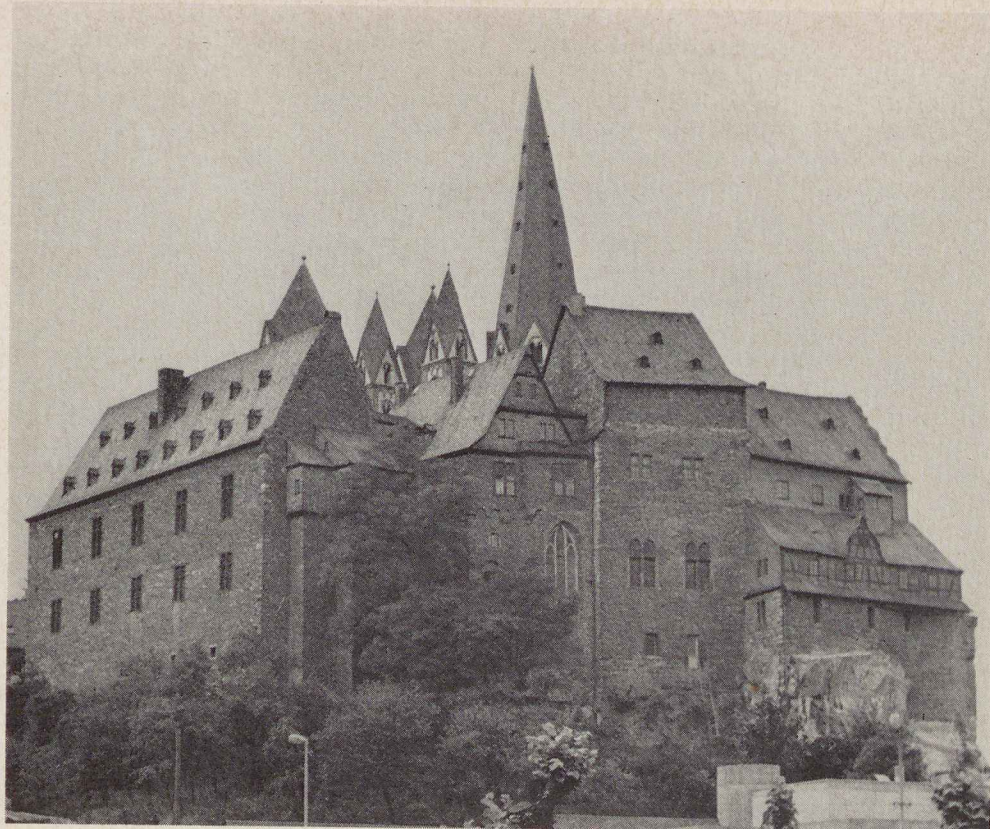
**Gerhard Kohl & Koch**

**Frankfurt am Main**

Telefon 77 52 04

Büro, Werkstätten und Lager

Werrastraße 36-38



Das alte Limburger Grafenschloß auf dem Felsen. Im Hintergrund der Georgsdom.

zu Limburg über die Lahn hin. Aus dem Wasser zu wildgeworfenen Steinschichten, von da zu festungshafter Mauerführung, in den schweren Unterkörper, in das formenleichte Obergeschoß, mit den Türmen mehrfach gegen das Freie hin gelöst, in der Vierungsspitze endlich ausstrahlend, wirkt hier eine Kraft aus der Tiefe des Wirklichen in die äußerste Phase gewollter Gestaltung hinein.“

Das Georgsstift bestand 900 Jahre. Die Stiftskirche wurde zur Bischofskirche und das Bistum Limburg besteht seit fast 150 Jahren. Ich denke oft an die Dechanten vergangener Zeit, die vor mir hier wohnten, dachten und schrieben. Einer der Stiftsherren interessiert mich besonders. Er wohnte vor 400 Jahren zwei Häuser weiter und starb 1566. Er hieß Johannes Löhr und war Kantor dieser Kirche. Am Annaaltar im Dom steht seine Grabplatte. Ein kraftvolles Gesicht mit ge-

stutztem Kinnbart, breites Barett, Chormantel. Er wirkte sehr erdnahe, trägt aber in Händen den Kelch mit der Hostie und war wohl musikalisch. Im rechten Querschiff steht über den Gräbern der Limburger Bischöfe die Inschrift: „Hier in der Erde ist das zweite Haus der Bischöfe von Limburg, das erste war über der Erde, das dritte ist im Himmel.“ Wir wünschen uns alle solche Heilssicherheit, auch wenn wir keine Bischöfe sind.

Der Limburger Dom soll jetzt innen restauriert werden. Kürzlich war eine Besprechung unter vielen wichtigen Leuten. Es ist gut, Altes in Treue zu erhalten und neu zu gestalten. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß der Dom aus Stein nur Zeichen und Ausdruck ist der „lebendigen Kirche“ aus glaubenden Christen. Die Erneuerung dieser Kirche ist immer notwendig.

## Aufgelesen im Vogelsberg

*Handsellen, dem heiligen Jakobus geweiht*

In alten Kirchen kann man nicht nur wertvolle Heiligenfiguren entdecken. Man stößt manchmal auf recht seltsame Mitbringsel, die irgendein Vorfahre aus oft nicht mehr erklärlichem Grund im Gotteshaus ließ. Die Bewohner von Herbstein, einer kleinen Stadt des Vogelsberges, wissen jedoch genau, warum man in ihrer Kirche eine 99 cm lange Kette mit zwei Handsellen aufbewahrt, und sie erzählen dem Fremden gern die Geschichte ihres mutigen Pfarrers. Ein Krimi vor über 400 Jahren.

Es war 1550 zur Heuernte. In den dichten Wäldern des Vogelsberges, die damals

zum Fürstbistum Fulda gehörten, trieb eine Räuberbande ihr Unwesen. Auf einem ihrer Beutezüge sahen sie den Pfarrer von Herbstein, Ludwig Reitz, auf einer einsam gelegenen Wiese Heu rechen. Da sie mit Recht annahmen, daß der beliebte Geistliche seiner Gemeinde schon tausend Thaler wert sein würde, entschlossen sie sich, ihn zu kidnappen. Sie verbanden ihm die Augen, machten ihn durch einen Räuberanzug unkenntlich und schleppten ihn in ihr Versteck. Dort quälten sie ihn so lange mit Nadeln und spitzen Messern, bis er einen Brief an seine Angehörigen unterschrieb, in

---

Zeitungen

---

und Zeitschriften

---

Rotationsdruck

---

Offsetdruck · Klischees

---

**WK WIESBADENER KURIER**

6200 WIESBADEN · LANGGASSE 21 · TELEFON 3551

## AM-versichert sind Sie nie allein auf sich angewiesen!

Weil Sie einen Partner haben, der für Sie eintritt.

AM-Versicherungen schützen Sie, Ihre Familie und was Ihnen gehört: Ihr Heim, Ihr Auto. Ebenso wie große Industriebetriebe, die seit langem zu unseren Partnern gehören.

**AACHENER UND MÜNCHENER VERSICHERUNG**  
AKTIENGESELLSCHAFT

**VOLKSHILFE AACHENER UND MÜNCHENER**  
LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT

### Filialdirektionen:

**62 Wiesbaden**  
Dotzheimer Straße 12

**65 Mainz**  
Kaiserstraße 76-78

**64 Fulda**  
Vor dem Peterstor 2

### Organisationsgeschäftsstellen:

**6 Frankfurt/Main**  
Gräfstraße 67

**35 Kassel**  
Friedrich-Ebert-Straße 87

**625 Limburg/Lahn**  
Neumarkt 3-5

**Auf gute Partnerschaft**



**Aachener und Münchener**  
Versicherungen



dem die Räuber tausend Thaler Lösegeld forderten. Einer der Räuber ritt nach Herbstein und heftete den Brief ans Stadttor, die anderen feierten und legten sich dann beruhigt zum Schlafen nieder. Nicht so der Pfarrer! An den Händen mit der 99 cm langen Kette und Handschellen, an den Füßen mit einem Strick gefesselt, wälzte er sich auf seinem Strohlager hin und her, betete inbrünstig zu Gott um Hilfe und sann auf einen

Ausweg. Plötzlich entdeckte er einen großen Nagel, der aus dem Stroh herausragte. Mit ihm konnte er seine Fußfesseln lösen. Die Handschellen ließen ihm durch die lange Kette soviel Bewegung, daß es ihm gelang, leise ein Fenster zu öffnen und zu entfliehen. Klugerweise ging er nicht nach Herbstein zurück, sondern nach Lichenrod, einem Dorf, fünf Stunden abseits vom Wege. So suchten die Räuber vergeblich nach ihm. Die Lichenroder aber brachten ihn, nachdem sie ihm die Handfesseln abgenommen und ihn mit Speisen und Trank versorgt hatten, in sicherem Geleit in seine Heimatpfarrei.

In Herbstein hatten alle Bewohner zusammgelegt, um die verlangte Summe aufzubringen, und wollten gerade einen Boten mit dem Geld zum Räuberhauptmann absenden, als sie ihren geliebten Pfarrer von Lichenroder Bürgern umgeben einreiten sahen.

Der Pfarrer dankte Gott für seine wunderbare Rettung und weihte die Kette mit den Handschellen dem heiligen Jakobus dem Älteren. Als Denkmal seiner Befreiung wird sie in der Kirche von Herbstein aufbewahrt.



**HUGO UHL**  
**BILDHAUER BIV**

6 Frankfurt 50, Antoniusstr. 50, Ruf 57 02 25

Individuelle GRABMALE

in allen Materialien

Auf pädagogischer Grundlage werden von mir Spieleinrichtungen für Kindergärten, Kindertagesstätten und Freizeitbereiche mit eigenen Mitarbeitern geplant und erstellt. (Z. B. Familienferiendorf Herstein, kath. Kindergarten Wsbd.-Erbenheim u. a. m. Alle Freizeitparks im Frankfurter Stadtwald, z. B. Monte Scherbelino und Tannenwald etc. Sakrale und profane Bildhauerarbeiten.



**Wenn's um Geld geht...**  
**NASSAUISCHE SPARKASSE**

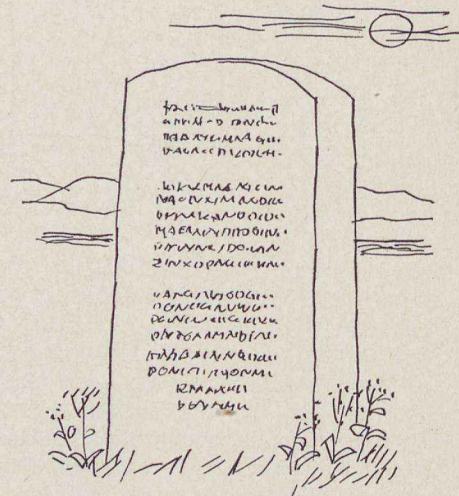


## An der Bundesstraße 275

Bundesstraßen kennt man meist nur aus dem Autofenster. Selten findet man Gelegenheit, anzuhalten, obgleich sicherlich allerlei Interessantes zu entdecken wäre. So gibt es zum Beispiel im Vogelsberg in der Nähe von Lauterbach an der Bundesstraße 275 einen Gedenkstein aus dem Jahre 1839. Hier wütete am 19. Januar ein heftiger Schneesturm, der dem zweiundzwanzigjährigen Samuel Ruhl zum Verhängnis wurde, obgleich er nur zwölf Minuten Fußweg von seinem Heimatort entfernt war. Die Verse auf dem alten Stein, die an ihn erinnern, sind eine Verschnaufpause und vielleicht auch ein Lächeln wert:

Achtzehnhundert neun und dreißig  
Ging Samuel Ruhl sehr früh und fleißig  
Um Garn zu kaufen aus,  
Kam aber nicht nach Haus.  
Auf seinem Weg nach Hause,  
Wo Sturm und Schnee sehr brauste,  
Mußt er nach langem Streben  
Dem Sturm sein Garn hingeben.  
Er kämpft im Schneesturm weiter fort  
Bis hier an seinen letzten Ort.  
Hier, kurz vor seiner Vaterstadt,  
Wo Sturm und Schnee gewütet hat;  
Ermüth', ermatt an allen Gliedern  
Sank er hier zur Erde nieder  
Und haucht sein Geist hier aus.  
Ach Gott, das ist ein Graus.

Alt zweiundzwanzig ein halb Jahr  
Mußt sein Geist zum Schöpfer fahrn.  
Ach, ihr Menschen all,  
Bedauert diesen Fall.  
Vom Schneesturm hergetrieben,  
Ist er hier totgeblieben.  
Ihr Jüngling und Jungfrauen,  
Tut diesen Stein beschauen.  
Er muß sein junges Leben  
An diesem Ort aufgeben.



Ach, möchten doch nun alle,  
Die an den Stein hier wallen,  
Für seine armen Seelen  
Ein kurz Gebet erwählen.  
Mutter und Geschwister, gute Nacht,  
Ich will sehen, was mein Jesus macht.

*Georg Ziegler*

**Orthopädie-Schuhmachermeister**

Einlagen – alle Kassen  
Maß-Schuhe – Fußpflege

**623 Ffm.-Zeilsheim 80**

Alt-Zeilsheim 47 – Telefon 36 46 06

## Bettnässen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein Übel, das der Behandlung bedarf. „Hicoton“ ist seit Jahrzehnten bestens bewährt gegen das Leiden! Nur in Apotheken erhältlich.

## Unsere Jubilare 1975

### Folgende Bistumsgeistliche feiern:

#### 1. das Goldene Priesterjubiläum

29. Juni  
Prälat Prof. Dr. Johannes Hirschberger  
Schmitten-Oberreifenberg  
Hans-Meißner-Straße 7

Ordinariatsrat Msgr. Pfarrer Josef Kubek  
Weilmünster, Bruchwiesenstraße 1

20. Juli  
Pfarrer i. R. Johannes Kluck  
Frankfurt/M.-50, Grillparzerstraße 84

26. Juli  
Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Josef Schübler  
Eschhofen, Hagemannstraße 5b

#### 2. das 40jährige Priesterjubiläum

27. Januar  
Pfarrer Karl Doiwa  
Frankfurt/M.-76, Mauritiusstraße 10

14. Juli  
Prof. Dr. Anton Janko  
Königstein-Schneidhain/Ts.  
Am Hohlberg 4

8. Dezember  
Pfarrer Walter Abschlag  
Scheyern, Schyrenplatz 5

Pfarrer i. R. Dr. Alois Baum  
Neu-Isenburg 2, Meisenstraße 11

**Binding bringt  
RÖMER PILS  
mit der kraftvollen Würze**

Bezirksdekan Pfarrer Theodor Heinz  
Oberursel 5 – Weißkirchen  
Urselbachstraße 24

Dekan Pfarrer Hermann Josef Heyer  
Beselich 1 – Obertiefenbach  
An der Kirche

Pfarrer Georg Löhr  
Rotenhain, Kirchstraße 2

Pfarrer Franz Pabst  
Fischbach/Ts., Kirchgasse 12

Dekan Pfarrer Paul Planz  
Oberursel 1, St.-Ursula-Gasse 15

Dekan Pfarrer Heinrich Schmallenbach  
Tausenstein 2, Stifftshof 2

Pfarrer i. R. Hugo Schmidt  
Rossert 2, Langgasse 4

Pfarrer Anton Ungeheuer  
Vockenhausen, Kirchenpfad

### 3. das Silberne Priesterjubiläum

24. Februar  
Pfarrer Alfred Schilling  
Helferskirchen, Hauptstraße 5

12. März  
Pfarrer Walter Scholl  
Wetzlar, Goethestraße 2

Pfarrer Heinrich Vad  
Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Straße

25. März  
Pfarrer Rudolf Froning  
Löhnberg, Kirchberg 12

15. August  
Pfarrer Erich Einig  
Oberursel, Herzbergstraße 34

Pfarrer Paul Klein  
Erbach/Ts., Limburger Straße 30

Oberstudienrat Lothar Kleinjohann  
Montabaur-Horressen, Buchenstraße 34

Dekan Pfarrer Josef Bernhard Schmidt  
Kestert/Rh., Kirchstraße 30

### 4. das Silberne Ortsjubiläum

17. April  
Dekan Geistlicher Rat Georg Sturm  
Bad Soden

1. Dezember  
Dekan Pfarrer Heinrich Schmallenbach  
Tausenstein-Bleidenstadt

### Folgende im Bistum Limburg tätigen Ordenspriester feiern

#### 1. das Goldene Priesterjubiläum

26. Juli  
P. Prior Bernhard Benner OCist  
P. Heinrich Kölzer OCist  
Abtei Marienstatt

15. August  
P. Ladislaus Flesch OFM  
Kelkheim/Ts.

27. August  
P. Adolf Rodewyk SJ  
Frankfurt/M., Sankt Georgen

#### 2. das 40jährige Priesterjubiläum

22. Februar  
P. Johannes Möllerfeld SJ  
Frankfurt, Ignatiushaus

31. März  
P. Anton Schlosser SAC  
Horbach/Westerw.

P. Paul Schupp SAC  
Limburg, Mutterhaus der Pallottiner

21. Mai  
Pfarrer P. Goar Weinbach SSCC  
Meudt, Kirchstraße 3

7. Juli  
P. Dr. Ambrosius Martijn CP  
Frankfurt/M.-50, An den drei Steinen 42

14. Juli  
P. Heribert Höhler SAC  
Martinsthal, Kloster Tiefenthal

Prof. Dr. Augustin Huber OPraem  
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Straße 3

21. Juli  
P. Emmeran Agethen SSCC  
Kloster Arnstein

27. August  
P. Prof. Dr. Joseph Loosen SJ  
Frankfurt, Sankt Georgen

P. Dr. Paul Overhage SJ  
Frankfurt, Ignatiushaus

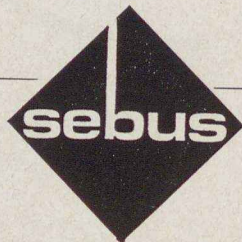
#### 3. das Silberne Priesterjubiläum

30. April  
Pfarrvikar P. Odulf Vervloed CP  
Hüttenberg, Schulstraße 20

9. Juli  
P. Provinzial Ludwig Münz SAC  
Limburg, Mutterhaus der Pallottiner

# Peter Sebus KG

## Glas- und Gebäudereinigung



tägliche Büroreinigung  
Bauabschlußreinigung  
Teppichreinigung  
Fassadenreinigung  
Industriereinigung  
**625 Limburg/Lahn  
Eichendorffstraße 7  
Telefon 4641**

## In den besten Häusern zuhause: Der Bodenbelag von DLW.

DLW schafft die Basis für  
zeitgemäße Innenarchitektur:  
Bodenbeläge für alle Einsatz-  
bereiche und jeden Anspruch.  
In einer breiten Palette von  
Qualitäten, Farben  
und Dessins.



Teppichböden, Kunststoff-  
beläge, Linoleum und  
Cossy-Wuschelteppiche. Man  
kann sie z.B. im modernen  
Congress-Centrum Hamburg  
ebenso finden wie in den  
London television studios.

Besuchen Sie unser Großlager und die neu errichtete Musterschau.  
Laufend preisgünstige Sonderangebote.



# Birlenbach

625 Limburg/Lahn  
Industriestraße  
Telefon (06431) 4511

## Unsere Toten

In der Zeit vom 1. September 1973 bis 31. August 1974 verstorbene Priester der Diözese

### **Pfarrer P. Alfons Maria Kolberg SAC**

9. 3. 1917 in Danzig geboren, 3. 8. 1947 zum Priester geweiht, 1947 Seelsorgeaushilfe in Wilhelmshaven, danach Direktor der Druckerei des Pallottiner-Verlages, 1. 1. 1956 Aushilfe in Wirges, 15. 8. 1956 Kaplan in Ffm.-St. Pius, 1. 4. 1957 Pfarrvikar in Ffm.-St. Pius, 16. 9. 1959 Pfarrvikar in Westerburg, 1. 10. 1964 Pfarrer in Westerburg, 15. 2. 1971 Dekanvertreter im Dekanat Westerburg, 4. 9. 1973 in Westerburg verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof der Pallottiner in Limburg.

### **Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Theodor Hartgen**

7. 2. 1891 in Dorchheim geboren, 27. 3. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1914 Kaplan in Eisenbach, 5. 8. 1914 Lazarettseelsorger in Mainz, 1. 12. 1916 Kaplan in Wirges, 1. 8. 1917 Kaplan in Oberlahnstein, 27. 11. 1918 Kaplan in Ffm.-Oberrad, 16. 8. 1920 Kaplan in Frankfurt-St. Joseph, 1. 5. 1928 Pfarrvikar in Niederreifenberg, 15. 3. 1948 den Titel „Pfarrer“ verliehen, 17. 12. 1965 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 5. 1966 in den Ruhestand versetzt, 26. 12. 1973 in Dorchheim verstorben; Grabstätte in Dorchheim.

### **Pfarrer i. R. Josef Göb**

29. 11. 1904 in Wiesbaden geboren, 8. 12. 1931 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1932 Kaplan in Höhn-Schönberg, 11. 1. 1935 Kaplan in Frankfurt-Deutschorden, 20. 2. 1937 Kaplan in Bad Homburg, 1. 2. 1938 Kaplan in Ffm.-St. Antonius, 1. 5. 1939 Pfarrvikar in Niederhöchstadt, 1. 12. 1942 Pfarrvikar in Dorchheim, 1. 10. 1944 Pfarrer in Dorchheim, 1. 1. 1952 zum Definitor des Dekanates Frickhofen ernannt, 30. 9. 1972 in den Ruhestand versetzt, 17. 1. 1974 in Höhn-Oellingen verstorben; Grabstätte in Dorchheim.

### **Pfarrer i. R. Msgr. Nikolaus Albert Liesel**

6. 12. 1893 in Archangelsk am Weißen Meer (Rußland) geboren, 6. 12. 1916 durch Bischof von Tiraspol, Josef Aloisius Keßler, in Saratow/Wolga zum Priester geweiht, 1917 Vikar in Preuß/Wolga, 1918 Seelsorger in Ekatharinenthal bei Odessa, April 1919 Flucht nach Deutschland, Oktober 1919 Kaplan in Monschau/Eifel, Oktober 1921 Cooperator in Ossendorf bei Warburg, 1926 Vikar in Horn/Westfalen, 1928-1930 Studium am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, 1930 Pfarrvikar in Elpe/Sauerland, 1932 Pfarrvikar in Antfeld/Sauerland, 1936 Hausgeistlicher im St. Andreas-Krankenhaus zu Schloß Neuhaus bei Paderborn, 1937 Studium in Rom und Genf, 1942 Seelsorger in der Ukraine, 1945 Vikar in Lustenan/Vorarlberg, 1947 Hausgeistlicher in Monterschu (Schweiz), 1950 Hausgeistlicher in Klotisberg und Breitenbach bei Basel, 1951 Hausgeistlicher im Kloster Tiefenthal bei Martinthal, 13. 3. 1967 zum Monsignore ernannt, 1. 2. 1974 in Tiefenthal verstorben; Grabstätte auf dem Klosterfriedhof Tiefenthal.

### **Prälat Willi Bokler**

1. 9. 1909 in Villmar geboren, 8. 12. 1935 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 3. 1936 Kaplan in Nentershausen, 11. 2. 1937 Kaplan in Niederzeuzheim, 1. 4. 1939 Sekretär des Bischöflichen Jugendamtes und des Bonifatiusvereins, 1. 1. 1941 Diözesanjugendseelsorger für die Mannesjugend, 1. 1. 1949 Domvikar, 1. 9. 1952 beurlaubt als Bundespräses der Katholischen Jugend Deutschlands, Geistlicher Assistent des Europasekretariates der männlichen Jugend im Weltbund der Kath. Mannesjugend, 2. 12. 1960 zum Monsignore und 28. 10. 1965 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt, 1. 3. 1966 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die pastorale Aneignung des Konzils, 1. 7. 1967 Geistlicher Assistent des Zentralausschusses der Katholiken Wiesbadens, 1. 1. 1969 Referent für pastoraltheologische Planungsarbeiten zugleich zum Ordinariatsrat ernannt, 1. 4. 1972 leitender Referent im Dezernat Grundseelsorge, 1. 1. 1974 Beauftragung mit der Verwaltung des Sachbereiches „Kirche und Sport“, 12. 2. 1974 in Mainz verstorben; Grabstätte in Villmar.

### **Generalvikar Domkapitular Christian Jung**

8. 2. 1920 in Erbach/Rhg. geboren, 25. 2. 1951 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 2. 4. 1951 Subregens am Konvikt in Hadamar, 1. 11. 1951 Kaplan in Montabaur, 16. 9. 1953 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1. 1. 1956 Diözesanjugendpfarrer für die Mannesjugend, 22. 10. 1963 Leiter des Katholischen Bibelwerkes für die Diözese Limburg, 1. 2. 1966 Pfarrer in Frankfurt-St. Leonhard, 1. 2. 1966 Caritasdirektor des Frankfurter Caritasverbandes, 1. 3. 1968 Stadtpfarrer in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1. 3. 1968 Dekan des Dekanates Wiesbaden-Mitte, 22. 5. 1968 Ernennung zum Ehren-domherrn, 1. 4. 1970 Stadtdekan Wiesbaden und Mitglied des Geistlichen Rates, 4. 12. 1970 zum Prosynodalexaminator und 16. 4. 1972 zum Generalvikar ernannt, 22. 4. 1973 in das Domkapitel berufen, 24. 2. 1974 in Montabaur verstorben; Grabstätte auf dem Domherrnfriedhof in Limburg.

### **Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Karl Faxel**

11. 1. 1895 in Stromberg geboren, 17. 3. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1923 Kaplan in Flörsheim, 16. 4. 1926 Kaplan in Frankfurt-St. Joseph, 1. 10. 1929 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 25. 4. 1930 Kaplan in Bad Ems, 1. 3. 1931 Kaplan in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 8. 1934 Pfarrvikar in Pütschbach-Oberhausen (Dreikirchen), 1. 9. 1939 Pfarrer in Hadamar-Niederhadamar, 9. 6. 1943 zum Definitor und 17. 4. 1946 zum Dekan des Dekanates Hadamar ernannt, 25. 12. 1955 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 1. 9. 1973 in den Ruhestand versetzt, 11. 3. 1974 im St. Vincenzkrankenhaus zu Limburg verstorben; Grabstätte in Hadamar-Niederhadamar.

### **Stadtdekan Rudolf Lutter**

13. 4. 1932 in Remscheid geboren, 8. 12. 1958 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 6. 1. 1959 Seelsorgepraktikant in Wiesbaden-St. Bonifatius, 6. 4. 1959 Kaplan in Nentershausen, 25. 4. 1960 Kaplan in Montabaur, 1. 5. 1962 Bezirksjugendseelsorger der Rheingaudekane, 1. 2. 1966 Diözesanjugendpfarrer, 16. 4. 1972 Pfarrer in Wiesbaden-St. Bonifatius, zum Stadtdekan und Mitglied der Plenarkonferenz sowie zum 1. Vorsitzenden des Caritasverbandes Wiesbaden ernannt, 10. 4. 1974 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Südfriedhof in Wiesbaden.

### **Krankenhauspfarrer P. Josef Richter CSSR**

16. 8. 1905 geboren, 29. 6. 1933 zum Priester geweiht, 25. 1. 1962 Hausgeistlicher bei den Barmherzigen Brüdern in Frankfurt, 22. 4. 1968 Krankenhauspfarrer am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Frankfurt, 1. 9. 1969 Krankenhauspfarrer am „Rotes-Kreuz-Krankenhaus“ in Frankfurt, 2. 5. 1974 in Bad Kissingen verstorben; Grabstätte in Hennef/Sieg-Geistingen.

### **Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Jakob Schmidt**

2. 1. 1891 in Bannberscheid geboren, 2. 10. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 28. 8. 1914 zum Wehrdienst einberufen, 11. 6. 1917 Feldgeistlicher, 12. 12. 1918 Kaplan in Oberursel, 1. 10. 1919 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich, 20. 1. 1921 Kaplan in Frankfurt-Allerheiligen, 1. 8. 1927 Pfarrvikar in Frankfurt-Deutschorden, 1. 4. 1931 Pfarrer in Ffm.-Deutschorden, 18. 12. 1954 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 10. 1963 in den Ruhestand versetzt, 16. 5. 1974 in Dernbach verstorben; Grabstätte in Bannberscheid.

### **Pfarrer i. R. Heinz Bergmann**

30. 3. 1928 in Frankfurt geboren, 3. 10. 1954 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 11. 1954 Kaplan in Schloßborn, 1. 1. 1956 Domvikar und Kanzleidirektor in Limburg, 20. 8. 1963 Ehebandleitender beim Bischöflichen Offizialat, 14. 5. 1967 Pfarrvikar von Steinbach mit dem Titel „Pfarrer“ und Sekretär des Liturgischen Rates der Diözese Limburg, 1. 5. 1972 in den Ruhestand versetzt, 22. 5. 1974 in Limburg verstorben; Grabstätte auf dem Waldfriedhof in Oberursel.

### **Krankenhauspfarrer P. Alban Kunz SSSC**

2. 10. 1907 in Waldernbach geboren, 25. 7. 1933 in Simpelveld/Holland zum Priester geweiht, 1934 bis 1940 Lehrer und Präfekt am Johannesgymnasium in Niederlahnstein, 1940 bis 1945 im Kriegsdienst als Sanitäter, danach Lehrer und Jugendseelsorger, 15. 10. 1952 Hausgeistlicher im Lieber'schen Hospital in Camberg, 6. 3. 1957 Krankenhausgeistlicher im St. Elisabethenkrankenhaus zu Frankfurt, 1. 1. 1967 den Titel „Pfarrer“ verliehen, 19. 6. 1974 in Lahnstein verstorben; Grabstätte auf dem Klosterfriedhof in Lahnstein.

### **Pfarrverwaltung P. Guido Spee CP**

19. 2. 1925 geboren, 29. 4. 1951 zum Priester geweiht, 22. 11. 1973 Pfarrverwalter in Oberelbert, 18. 7. 1974 in Oberelbert verstorben; Grabstätte in Maria Hoob bei Roermond/Holland.

### **Pfarrer i. R. Aloys Schuth**

25. 5. 1897 in Thalheim geboren, 28. 3. 1925 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 28. 4. 1925 Kaplan in Erbach/Ts., 1. 7. 1925 Kaplan in Hillscheid, 1. 8. 1925 Kaplan in Nastätten, 1. 5. 1928 Kaplan in Hofheim/Ts., 15. 2. 1930 Kaplan in Wicker, 1. 4. 1930 Kaplan in Frankfurt-St. Antonius, 1. 1. 1937 Pfarrer in Oberelbert, 1. 1. 1947 Pfarrer in Girod, 11. 2. 1952 zum Definitor des Dekanates Meudt ernannt, 1. 9. 1966 in den Ruhestand versetzt, 8. 8. 1974 in Moschheim verstorben; Grabstätte in Girod.

### **Krankenhauspfarrer Josef Michael Mielke**

29. 9. 1900 in Borowka geboren, 17. 6. 1923 in Posen zum Priester geweiht, 1935 bis 1939 Pfarrvikar in Wronke, Adelnau, Koschmin und Rodonitzko, 4. 9. 1939 in Polen zum Tode verurteilt, nach einem deutschen Tieffliegerangriff Flucht in den Westen, Verhaftung durch Gestapo und Einweisung in das KZ Buchenau danach Dachau, 28. 11. 1948 Seelsorger in den Diözesen Mercedes und Cordoba/Argentinien, 1956 Übersiedlung nach Venezuela, 1. 8. 1962 Seelsorger in Caracas, 1. 5. 1967 Hausgeistlicher im Kreiskrankenhaus Bad Homburg, 22. 4. 1968 zum Krankenhauspfarrer ernannt, 17. 8. 1974 in Bad Homburg verstorben; Grabstätte auf dem katholischen Friedhof Bad Homburg.

## Wegweiser für die Diözese

(Stand: 1. September 1974)

### **Bischof:**

Dr. Wilhelm Kempf  
Limburg/L., Bischofsplatz 2, Tel. (0 64 31) 9 51

### **Bischofsvikar Weihbischof:**

Walther Kampe  
Limburg/L., Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. (0 64 31)  
9 52 15

### **Bischöfliches Ordinariat:**

Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. in den Dienststunden Montag-Freitag 8.30-16.00 Uhr (0 64 31)  
9 51

### **Generalvikar:**

Hans Seidenather  
Tel. (0 64 31) 9 51

### **Domkapitulare:**

Domdekan Bischofsvikar Walther Kampe  
Prälat Heinrich Karell  
Generalvikar Prälat Hans Seidenather  
Dompfarrer Norbert Lixenfeld  
Offizial Dr. Christian Meurer  
Prälat Dr. Ferdinand Fromm

### **Nichtresidierender Domkapitular:**

Staddekan Msgr. Walter Adlhoch, Frankfurt/M.  
1, Domplatz 14

### **Ehrendomherren:**

Stadtpfarrer i. R. Prälat Georg Rompel, Wiesbaden, Solmsstraße 15  
Domkapitular i. R. Dr. Georg Höhle, Limburg  
Domkapitular i. R. Prälat Walter Leußler, Boppard, Kaiser-Friedrich-Straße 1

### **Domkapellmeister:**

Hans Bernhard

### **Bischöfliches Offizialat:**

Offizial: Domkapitular Dr. Christian Meurer  
Vizeoffizial: Wenzel Süß OPræm.  
Limburg, Roßmarkt 10, Tel. (0 64 31) 9 52 31

### **Ordinariatsräte:**

Prälat Alexander Stein, Limburg; Vizeoffizial Wenzel Süß, Zollhaus; Msgr. Pfarrer Josef Kubek, Weilmünster; Pfarrer Ferdinand Krenzer, Frankfurt; Dr. Paul Dickerhoff, Limburg; Rechtsdirektor Siegfried Marx, Frankfurt; Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl, Limburg; Heinz Brauburger, Wiesbaden; Ernst Leuninger, Limburg; Pfarrer Dr. Franz Schott, Dietkirchen; Pfarrer Gerhard Kilian, Limburg; Dr. Werner Böckenförde, Frankfurt; Oberstudienrat i. K. Walter Kinkel, Frankfurt; Günter Hrabé, Limburg.

### **I. Dezerate**

#### **Dezerat Grundseelsorge**

Leitung Ordinariatsrat Ernst Leuninger

#### **Dezerat Erwachsenenarbeit**

Leitung: Ordinariatsrat Günter Hrabé

### **Dezerat Jugend**

Leitung: Jugendpfarrer Joachim Schäfer

### **Dezerat Schule**

Leitung: Oberschulrat i. K. Günter Reusch

### **Dezerat Kirchliche Dienste**

Leitung: Generalvikar Prälat Hans Seidenather

Wand- und Decken-  
verkleidungen  
PLATTEN  
LEISTEN

GROSSE AUSWAHL

TAPETEN  
FLIESEN  
Fußbodenbeläge

KLEINE PREISE

WERKZEUGE  
BESCHLÄGE  
MASCHINEN

GUTE BERATUNG

Fachgeschäft  
für Hand-  
u. Heimwerker **Limburger  
Heimwerker-Zentrum**  
Limburg  
Am Renngraben 9 Tel: 22005

#### Dezernat Personal

Leitung: Domkapitular Prälat Heinrich Karell  
Assistent: Ordinariatsrat Gerhard Kilian

#### Ordensfragen

Leitung: Domkapitular i. R. Prälat Dr. Georg Höhle

#### Weiterbildung der Priester

Leitung: Domkapitular Prälat Dr. Ferdinand Fromm

#### Dezernat Finanzen

Leitung: Ordinariatsrat Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl

#### Dezernat Bau

Leitung: Diözesanbaudirektor Dipl.-Ing. Wolfram Nicol

#### II. Dienststellen im Ordinariat

##### Diözesanarchiv

Bistumsarchivar Hans Storto

##### Ehe und Familie

Paul Hellenbart

##### Elternschule, Referat

Rosemarie Bechtel

##### Erwachsenenbildung

Dr. Hans Heinrich Lechler

##### Frauenarbeit

Friederike Steven

##### Gemeindeaufbau

Herman de Bruin

##### Informations- und Öffentlichkeitsstelle

Gottfried Kochem

##### Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB

OStR. i. K. Alois Staudt

##### Männerarbeit

Josef Rohe

#### Missions-Referat

P. August Grezinger SAC

#### Rechtsabteilung – Kirchliches Recht

Ordinariatsrat Dr. Werner Böckenförde

#### Rechtsabteilung – Weltliches Recht

Ordinariatsrat Rechtsdirektor Siegfried Marx

#### Sekretariat für überdiöz. Angelegenheiten

Ordinariatsrat Dr. Werner Böckenförde

#### Synodalamt

Dieter Döhne, Geschäftsführer

#### III. Dienststellen außerhalb des Ordinariates

##### Amt für Kirchenmusik

Pfarrer Walter Kropp, Frankfurt 60, Schäfflestraße 19, kommissarischer Leiter

##### Ausländerarbeit, Kirchliche

Pfarrer Herbert Leuninger  
Hofheim/Ts., Teutonenstraße 13a  
Tel. (0 61 92) 65 13

##### Caritasverband für die Diözese

Josef Frank, Diözesancaritasdirektor  
Limburg/L., Schiede 34, Tel. (0 64 31) 2 50 31

##### Caritasverband Frankfurt e.V.

Dipl.-Volkswirt Werner Osypka, Caritasdirektor  
Frankfurt/M. 1, Alte Mainzer Gasse 10,  
Tel. (06 11) 2 03 21

##### Caritasverband Wiesbaden e.V.

Günter Smentek, Caritasdirektor  
Wiesbaden, Friedrichstr. 26–28, Tel. (0 61 21)  
3 90 32

KUNSTHANDWERK · GLAS  
WESTERWÄLDER TÖPFERWARE  
SCHNITZEREIEN · ANTIQUITÄTEN  
RUSTIKALE MÖBEL · BÜCHER  
GEMÄLDE · KUNSTBLÄTTER  
ALTE GRAPHIK · EINRAHMUNGEN  
GEMÄLDE-RESTAURIERUNG



POSTFACH 349

TELEFON (0 64 31) 64 90

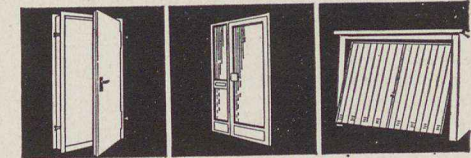
Wir liefern immer  
preiswert und schnell:

BAUEISEN  
BAUGERÄTE

SANITÄR- UND  
HEIZUNGS-  
EINRICHTUNGEN

sowie FERTIG-BAUELEMENTE wie  
TÜRZARGEN, HAUSTÜREN, KELLER-  
FENSTER usw.

Alles  
für Ihren Neubau



EISEN-FISCHER KG

Limburg · Zentrallager Ottheim · Telefon (0 64 31) 55 51



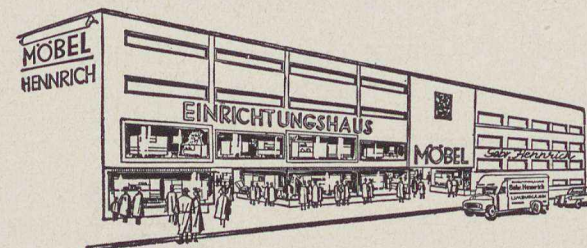
KREISSPARKASSE LIMBURG

DAS KREDITINSTITUT

FÜR ALLE BERUFE UND GESCHÄFTSZWEIGE

ZWEIGSTELLEN IM GESAMTEN KREISGEBIET

Besuchen Sie das größte Möbelhaus Limburgs



EINRICHTUNGSHAUS GEBR. HENNRICH

gegr. 1919 · Telefon 30 98 und 63 48 · Schiede 26–28

LIMBURG

RS *Schuhen*  
Der Herren-Ausstatter Limburg/L.

#### Diözesanbibliothek

Limburg, Weilburger Str. 8 (Priesterseminar)  
Ausleihszeiten: Montag-Mittwoch 11-15 Uhr

#### Diözesanseelsorger für Heimatvertriebene

Ordinariatsrat Pfarrer Msgr. Josef Kubek,  
Weilmünster, Gartenstraße 1

#### Diözesanstelle für kirchl. Bücherarbeit

OSTr. Lothar Kleinjohann, Montabaur-  
Horressen  
Dipl.-Bibliothekarin Liesel Müller,  
Montabaur, Postfach 188

#### Ferienwerk der Diözese Limburg

Inge Schweikart, Limburg, Kornmarkt 9

#### Glockensachverständiger

Kirchenmusikdirektor Hubert Foersch,  
Dillenburg, Bismarckstr. 1c

#### Küsterfragen, Referat für

Pfarrer Josef König  
Frankfurt/M. 21, Damaschkeanger 158

#### Seelsorgehilfe

Gertrud Koob, Frankfurt/M., Mainzer Landstr. 299

#### Soziale Bildung

Dipl.-Soziologin Brunhilde Krienke, Leiterin  
Limburg, Domplatz 7

#### IV. Priesterseminare

##### Bischöfliches Priesterseminar:

Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (0 64 31)  
69 60  
Regens: Gottfried Perne

##### Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen

Frankfurt/M.-Süd 70, Offenbacher Landstraße  
224, Tel. (06 11) 65 10 47-9

Rektor: Pater Prof. Dr. Otto Semmelroth SJ  
Regens: Pater Prof. Dr. Ludwig Bertsch SJ

##### Phil.-theol. Hochschule und Priesterseminar Königstein:

Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,  
Tel. (0 61 74) 70 03

Rektor: Prof. Dr. Anton Janko  
Regens: P. Paul Tilzer OT

#### V. Kirchliche Organisationen (Überdiözesan)

##### Arbeitsgemeinschaft der Verbände

Vorsitzender: Peter Emmermann, Wiesbaden  
Saalgasse 34, Tel. (0 61 21) 37 15 35

##### Mitgliedsverbände:

Ackermann-Gemeinde  
Akademiker-Verbände  
Bund der Deutschen Katholischen Jugend  
Bund Katholischer Männer und Frauen  
Deutsche Jugendkraft  
Familienbund der Deutschen Katholiken  
Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB  
Katholischer Deutscher Frauenbund  
Kath. Frauen- und Müttergemeinschaften  
Katholische Landvolkbewegung  
Katholisches Männerwerk  
Kolpingwerk-Diözesanverband Limburg  
Legio Mariae  
Malteser Hilfsdienst  
Pax-Christi-Bewegung  
Sozialdienst Katholischer Frauen  
Verband der Katholiken in Wirtschaft und Ver-  
waltung KKV  
Verein Kath. Deutscher Lehrerinnen

## Müller & Glaab oHG

### Ihre Radio- und Fernsehtechnikermeister

- Fachwerkstatt und Verkauf
- Industrie Elektronik
- Lautsprecher-Anlagen

6250 Limburg · Holzheimer Str. 7  
Tel. 0 64 31 / 48 22

#### Kommissariat der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen

Ordinariatsrat Heinz Brauburger, Geschäfts-  
führender Referent  
Wiesbaden, Viktoriastr. 19,  
Tel. (0 61 21) 37 30 92 / 93

#### Rabanus-Maurus-Akademie

Dr. Georg Gebhardt, Leiter  
Frankfurt/M. 1, Eschenheimer Anlage 21,  
Tel. (06 11) 55 45 36

#### Katholische Fernseharbeit in Deutschland (KFD)

Dr. Werner Brüning, Leiter der Hauptstelle  
Frankfurt/M. 1, Wolfgangstraße 11,  
Tel. (06 11) 55 01 06

#### Sendearbeitsgemeinschaft der KRD beim Hess. Rundf. (SAG)

Vorsitzender: Pfarrer Ernst Kirchgässner  
Wehrheim-Pfaffenwiesbach/Ts.,  
Tel. (0 60 81) 37 52

#### Sendearbeitsgemeinschaft der KFD beim Hess. Rundf. (SAG)

Vorsitzender: P. Gerhard Poppe SJ  
Frankfurt/M. 1, Wolfgangstraße 11,  
Tel. (06 11) 55 01 06

#### Sendearbeitsgemeinschaft der KFD beim Zweiten Deutschen Fernsehen

P. Horst Knott SJ  
Frankfurt/M. 1, Wolfgangstraße 11,  
Tel. (06 11) 55 01 06

#### Diözesanbeauftragter beim Südwestfunk

Oberstudienrat Lothar Kleinjohann  
5431 Montabaur-Horressen, Tel. (0 26 02) 45 58

#### Beauftragter für religiöse Sendungen des Schul- funks beim Hess. Rundfunk

Ordinariatsrat Walter Kinkel  
Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstr. 16  
Tel. (06 11) 67 22 32

#### Vertreter der kath. Kirche im Rundfunkrat des Hess. Rundf.

Pfarrer Alois Schönberger  
Frankfurt/M. 90, Kurfürstenplatz 29,  
Tel. (06 11) 77 58 42

#### VI. Diözesanheime und Exerzitenhäuser

##### Musisches Internat Hadamar

Hadamar, Tel. (0 64 33) 20 58  
Direktor: Reinhold Schmitt

##### Bischöfliches Konvikt Montabaur

Montabaur, Tel. (0 26 02) 50 95 und 50 96  
Leiter: OSTr. i. K. Dieter Breisig

##### Bischof-Neumann-Schule und Konvikt Königstein

Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,  
Tel. (0 61 74) 43 03

Schuldirektor: Dr. Josef Borucki  
Konviktsdirektor: Clemens Siewek

##### Haus St. Michael, Königshofen

Niedernhausen-Königshofen, Tel. (0 61 27) 20 05

##### Karlsheim Kirchhär

Gackebach über Montabaur, Tel. (0 64 39) 70 23  
Heimleiterin: Maria Pötsch

##### Hildegardishof, Waldernbach

Waldernbach/Oberlahnkreis, Tel. (0 64 76) 3 53  
Heimleiterin: Rita Wehner

##### Müttererholungsheim Rheingau

Nothgottes über Rüdesheim/Rhg.,  
Tel. (0 67 22) 25 32

Heimleiterin: Ursula Westermann

##### Familienferiendorf Hübingen:

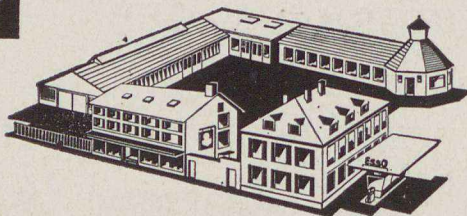
Hübingen/Westerwald, Tel. (0 64 39) 70 01  
Heimleiter: Manfred Hilger

##### Exerzitenhaus St. Joseph, Hofheim

Hofheim/Ts., Tel. (0 61 92) 63 84

##### Exerzitenhaus Kloster Marienborn

Limburg/L., Weilburger Str. 5,  
Tel. (0 64 31) 30 09



## OSWALD SCHERER

Vertragsgroßhändler der Robert Bosch GmbH

6250 LIMBURG/LAHN · Konrad-Kurzbold-Straße 6 · Telefon (0 64 31) 2 20 51

Kleidung kauft der kluge Mann,  
der sparen will  
und rechnen kann, bei der



SCHOTTENER  
BEKLEIDUNGSFABRIK  
DRECHSLER KG

625 LIMBURG/LAHN  
Ecke Bahnhof-Grabenstraße  
Telefon 0 64 31 / 62 82

Tiefetage: Kleinmöbel

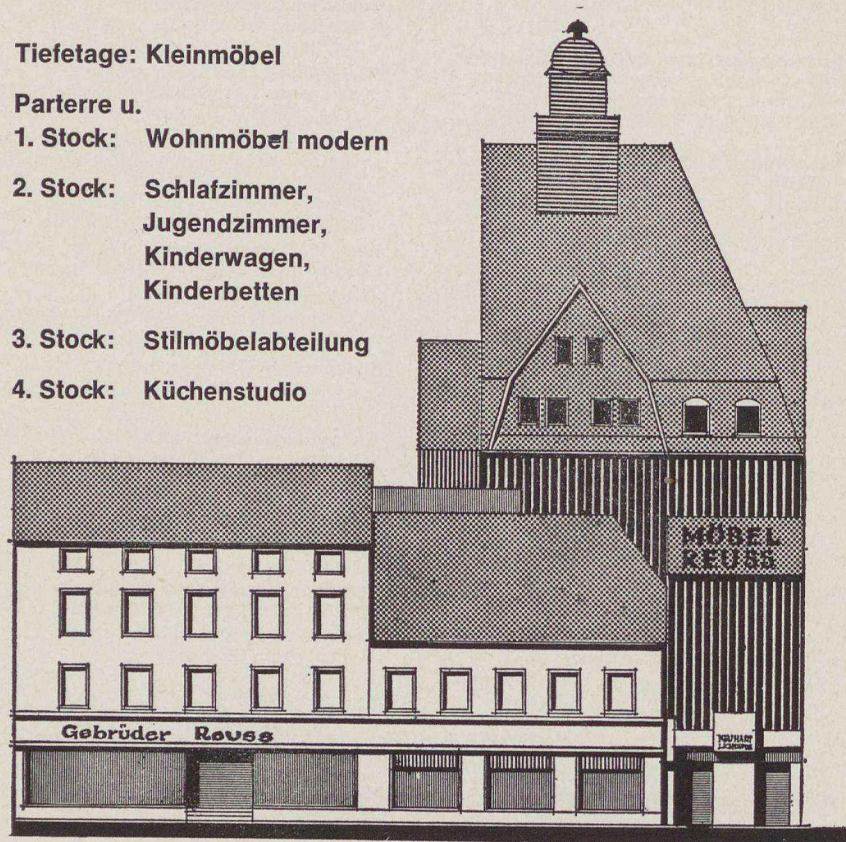
Parterre u.

1. Stock: Wohnmöbel modern

2. Stock: Schlafzimmer,  
Jugendzimmer,  
Kinderwagen,  
Kinderbetten

3. Stock: Stilmöbelabteilung

4. Stock: Küchenstudio



MÖBEL-EINRICHTUNGSHAUS

**Gebrüder Reuss**

Inh. Gereon Reuss

In der City von Limburg

**JUWELEN  
SCHMUCK  
TRAURINGE  
BESTECKE**

*Uhren BESTE*

**LIMBURG - PLÖTZE 17**



**Omnibus- und Mietwagenbetrieb**

**Hubert Hochfellner**

**Limburg/Dietkirchen**

Limburger Straße 24

**Total-Tankstelle**

Telefon (0 64 31) 81 64

Reisebusse für 8, 11, 14, 17, 21, 29, 39, 43, 47, 55, 59 und 63 Personen

Werksverkehr Dehrn – Limburg – Camberg – Rüsselsheim und zurück.

Linienverkehr Limburg – Diez – Holzappel – Dörnberg und zurück.

Linienverkehr Limburg – Diez – Nassau und zurück.

## Technischer Kundendienst

Planung – Ausführung – Unterhaltung

Bereiche: Haus- und Küchentechnik für Private und Gewerbe · Kälte- und Klimatechnik · Objektsicherung · Pumpen und Filter für alle Anwendungsbereiche · Landwirtschaftliche- und Fischereianlagen  
Radio und Fernsehen

**Birkenstock KG Limburg Telefon 86 69**

**TEXTIL- UND MODEWAREN**

**Rienna**

LIMBURG/LAHN

GRABENSTRASSE

## Wallfahrtsorte

### Wallfahrtskirche Wirzenborn bei Montabaur

Jeden Sonn- und Feiertag 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt. Jeden Samstag 7.30 Uhr hl. Messe.  
2. Sonntag nach Ostern Kirchweihfest.  
15. 8.: Verlobter Tag. Große Prozession von Montabaur nach Wirzenborn. Dortselbst 15.00 Uhr hl. Messe mit Predigt im Freien.

### St. Hildegard, Pfarrkirche Rüdesheim-Eibingen

Sonn- und Feiertag: 7.30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 14.00 Uhr Andacht. Hildegardisfest am 17. 9.: 7.00 und 8.00 Uhr hl. Messe, 10.00 Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt, 15.00 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschein durch die Gemeinde.

### Beselich

Die Wallfahrtskapelle in Beselich steht alle Tage des Jahres Einzelwallfahrten und geschlossenen Gruppen

zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt in der Obertiefenbacher Pfarrkirche um 14.00 Uhr.

### Unsere Liebe Frau in Westerburg

Die Liebfrauen-Kirche ist alle Tage des Jahres für die Begegnung mit Gott und Maria, der Mutter des Herrn, offen. An allen Sonn- und Feiertagen ist um 9.00 Uhr Hochamt. An jedem Mittwoch ist ab 8.00 Uhr Beichtgelegenheit und um 9.00 Uhr Pilger-Gottesdienst mit Predigt. — Besondere Wallfahrtstage sind die Sonntage im Mai und Oktober, der Schmerzens-Freitag in der 5. Fastenwoche (Patrozinium) und die übrigen Festtage der Gottesmutter. Beichtgelegenheit ist immer sonn- und feiertags sowie mittwochs vor dem Gottesdienst. — Voranmeldung für die Wallfahrt von Gruppen beim Kath. Pfarramt, 5438 Westerburg, Marienhöhe (Tel. 0 26 63 / 5 54).



Ihr Urlaub wird schöner . . .

wenn Sie ihn von uns planen lassen.

## Reisebüro Anschau

Limburg, Werner-Senger-Straße 8, Ruf 62 71 / 62 45, JATA-Agentur

## HUGO KAPPEL OHG

BÜRO-MASCHINEN • MÖBEL • BEDARF  
BÜROMASCHINEN-FACHWERKSTÄTTE

625 LIMBURG — Telefon 0 64 31 / 64 24  
Werner-Senger-Str. 2 und Walderdorffstraße 23

### Fischbach/Ts.

Die beiden großen Wallfahrtstage zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach sind der Dreifaltigkeitssonntag und der dritte Sonntag im September. Zu dieser „Herbstwallfahrt“ kommt seit Jahrhunderten eine starke Wallfahrergruppe aus Mainz-Kostheim. Am Dreifaltigkeitsfest kommen viele Gläubige aus den Pfarreien des Vordertaunus. Im Vorwort zu unserem Limburger Gesangbuch heißt es unter „Heilige Heimat“, die älteste Wallfahrtsstätte unseres Bistums sei wohl Gimbach gewesen, dessen Dreifaltigkeitsbild jetzt in Fischbach verehrt wird. Nach besonderer Vereinbarung werden Wallfahrergruppen jederzeit gerne empfangen.

### Wallfahrtsplan der Abtei Marienstatt 1975

Do., 1. 5.: Fest vom hl. Josef des Arbeiters und Eröffnung der Wallfahrt. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt  
So., 4. 5.: Kirchweihfest der Basilika U. L. Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Vesper  
Do., 5. 6.: Großer Wallfahrtstag. Ab 7.00 Uhr hl. Messen und Beichtgelegenheit. 10.00 Uhr Eucharistiefeier (Konzelebration) mit Predigt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13.00 Uhr Pilgerandacht. 14.30 Uhr deutsche Vesper  
So., 8. 6.: Diözesan-Männerwallfahrt (Nordteil der Diözese) als Familientag. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt. 11.15 Uhr Rede über aktuelle Fragen. 12.15 Uhr Marienfeier, Prozession mit dem Gnadenbild und Segen  
Sa., 26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt  
Fr., 15. 8.: Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt  
So., 17. 8.: Äußere Feier des Festes Mariä Aufnahme in den Himmel. Patronatsfest der Basilika U. L. Frau  
Mi., 20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Vesper

Mo., 15. 9.: Fest der Schmerzen Mariä. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt.

An allen Samstagabend und an Abenden vor gebotenen Feiertagen hl. Messen um 19.00 Uhr. An Sonn- und Feiertagen hl. Messen: 7.00 Uhr und 8.00 Uhr; Konventamt 9.30 Uhr; 11.00 Uhr letzte hl. Messe; Vesper 15.30 Uhr. An den Werktagen hl. Messen: Konventamt in Konzelebration 5.45 Uhr; Pfarrmessen 6.30 Uhr und 7.30 Uhr; Vesper 17.30 Uhr. Wallfahrtsmessen mit Ansprache vom Mai bis November nach Voranmeldung. Anschrift: Wallfahrtsleitung, 5239 Abtei Marienstatt. Telefon Hachenburg (0 26 62) 64 48.

### Marienthal im Rheingau

#### Besondere Wallfahrtstage 1975

Mo., 7. 4.: Wallfahrtstag der Erstkommunikanten  
Do., 1. 5.: Fest des hl. Josef, des Arbeiters  
So., 25. 5.: Wallfahrt der Heimatvertriebenen  
So., 1. 6.: Männerwallfahrt Limburg/Süd  
So., 8. 6.: Frauenwallfahrt der Diözese Mainz  
So., 15. 6.: Männerwallfahrt der Diözese Mainz  
Mi., 2. 7.: Fest Mariä Heimsuchung  
Sa., 26. 7.: Fest der Hl. Joachim und Anna  
Fr., 15. 8.: Fest Mariä Himmelfahrt  
Fr., 22. 8.: Fest Maria Königin  
So., 31. 8.: Wallfahrtstag der Ungarndeutschen

#### Vom 7. September bis zum 14. September

#### Marienthaler Festwoche

Täglich: 7.00 u. 8.00 Uhr hl. Messe; 10.00 Uhr (sonntags um 10.30 Uhr) Hochamt mit Predigt; 14.00 Uhr Predigt und Andacht. — Prozession mit dem Gnadenbild: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag (Fest M. Namen) und Sonntag.  
Mo., 15. 9.: Fest der 7 Schmerzen Mariä  
Sa., 4. 10.: Fest des hl. Vaters Franziskus  
So., 5. 10.: Rosenkranzsonntag  
Di., 7. 10.: Rosenkranzfest  
Mi., 19. 11.: Fest der hl. Elisabeth von Thüringen  
Mo., 8. 12.: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä

## Ölgemälde

in großer Auswahl

Einrahmungen jeder Art in eigener Werkstatt  
Kunsthandel · Farben · Malbedarf

**ERNST STOLTENBURG**

Limburg/Lahn, Hospitalstraße 1



Hier findet der

**Tischtennis-**  
**spieler**  
alles!

**SPORTHaus MALDANER**

Limburg — Grabenstraße 66 — Telefon 2 23 55  
direkt neben dem City-Parkhaus





Farben  
Lacke  
Jalousien  
Tapeten  
Gardinen  
Bodenbeläge  
Teppichböden

**Max Büdel KG**

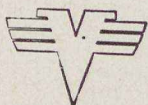
LIMBURG — Joh.-Mechtel-Straße 2  
Tel. 30 17 — Eigene Parkplätze

## Möbel Menne

Das Besondere  
in  
**DEHRN/LAHN**

Römerstraße 4  
Tel. Limburg 2 23 26

**Wir bieten mehr als  
Geld und Zinsen**



**Limburger Volksbank eG**

Fachgeschäft für Augenoptik und Hörhilfe  
Kontaktlinsenanpassung

**Zilliken**

625 Limburg/Lahn · Plötze 13 · Kassenlieferant

## Wegweiser für Limburg

Stand: 1. 9. 1974

**St. Georgsdom** (4230)  
Patron: St. Georg  
Pfarrhaus: Domplatz 3  
Dompfarrer: Domkapitular Norbert Lixenfeld,  
Tel. (0 64 31) 62 08  
R. L.: Oberstudienrat Valentin Löhr  
OSTR i. K. Berufsschulpfarrer Alois Staudt  
Hausgeistlicher im St. Vincenz-Krankenhaus:  
P. Fridolin Bleuel SAC, Tel. (0 64 31) 80 31  
Bezirksjugendpfarrer: Kurt Geil, Domplatz 7,  
Tel. (0 64 31) 4 13 19 (privat), 2 20 98 (dienstlich)  
Postscheckkonto: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)  
Küster: Vinzenz Hahn, Domplatz 6, Tel. (0 64 31)  
66 87  
Organist: Domorganist Prof. Friedrich Troost,  
Werner-Senger-Str. 18, Tel. (0 64 31) 63 31, Reinhold  
Glaesser, Diezer Straße 43, Tel. (0 64 31)  
38 09  
**Stadtkirche**  
Patron: S. Sebastian  
Küster: vakant  
**Annakirche**  
Patron: St. Anna  
Küster: Frau Hahn  
**St. Hildegard** (2150)  
Annastraße 24  
Pfarrer: Jürgen Kleyboldt, Tel. (0 64 31) 37 12  
Küster: Werner Döhne, Diezer Straße 75  
**St. Marien** (5400)  
Patronin: Königin der Apostel  
Pfarrhaus: Gartenstraße  
Pfarrer: P. Andreas Stock SAC  
Kapläne: P. Wolfgang Hering SAC, P. Kunibert

Quast SAC, Tel. (0 64 31) 4 12 38  
Küster: Bruder Emil Wagner SAC, Wiesbadener  
Straße 1  
Organist: Kapellmeister Theodor Lebeda, Hölder-  
linstraße 2a, Tel. (0 64 31) 4 13 76  
**Kirche Blumenrod** Sa 18.30 Ms., So 10.00 Ms.  
**Linter** So 9.30 Uhr Ms.  
**St. Joseph**, Limburg-Staffel (1205)  
Pfarrvikar: Engelbert Held  
Pfarrhaus: Staffel, Hans-Wolf-Str. 3-5,  
Tel. (0 64 31) 86 20  
**Ordensniederlassungen**  
**männliche:**  
**Pallottiner**  
(Missions- und Mutterhaus, Verlag), Wiesbadener  
Straße 1, Tel. (0 64 31) 4 01 - 1  
**weibliche:**  
**Arme Dienstmägde Jesu Christi**  
Kolster Bethlehem, Nonnenmauer 4,  
Tel. (0 64 31) 66 88  
Marienschule, Graupfortstraße 5,  
Tel. (0 64 31) 2 20 71  
Priesterseminar, Weilburger Str. 8,  
Tel. (0 64 31) 69 60  
**Missionsschwestern vom Kath. Apostolat**  
**(Pallottinerinnen)**  
(Mutterhaus Marienborn)  
Weilburger Straße 5, Tel. (0 64 31) 30 06  
**Schwestern vom Heiligen Geist**  
Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. (0 64 31) 63 35  
**Vincenzschwestern**  
St.-Vincenz-Krankenhaus, Schafsberg  
Tel. (0 64 31) 80 31

Beerdigungsinstitut „Pietät“

**JAKOB EHMANN**

Einziges

Särge, Sterbewäsche

Bestattungs-Vorsorge

Überführungen

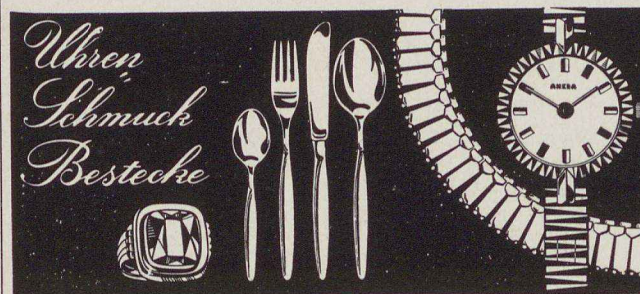
Schreinermeister — Fachgeprüfter Bestatter

**Limburg, Diezer Straße 36**

Spezialunternehmen

ohne Nebenbetrieb

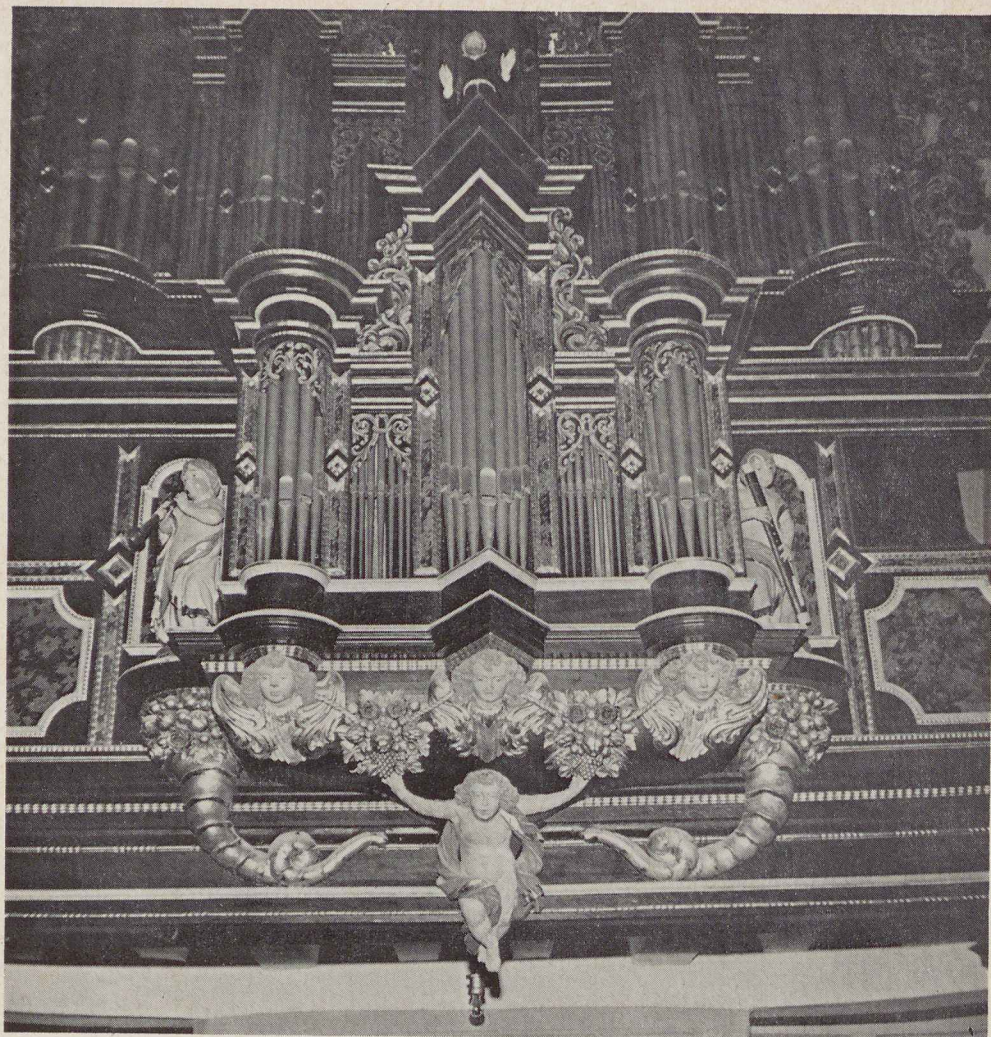
Ruf: 34 80 und 38 20



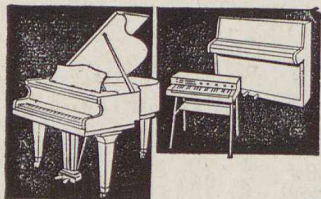
aus Ihrem  
Fachgeschäft

**J. mehlhaus**

Inh. Georg Pötz  
626 Limburg/Lahn  
Grabenstraße 64



Die neue Klais-Organ in der Limburger Stadtkirche.



PIANOHAUS

*Anton Demmer*

Meisterwerkstätte für Klavier- und Cembalobau  
Stimmungen · Reparaturen · Umbau

Klaviere · Flügel · Cembali  
elektr. Kirchenorgeln  
Mietpianos

6251 Eschhofen/Lahn · Mainzer Straße 2 · Telefon (0 64 31) 69 30

Man häkelt — man strickt — man knüpft — man stickt !

Man —  
das heißt vom Teenager bis zur Großmutter.  
Sogar Männer greifen zur Nadel.

**Handarbeitseck Thedering, 625 Limburg/Lahn**

Ecke Diezer Straße / Grabenstraße — Telefon 61 60

**Josef Lindig und Söhne**

*Dachdeckermeister*

Limburg/Lahn, Ste.-Foy-Straße 6

Telefon 63 62

Gerüstebau - Fahrbare Stahlrohrgerüste  
Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten  
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen

Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639

**Dom-Drogerie**

ROLF NITZSCHE

**LIMBURG**

Grabenstraße 36 — Telefon 65 85

Achten Sie auf den richtigen Phosphorsäuregehalt Ihres Futters

Mineralfutter **CALMIN** neu  
staubfrei

mit Spurelementen und den Vitaminen A - D - E

Ein modernes, schmackhaftes Mineralfutter —

unentbehrlich für Gesundheit und Leistung Ihrer Tiere.

Ein Erzeugnis der **Herba Pharm GmbH Diez/Lahn**

**weru**<sup>®</sup>  
Fenstertechnik

Rolladenkästen  
Kunststofffenster  
Fensterelemente

Beratung  
und Verkauf:

ED. RUDLOFF u. Sohn  
gegründet 1870  
Holzbearbeitungs-  
betrieb

6251 Oberbrechen  
Frankfurter Str.  
Telefon 0 64 83 / 60 05

Fenster — Türen

Innenausbau

Moderne

Bauelemente

Schwingtore

Haustüren

Stahlzargen

Kellerfenster



**Grabdenkmäler  
Marmorarbeiten**

**6250 LIMBURG 6251 BALDUINSTEIN**

Weiersteinstraße 4 Cramberger Str. 14 + 23

Ruf (0 64 31) 35 40 Ruf (0 64 32) 28 03



Nähmaschinen-

**PUHL**

Limburg, Diezer Straße, Ecke Weiersteinstraße  
Telefon 68 70

## Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	2
Im „Abseits“ vom Frieden	5
Kalendarium	8
Der Binger Mäuseturm im Ruhestand	15
Wanderung durch die Kontinente	25
Der Glaube hat Zukunft	31
Narren in Nöten	37
Im Schaukelstuhl	42
Vom Trost des Weines	47
Es muß nur einer kommen und sich die Mühe machen	52
Sie alle warten auf uns	60
Erbarmende Liebe erobert die Welt	65
Anschlag auf eine Idylle	69
Er verabscheute Frauen und Äpfel	73
Aufgelesen im Vogelsberg	77
Unsere Jubilare	81
Unsere Toten	84
Wegweiser für die Diözese	87
Wallfahrtsorte	94
Wegweiser für Limburg	97



Modern eingerichtete Spezialwerkstätte  
Einbrenn-Lackierungen  
Reklame-Beschriftung

Gegründet 1915

**Autolackiererei**

**FLUCK**

**LIMBURG** - Westerwaldstraße 74  
Telefon 0 64 31 / 66 57

**OberSelters**  
mineralbrunnen



## Bücher von bleibendem Wert

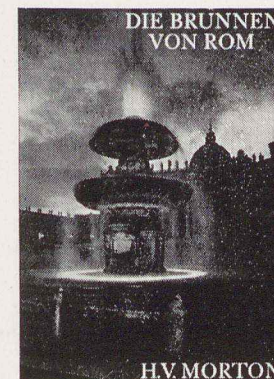
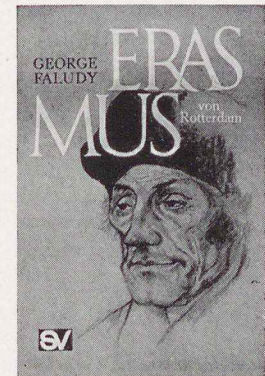
**Georges Faludy**

### Erasmus von Rotterdam

Aus dem Engl. übersetzt

320 Seiten, illustriert, DM 28,-

Leben und Werk des Erasmus von Rotterdam werden dem Leser durch die glanzvolle Darstellung George Faludys so nahe gebracht, daß er den Abstand von mehr als vier Jahrhunderten gleichsam nicht mehr wahrnimmt und den großen Humanisten und Schriftsteller als eine der bedeutendsten Erscheinungen in der europäischen Geistesgeschichte begreift.



**H. V. Morton**

### Die Brunnen von Rom

250 Seiten, 49 farbige und 60 einfarbige Wieder-  
gaben, Großformat, DM 39,50

Ein prachtvoll gestaltetes Geschenkbuch für jeden  
Rom-Besucher und Kunstfreund

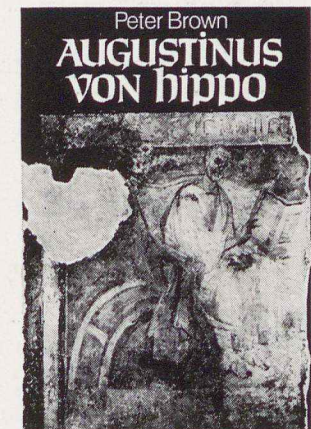
**Peter Brown**

### Augustinus von Hippo

Aus dem Engl. übersetzt von Johannes Bernhard

500 Seiten, illustr., Leinen DM 28,-

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten liegt wieder ein  
Werk vor uns, das wirklich etwas grundlegend Neues  
über den großen Kirchenlehrer aussagt, der die  
abendländische Philosophie entscheidend mitgeprägt  
hat.



Bestellen Sie bitte in Ihrer Buchhandlung.

**SV** Societäts-Verlag • 6 Frankfurt/Main

